

viel.

Das Campusmagazin der FH Kiel 01/2018

Creative Technologies

*Wie Musik eine Brücke zwischen
Fachbereichen schlägt*

Gelebte Vielfalt

*Interkulturell und diskriminierungsfrei
studieren und arbeiten – vier Frauen zeigen,
wie das im Alltag funktioniert*

Neuer Studiengang

*Zum Wintersemester 2018/19 bietet die
Fachhochschule Bauingenieurwesen an*

Unverwechselbar

Die Marke der Fachhochschule Kiel

LANGE WARTEZEIT ...

Diese Situation kennen vermutlich viele von uns, die schon einmal Bus und Bahn in Ländern genutzt haben, in denen Fahrpläne eher Makulatur sind und deren Einhaltung mit Spießigkeit gleichgesetzt wird: Man hat mal wieder Pech und muss zum Beispiel an der Bushaltestelle außergewöhnlich lange warten. Doch ist dies wirklich nur Pech, oder gibt es dafür handfeste statistische Gründe?

Nähern wir uns dieser Fragestellung einmal von theoretischer Seite: Wenn zum Beispiel alle zehn Minuten ein Bus fahren sollte und wir ohne Kenntnis des Fahrplans rein zufällig an der Bushaltestelle ankommen, dürften wir im Mittel fünf Minuten auf einen Bus warten – die Hälfte der durchschnittlichen Zeit zwischen zwei Bussen. Soweit, so gut. Doch was ist, wenn nicht regelmäßig alle zehn Minuten ein Bus kommt, sondern beispielsweise immer abwechselnd zwischen zwei Bussen einmal fünf Minuten und einmal 15 Minuten liegen? Spontan würde man vielleicht annehmen, dass sich in diesem Fall doch eigentlich nichts an der durchschnittlich zu erwartenden Wartezeit ändern sollte: Im Mittel kommt alle zehn Minuten ein Bus, sodass wir bei spontanem Eintreffen an der Bushaltestelle im Mittel fünf Minuten warten sollten.

Doch leider ist die Antwort etwas komplizierter: Denn es ist deutlich wahrscheinlicher, dass wir bei spontaner Ankunft an der Bushaltestelle den 15 Minuten-Zeitraum zwischen zwei Bussen erwischen als den fünf Minuten-Zeitraum. Dies führt dazu, dass wir im Mittel eine längere Wartezeit erwarten müssten als im Beispiel mit gleichen Zeitabständen zwischen zwei Bussen. Tatsächlich kann man mit ein wenig Wahrscheinlichkeitsrechnung einsehen, dass die zu erwartende mittlere Wartezeit nun gut sechs Minuten beträgt.

Dieses Phänomen, wonach die zu erwartende Wartezeit mit der Unregelmäßigkeit der Fahrzeiten steigt, heißt „Wartezeitparadoxon“ und erklärt, warum wir das Gefühl haben, dass wir oft vom Pech verfolgt sind und viel zu lange warten müssen. Das Phänomen lässt sich besonders gut verdeutlichen, wenn wir einmal als Extrembeispiel annehmen, dass zwischen den Bussen entweder eine oder 19 Minuten liegen–

im Mittel kommt weiterhin alle zehn Minuten ein Bus. Da aber kaum noch Chancen bestehen, genau zwischen den beiden Bussen mit einer Minute Abstand an der Bushaltestelle anzukommen, beträgt die mittlere Wartezeit gut neun Minuten, also grob die Mitte zwischen zwei Bussen mit 19 Minuten Abstand. Bei regelmäßiger Abfahrtszeit alle zehn Minuten dürften wir hingegen alle fünf Minuten auf einen Bus hoffen.

Die empfunden viel zu lange Wartezeit zwischen zwei unregelmäßig fahrenden Bussen hat ihren Grund also vielleicht in der Statistik und weniger im Schlendrian des ÖPNV, der tatsächlich im Mittel gar nicht seltener fährt. Und diese Situation lässt sich auf vieles in der realen Umwelt übertragen. Wenn Studierende noch eine dringende Frage beim Lehrenden loswerden möchten, ist es deutlich wahrscheinlicher, dass sie genau in dem Moment vor verschlossener Tür stehen, wenn sich dieser gerade für eine Viertelstunde einen Kaffee aus der Cafeteria holt, als wenn er nur für einen kurzen Moment im Kopierraum verschwindet. Und der Eindruck bleibt haften, dass die Bürotür wirklich häufig lange verschlossen ist, obwohl in Wirklichkeit doch bestimmt nur das „Wartezeitparadoxon“ schuld ist ...

Prof. Dr.
Björn Christensen



MOIN MOIN,

in der neuen Ausgabe der viel. möchten wir Sie in die Gedankenwelt zu unserer Marke entführen. Wieso macht sich eine Hochschule Gedanken zu diesem Thema? Die Hochschullandschaft hat sich in den letzten Jahren bundesweit ausdifferenziert. Eine Marke (oder englisch: Brand) gewinnt im Marketing der Hochschulen zunehmend an Bedeutung. Es ist nämlich nicht egal, wer wo was studiert. Es ist für Studierende heute wichtiger denn je, sich die richtige Hochschule auszusuchen. Die Wahl muss das Studienziel, den Ort, aber auch den Mischungsgrad von Theorie- und Praxisvermittlung berücksichtigen. In der Unübersichtlichkeit von mehr als 400 Hochschulen in Deutschland hilft den Studieninteressierten die Marke zur ersten Orientierung. Die Marke will also gepflegt sein, damit der Auswahlprozess beschleunigt werden kann. Was für die Studieninteressierten gilt, gilt auch für die Transferpartnerunternehmen der Hochschule.

Der Markenkern der Hochschule deckt sich zu einem gewichtigen Teil mit dem der Landeshauptstadt, nämlich Wind, Welle, Wasser, Meer, dem Norden. Die Marke Kiel steht auch für tolerante, zuverlässige und entspannte Menschen. Die Spezifika der Hochschulmarke sind darüber hinaus geprägt durch die Vision und die Leitsätze, die seit rund zehn Jahren formuliert und kommuniziert sind. Auf dieser Basis erzeugt die Hochschule einen Aufwind, der für die Studierenden sozialen Aufstieg bedeutet und den partnerschaftlich verbundenen Unternehmen und Non-Profit-Organisationen höhere Kompetenz bringt. Wechselseitiges Vertrauen und hohe Zuverlässigkeit sind unverwechselbar mit der Marke der Fachhochschule verbunden.



Foto: Matthias Pilch

Alle Personen, die der Hochschule angehören oder zu ihr in einer Leistungsbeziehung stehen, sind Markenbotschafterinnen. Die Marke geht also alle Leserinnen und Leser der viel. an. Es liegt daher nahe, dem Thema einen Schwerpunkt zu widmen. Sie werden aber nicht auf die viel.falt der Themen verzichten müssen, die unsere Hochschule und ihr Campusleben ausmacht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

A handwritten signature in black ink that reads "U. Beer". The signature is fluid and cursive, written in a professional but personal style.

Ihr Udo Beer
Präsident der Fachhochschule Kiel

viel.mehr



2 Lange Wartezeit . . .

Warum Wartezeiten oftmals länger erscheinen, als sie wirklich sind.

6 viel.los

Neuigkeiten aus dem Hochschulalltag

TITELTHEMA – DIE MARKE DER FH KIEL

8 Campus Dietrichsdorf

Fotograf Matthias Pilch setzt den Campus im Zeichen der neuen Marke ins Licht.

18 Wie eine Fassade zur Leinwand wird

24 Jahre nach seiner Konzeption wird ein Kunstwerk von Ludger Gerdes auf dem Campus Wirklichkeit.

24 Die Creative Technologies AG

Wenn Medienbegeisterte ihre Leidenschaft für Lötzinn und Techniker die treibende Kraft der Töne entdecken, verschmelzen an der FH die Fachbereiche.

28 Vom Campusmagazin zur starken Markenbotschaft

Wie die Pressestelle und die neue Abteilung Marketing und Kommunikation zusammenarbeiten.

30 Die Marke FH Kiel

Prof. Marco Hardiman und Prof. Matthias Dressler forschten fünf Jahre mit Studierenden, was die FH Kiel ausmacht. Die Ergebnisse sind eingeflossen in die Markenstrategie, deren Umsetzung jetzt beginnt.

Zur Markenstrategie gehört das Corporate Design, das überarbeitet wurde. Was neu und wichtig ist, zeigen vier Seiten – praktischerweise zum Heraustrennen.

34 Neue Impulse für das Lehren und Lernen

Neuer Name, bewährtes Programm: das ZLL gibt Impulse zur Weiterentwicklung von Lernprozessen.

36 Tausche Tortillas und Tequila gegen . . .

Das Programm Erasmus+ führt Adrian Saveedra Chimal für ein Jahr von Mexiko nach Kiel und an die FH.

38 audit Beruf und Familie

Familie und Beruf unter einen Hut bringen - wie sie das schaffen, erzählen vier Beschäftigte der FH Kiel.

43 Ehrensache

Ein Überblick über die verschiedenen Ehrungen, die durch Präsidium und Senat ausgesprochen werden.



46 Neuanfang mit Alleinstellungsmerkmal

Der Studiengang Bauingenieurwesen startet zum Wintersemester 2018/19 neu an der FH.

50 Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft

Wie eine Kooperation den Technologie- und Wissenstransfer zwischen Itzehoe und Kiel vorantreibt.

54 Der Datenschutz bekommt Zähne

Prof. Dr.-Ing. Meiko Jensen über die neue Datenschutzgrundverordnung und warum es gut ist, dass sie kommt.

56 Zwischen Menschen

Vielfalt steht für Chancengleichheit. Wie es an der FH um sie bestellt ist, erklärt die Diversitätsbeauftragte.

62 Die Lehre war mir das Liebste

Neun Jahre war Professor Wolfgang Huhn Vizepräsident der Fachhochschule. Im Interview zieht er Bilanz.

66 Studenten geben Starthilfe für NGOs

Mit zwei Freunden unterstützt Johannes Dancker kleine Organisationen in Entwicklungsländern beim modernen Online-Fundraising.

70 Unsere Nachbarn: Mittagessen und Mehr

Das Studentenwerk ist mehr als die Mensa an der Schwentine.

74 Eine Ära geht zu Ende

Zusammen kommen sie auf 91 Dienstjahre: Der Fachbereich Agrarwissenschaften hat drei langjährige Kollegen in den Ruhestand verabschiedet.

78 FAQ – Was macht man, wenn ...

Neu in der viel. – ein kleiner Wegweiser für verschiedene Lebenslagen im Hochschulalltag.

80 viel.beschäftigt

81 viel.erlei

45 Liebling: Hobby

53 Liebling: Alumni-Verein

61 Liebling: Arbeitsplatz

69 Liebling: Netzwerk

85 Liebling: Audimax

84 Impressum



viel.los

.....
20

Jahre Medien an der FH

Der **Studiengang Multimedia Production** wurde vor 20 Jahren aufgelegt. Mit ihm nahm der **Fachbereich Medien** seinen Anfang, der 2008 gegründet wurde. Begannt wird das Doppeljubiläum am **23. November** mit dem Ehemaligentreffen. Der Verein mediaproducer.net hat eine Schau mit Filmen aus den vergangenen 20 Jahren zusammengestellt. Außerdem steht eine Bootstour mit der MS „Stadt Kiel“ auf dem Programm - und natürlich eine ordentliche Party.

.....

KIELER WOCHE

Am 16. Juni ist es wieder soweit: Eine Woche lang ist die Landeshauptstadt Treffpunkt von mehr als 4000 Seglern, die sich in Olympischen und Internationalen Klassen messen, sowie über drei Millionen Besuchern, die das Geschehen auf der Förde, aber auch das bunte Treiben an Land verfolgen werden. Für Studierende des Fachbereichs Medien wird das eine arbeitsreiche Woche, denn sie halten die Atmosphäre und Aktionen in diesen Tagen für die Homepage der Stadt in Videos fest.

ZWEITE DIGITALE WOCHE IN KIEL

Die Premiere im vergangenen Jahr war ein gelungener Auftakt, und so findet auch in diesem Spätsommer wieder eine Digitale Woche in Kiel statt. Vielfältige Veranstaltungen zeigen den Teilnehmern **vom 8. bis 15. September** die Chancen und Herausforderungen des digitalen Wandels auf. Das Programm wird zurzeit mit zahlreichen Akteuren zusammengestellt und wird unter www.digitalewochekiel.de zu finden sein

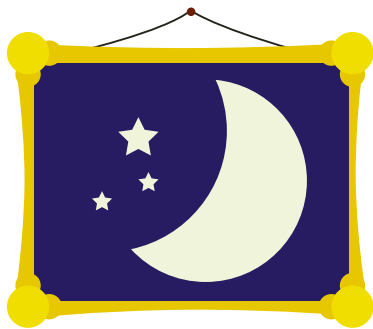
JAHRESTREFFEN
von mediaproducer.net: 24.11.2018

01
10
011110110
111010

14. bis 18. MAI

SPECIAL OLYMPICS

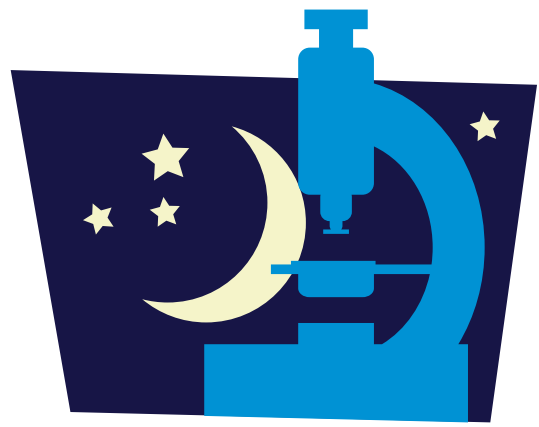
Vom **14. bis 18. Mai** haben 4.600 Athletinnen und Athleten in Kiel olympisches Flair verbreitet: Die Special Olympics wurden an der Kieler Förde ausgetragen. Über den Sport boten sie Gelegenheit, auf den Lebensalltag von Menschen mit geistiger Behinderung aufmerksam zu machen und langfristig Verbesserungen anzustreben. Das spiegelte auch das Motto des wissenschaftlichen Kongresses wider, der im Rahmen der Spiele stattfindet: „Lebenswelten inklusiv gestalten“. Das Team vom Mediendom hat an der Kiellinie mit einer mobilen Kuppel zum Rahmenprogramm beigetragen.



MUSE- UMS- NACHT:

3 1 .
A U -
G U S T

SIE bildet traditionell den Höhepunkt des Kieler Kultursommers: die Museumsnacht. Am Freitag, **31. August**, öffnen die Museen und Ausstellungshäuser der Stadt ihre Türen und laden Besucherinnen und Besucher zur nächtlichen Entdeckungsreise ein. Bis Mitternacht wird ein vielseitiges Angebot aus Ausstellungen, Musik, Literatur, Tanz und Experimenten geboten. Natürlich sind Mediendom und Computermuseum der FH Kiel mit dabei.



28. SEPTEMBER

NACHT DER WISSENSCHAFT

Schon zum dritten Mal wird die letzte Nacht im September im Zeichen der Wissenschaft stehen. Mehr als 40 Institutionen aus Wissenschaft und Wirtschaft präsentieren am **28. September** bis spät in die Nacht Ihre Forschungsergebnisse in mehr als 100 Mitmachexperimenten, Vorträgen, Workshops, Spielen und vielen weiteren Aktionen. Die FH Kiel organisiert dazu den Wissenschaftsbattle zwischen Schülerinnen/Schülern und Forschern.

BARCAMP

Rund um Computer, Internet und Web 2.0. geht es beim Barcamp am **3. und 4. August** im Wissenschaftszentrum in Kiel. Das genaue Programm bestimmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst. Sessions werden nach einer kurzen Einführungsrunde, bei der sich jeder kurz vorstellt und drei Tags gibt, abgestimmt. Da haben die FH-Studierenden bestimmt jede Menge Ideen.

MEERESFILMFESTIVAL CINEMARE

24. bis 28. Oktober 2018

darin Deutschlandpremiere „Whales in Mind“ 28.10., 14 Uhr im Mediendom

Illustrationen: Martin Schröder

CAMPUS DIETRICHSDORF

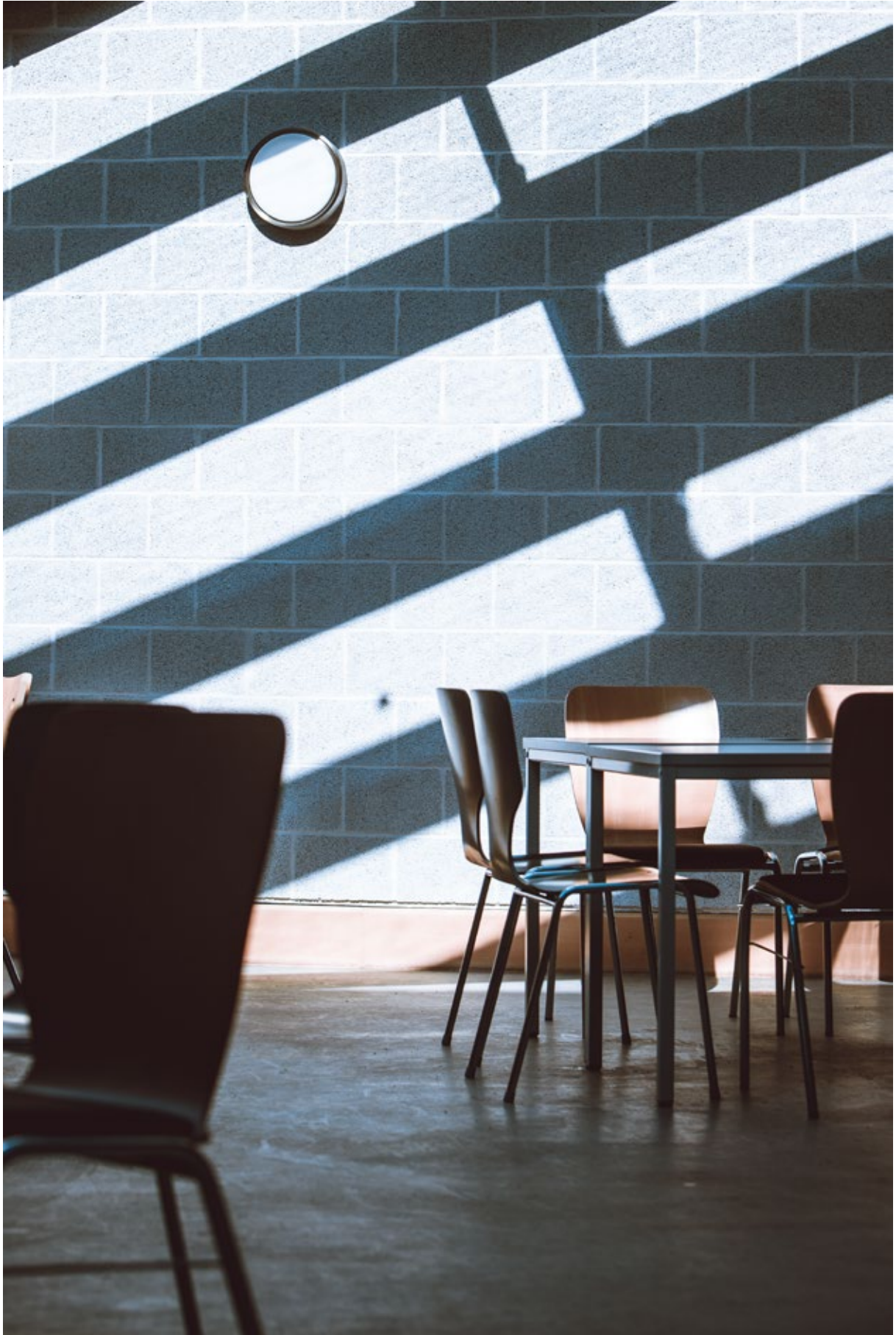
Viel Raum zur Entfaltung, Rückenstärkung für sicheren Halt, Orientierung, damit niemand auf seinem Weg das Ziel aus den Augen verliert – das bietet die Fachhochschule Kiel jedem ihrer Studierenden. Das kommt auch in den Bildern zum Ausdruck, die der Kieler Fotograf Matthias Pilch in eindrucksvoller Weise in einem Shooting eingefangen hat.





















WIE EINE FASSADE ZUR LEINWAND WIRD

Ludger Gerdes hinterfragte wiederholt in seinen Texten die Bedingungen in der Gesellschaft, unter denen Kunst geschaffen werden kann.

Im Sommer 2018 entsteht auf unserem Campus ein neues Kunstwerk, das aus vielerlei Gründen bemerkenswert ist.

1994 – Kunst auf dem Campus

Schauen wir gut 25 Jahre in die Vergangenheit zurück. Im Jahr 1994 startete Marianne Tidick, die damalige Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, ein Projekt mit dem Titel „KUNSTLABORATORIUM in Neumühlen-Dietrichsdorf, Kunst im öffentlichen Raum – Konzepte zum neuen Campus der Fachhochschule Kiel“. Zehn Künstlerinnen und Künstler wurden eingeladen, um ihre Visionen zu konkreten Plänen auszuarbeiten. Die Ergebnisse wirken noch heute, denn viele kennen den Eisenkasten auf dem Sokratesplatz, die Steinkugeln vor den Bunkern und die Fotoansichten an der Mensafassade. Doch nur wenige kennen ihre Geschichte.

Mit diesem Vorhaben wurden die ersten Erfahrungen der Neuregelungen des Erlasses zur „Kunst im öffentlichen Raum“ vom 1. August 1994 gesammelt. Bis zu diesem Zeitpunkt galt jahrzehntelang die Praxis der „Kunst am Bau“, deren Ideengut auf den Runderlass der Reichsregierung aus dem Jahr 1934 zurückgeht, die die Förderung der neuen „deutschen Kunst“ durchsetzen

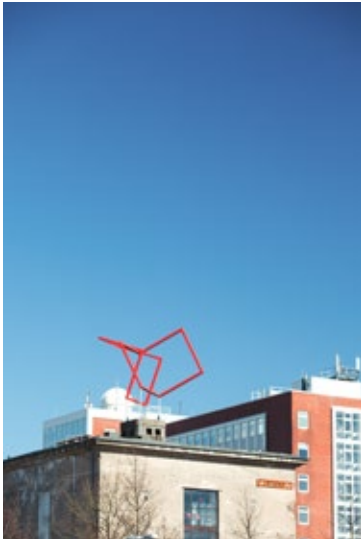
und die Künstler in einem sozialen Pakt an den Staat binden wollte.

Das Kunstlaboratorium hatte zum Ziel, die Potentiale aufzuzeigen, die in der Kunst stecken, wenn die Künstler aus ihren Ateliers heraustreten. Hierbei ging es vor allen Dingen um die Situation des neuen Hochschulstandortes in seiner gewachsenen Umgebung. Die Spannungen, die aus der historischen Entwicklung des Stadtteils von einem industriellen Brennpunkt hin zu einer verlassenen Geisterstadt entstanden sind, waren für die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler allgegenwärtig. Erst wenige Monate vorher war die Entscheidung der Landesregierung getroffen worden, die bislang auf viele Standorte verteilten Fachbereiche der Fachhochschule Kiel auf einem neuen Campus zusammenzuführen. Die „Kieler Nachrichten“ vom 25.05.1994 betitelten ihren Artikel zur Genehmigung dieses Planes durch den Wissenschaftsrat mit „Dietrichsdorf wächst zum Uni-Stadtteil – Ende 1997 sollen 3500 Studierende an der neuen Fachhochschule studieren können“.



Foto: Archiv

Foto: Matthias Pilch



Die von Ludger Gerdes geschaffenen Kugeln auf der Rasenfläche zwischen der Zentralverwaltung und dem Bunker-D tragen jede eine eigene Inschrift.



Foto: Archiv

Die zwölf großen Sandsteinkugeln auf dem Max-Reichpietsch-Platz waren das erste Werk des Künstlers Ludger Gerdes auf dem Campus der FH.

2006 begannen auch die Aktivitäten im Bunker-D. In der ersten Bunker-Woche zeigte die Malerin Anna Lena Straube in der Bunker-Galerie ihre Bilder.

Die Entscheidung, gerade an diesem Ort die Fachhochschule Kiel anzusiedeln, stieß 1994 noch auf erhebliche Widerstände und kaum jemand glaubte an die in den Plänen skizzierten Visionen. Hierdurch wurde jedoch ein neuer Aufbruch und Aufbau dieses Areals möglich. Der „Kieler Express“ zeigte am 13.07.1994 in seinem Artikel „Mit Kunst den Raum erobern“ ein Foto des Bunker-D mit der Bildunterschrift „Der alte Bunker auf dem FH-Gelände soll die Künstler zu neuen Ideen reizen“. Zwei Jahrzehnte später hat sich aus der damals verfallenden Industriebrache ein wertiges, attraktives Hochschulquartier entwickelt, das durch seine Kunstinterventionen ein Alleinstellungsmerkmal entwickelt hat. Diese Idee ist letztlich auf das Kunstlaboratorium und seine Ergebnisse zurückzuführen. Als Projekt-Dokumentation erschien 1995 das Buch „Kunstlaboratorium“, in dem der damalige Projektleiter, Dr. Jens Rönnau, die Künstlerinnen und Künstler mit ihren Konzepten ausführlich vorgestellt hat (ISBN 3-930563-06-1). Aus den unzähligen Vorschlägen erwarb die Landesregierung drei Werke und ließ sie auf dem neuen Campus realisieren: „Der Süden im Norden“ von Renate Anger, der „Eisenblock“ von Ulrich Eller und der „Kreis von Steinkugeln“ von Ludger Gerdes. Ein zweiter Entwurf von Gerdes mit dem Titel „Wie macht man wir?“ als „Wandbeschriftung für eine Hochschule“ wurde nicht von der Landesregierung angekauft, jedoch in die Buchveröffentlichung aufgenommen. Diese drei Kunstwerke im öffentlichen Raum bilden somit den Ursprung der jetzt rund 600 Werke umfassenden Sammlung „CampusKunst-D“.

2006 – Viel passiert auf dem Campus, die Kunst wird vergessen

Jahre vergingen, in denen Baumaßnahmen den Campus prägten und die Kunstwerke unbeachtet ihr Dasein im Außengelände fristeten. Erst 2006 beginnt ein neues Kapitel für die Kunst auf dem Campus: Die Kunstwerke erhielten Erläuterungsschilder, wurden gereinigt und instand gesetzt. 2006 begannen auch die Aktivitäten im Bunker-D. In der ersten Bunker-Woche zeigte die Malerin Anna Lena

Straube in der Bunker-Galerie ihre Bilder. Sie hatte in der Malklasse der Muthesius Kunsthochschule studiert, deren Professor der Künstler Ludger Gerdes war, der ein Jahrzehnt vorher den „Kreis von Steinkugeln“ geschaffen hat. Gerdes war auch beteiligt, als zwei Jahre später im April 2008 der Bildhauer Mathias Wolf und der Komponist Jens Fischer das „d-connection.net“, ein großartiges Fadennetz mit einer Klanginstallation, über den Max-Reichpietsch-Platz entwickelten. Nach einem persönlichen Gespräch in seinem Atelier gab Gerdes sein Einverständnis, dass sein Werk in die Installation von über 3000 Meter blauer Fäden einbezogen wurde. Er nahm an der Ausstellungseröffnung teil und war von dem temporären Gesamtkunstwerk hoch angetan. Wenige Monate später verunglückte Ludger Gerdes im Oktober 2008 tödlich.

2016 – Zwei Ereignisse fügen sich zu einer Idee

Im Frühjahr 2016 wurde das Wohnhaus Moorblöcken 10 verkauft. Es liegt unmittelbar am Campus gegenüber dem Eingang des Fachbereichs Medien. Die neuen Eigentümer planten die West- und Ostfassade mit einem Wärmeverbundsystem auszustatten, wandten sich wegen der Überbauung der Grundstücksgrenze an die Hochschule. Im Gestattungsvertrag räumten sie der Hochschule die Gestaltung der Fassaden ein. So entstand die Idee, die Westfassade künstlerisch zu gestalten. Fast zeitgleich begannen die Kunsthalle Kiel und die Kunstmuseen Krefeld in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kunstfonds – Archiv für Künstlernachlässe, die erste Retrospektive für Ludger Gerdes zu planen. Die Erinnerung an die Begegnungen mit Gerdes und seinen Werken lebten auf, und die Idee, den vergessenen Entwurf der „Wandbeschriftung für eine Hochschule“ zu realisieren, war geboren.

Für den Begleitkatalog der Ausstellung erbat die Kuratorin Irina Raskin von den Kunstmuseen Krefeld am 18. Juli 2016 Fotografien des von Gerdes auf dem Campus verwirklichten Werkes. Bei der Klärung der korrekten Werkbezeichnung ergab sich der Kontakt zu Michael Krajewski, der seinerzeit Assistent von Ludger Gerdes war und die Installation als „Kreis von Steinkugeln“ im Werkverzeichnis betitelt. Michael Krajewski war auch der zweite Entwurf bekannt, den Gerdes im Jahr 1994 während des Kunstlaboratoriums geschaffen hat.

Vor allem seine öffentlichen Platzgestaltungen boten Gerdes Möglichkeiten, ästhetische Anreize als Anlass zum Diskurs zu erarbeiten.

Auf Nachfrage gab er den entscheidenden Hinweis zum Verbleib des Entwurfes beim Archiv für Künstlernachlässe der Stiftung Kunstfonds. Er vermittelte den Kontakt zu der Rechtsanwältin Barbara Hamm, der Witwe von Ludger Gerdes, die für die Erbin der Bildrechte, Annette Gerdes-Orschulik, die Interessen vertritt.

Am Tag nach der Eröffnung der Ausstellung „Von Angst bis wollen. Ludger Gerdes“ in der Kunsthalle Kiel besuchten Barbara Hamm und Pia Gamon, Kuratorin des Archivs für Künstlernachlässe, im Februar 2017 den Ostufer-Campus. Ein Campus-Rundgang überzeugte die beiden Gäste, dass der Entwurf dem ursprünglichen Plan Gerdes entsprechend auf dem Ostufer-Campus verwirklicht werden sollte. Nach ausführlichen Verhandlungen wurde der Vertrag zur kostenlosen Überlassung unterzeichnet. Die Vereinbarungen zur Qualitätssicherung regeln, dass die Umsetzung des Entwurfes durch Studierende der Malklasse der Muthesius-Kunsthochschule unter Anleitung des in vielen Fassadenmalereien ausgewiesenen Künstlers Lars Breuer und der Betreuung der Kuratorin Pia Gamon ausgeführt wird. Pia Gamon und Lars Breuer besuchten für die erste Projektbesprechung im Mai 2017 den Campus und brachten den Original-Entwurf nach 23 Jahren an den Ort seiner Entstehung zurück. Das Gemälde soll in einer Größe von 14 mal sieben Metern über die gesamte Fassadenbreite entstehen.

Pia Gamon führt in ihrem Aufsatz über das Projekt aus: „Ludger Gerdes hinterfragte wiederholt in seinen Texten die Bedingungen in der Gesellschaft, unter denen Kunst geschaffen werden kann. Auch in Kiel lehrte er zwischen 2005 und 2008 als Professor an der Muthesius Kunsthochschule, dass Kunst auch autonom vom Museumsbetrieb entstehen und diskutiert werden kann. Vor allem seine öffentlichen Platzgestaltungen boten Gerdes Möglichkeiten, ästhetische Anreize als Anlass zum Diskurs zu erarbeiten. Diese Funktion erfüllt auch das Wandbild für den Campus der Fachhochschule Kiel. Seine posthume Umsetzung erfolgt gemäß der im Archiv für Künstlernachlässe der Stiftung Kunstfonds bewahrten Originalzeichnung, der

die Erben des Künstlers 2017 auf Anfrage des Kanzlers Klaus-Michael Heinze zustimmten. Die Stiftung Kunstfonds, bei der zahlreiche Werke und Archivalien des Künstlers aus seinem Nachlass bewahrt werden, überwacht die authentische Umsetzung des Entwurfs in engster Anlehnung an Ideen und Arbeitsweisen von Gerdes. Eine Ausführung des Entwurfs von 1994 verspricht einerseits die ästhetische Aufwertung der Fassade am Moorblöcken zu angrenzendem Platz und Campus hin. Und in der optischen Öffnung zum Platz und seiner Möglichkeit zum Verweilen wird das Wandbild auch einen Impuls zur öffentlichen Diskussion seines Inhalts bieten — ganz im Sinne des Künstlers.“

Am zweiten Arbeitstreffen in Kiel im Januar 2018 stoßen auch Antje Majewski, Professorin der Malklasse der Muthesius Kunsthochschule, und ihr Masterabsolvent Philipp Röhe Hansen Schlichting zum Projekt hinzu. Die beiden Maler Breuer und Schlichting werden im Sommersemester als Lehrbeauftragte in der Malklasse Konzept und Technik von Malerei im öffentlichen Raum vermitteln und mit etwa zehn Studierenden das Wandgemälde realisieren. Im Februar trafen sich die interessierten Studierenden auf dem Ostufer-Campus, um den Originalentwurf und die Hauswand vor Ort zu sehen. Die Eigentümer des Gebäudes haben der Realisation des Wandgemäldes von Ludger Gerdes zugestimmt, werden die Grundierung nach den Vorgaben der Künstler vornehmen lassen und die Kosten für die verlängerte Gerüststellung übernehmen. Für das Projekt konnten bereits Spenden und Projektförderungen eingeworben werden, um die Kosten zu decken.

Die Vorarbeiten an der Fassade sollen im Frühsommer 2018 ausgeführt werden, damit im August die Realisation des Wandgemäldes erfolgen kann. Zum zehnten Todestag von Ludger Gerdes wird am 17. Oktober 2018 das vor 25 Jahren erstellte Konzept öffentlich vorgestellt. „Wie macht man wir?“ wird den Campus bereichern und viele Betrachter zum Nachdenken anregen.

Klaus-Michael Heinze



Foto: Kristina Thiel

Der international als Maler tätige Lars Breuer lebt in Köln und ist Professor für Gestaltungslehre mit dem Schwerpunkt „Wahrnehmung, Form und Farbe“ am Fachbereich Design an der Hochschule Düsseldorf. Im Sommersemester wird er in der Malklasse der Muthesius Kunsthochschule einen Kurs für Malerei im öffentlichen Raum anbieten.

Die Westfassade des Wohnhauses Moorblöken 10 soll in diesem Sommer mit einem Wärmeverbundsystem saniert werden. Über die gesamte Fassadenbreite von 14 Metern wird sich das geplante Wandgemälde erstrecken.



Foto: Matthias Plich

Am 17. Januar treffen sich die Projektbeteiligten das erste Mal auf dem Campus, um anhand des Originalentwurfs die von Ludger Gerdes verwendeten Techniken und Farben zu besprechen: Die Künstlerin Antje Majewski (2. v. l.) leitet als Professorin die Malklasse der Muthesius Kunsthochschule, Muthesius-Absolvent und Maler Philipp Röhe Hansen Schlichting (3. v. l.) wird als Lehrbeauftragter zusammen mit Lars Breuer die Studierenden der Malklasse auf die Projektrealisierung vorbereiten.

Foto: Kristina Thiel







Die Leidenschaft für elektronisch erzeugte Klänge verbindet Prof. Dr. Robert Manzke und Prof. Dr.-Ing. Gunnar Eisenberg.

DIE CREATIVE TECHNOLOGIES AG

Die Creative Technologies AG bietet Studierenden einen kreativen Zugang zu analytischer Technik. Wenn Medienbegeisterte ihre Leidenschaft für Lötzinn und Techniker die treibende Kraft der Töne entdecken, verschmelzen an der FH die Fachbereiche.

In übereinander liegenden Schienen sind dutzende rechteckige Module verschraubt. Schwarze Oberflächen mit Reglern, Dioden und Buchsen, verbunden durch zahllose verschiedenfarbige Kabel, die sich wie lange Raupen durch diese Technik-Landschaft schlängeln. Für den Laien mutet das Bild chaotisch an, aber der Kabelsalat hat System. Das gut einen Meter hohe Gebilde ist der neue modulare Synthesizer der Creative Technologies AG, dem Prof. Dr. Robert Manzke vom Fachbereich Informatik und Elektrotechnik mit einem Handgriff elektrisches Leben einhaucht. Mit routinierten Gesten verbindet er drei Module mit Kabeln. „Oszillator, Filter und Hüllkurve“, kommentiert Manzke beiläufig seine Griffe. „Das gibt einen kernigen, synthetischen Sound.“ Er dreht an Reglern hin und her bis schließlich ein tiefer Ton den Raum einnimmt und der Klang spürbar wird. Er lächelt zufrieden, schaltet den Synthesizer aus und setzt sich. Neben ihm am Tisch sitzt Prof. Dr.-Ing. Gunnar Eisenberg vom Fachbereich Medientechnik. Beide verbindet die Liebe zur elektronischen Musik, die jeden von ihnen schließlich auch an die FH geführt hat. „Als Jugendlicher drehte sich mein Leben um Musik“, erzählt Manzke. „Ich war fasziniert von Klangerzeugung und wollte verstehen, wie elektronische Musik entsteht. So bin ich schließlich Ingenieur geworden.“ Sein Kollege Eisenberg, der seit einem Jahr an der FH lehrt, nickt zustimmend.

„Meine Begeisterung für elektronische Musik hat mich durch die harten Abschnitte meines Studiums geführt“, sagt Eisenberg und lacht. „Wenn ich mich angesichts abstrakter Formeln gefragt habe, warum ich mich mit Mathe überhaupt rumschlage, dann war Musik meine Antwort. Ich wollte einfach begreifen, wie man fette Synthies baut. Und um zu lernen, wie man ein besserer Musiker wird, muss man einfach sein Instrument besser verstehen.“ Das hat Eisenberg mittlerweile gelernt,

Foto: Matthias Pflüch

Studierende aus allen Fachbereichen sind in diesem Jahr eingeladen, in der AG in die Produktion elektronischer Musik einzusteigen und sich mit neuen Impulsen einzubringen.

„Wir wünschen uns, dass in der Creative Technologies AG die Funken sprühen und überspringen, bis sie schließlich zum Kreativ-Inkubator der FH wird.“

auch wenn ihm das Zeichnen von Schaltplänen noch immer ein Graus ist, den er gerne seinem Kollegen Manzke überlässt, der angesichts dieser Offenbarung seines Kollegen mit Skepsis die Brauen hebt.

Manzke und Eisenberg teilen ihre Leidenschaft für elektronisch erzeugte Klänge mit Studierenden in der Creative Technologies AG, die seit 2013 an der FH stattfindet. Studierende haben in den vergangenen Jahren hier mit viel Enthusiasmus an zahlreichen Projekten aus den Bereichen Gaming, Visualisierung und Musik gearbeitet. In diesem Jahr wollen die beiden Professoren die AG mit einem Audio-Fokus neu aufstellen. „In 2018 gibt es Creative Technologies Reloaded, und alle Studierenden – ganz gleich aus welchem Fachbereich sie kommen – sind eingeladen, mitzumachen“, kündigt Eisenberg an. Die AG lebt von der Verschiedenheit der Teilnehmenden. Eine einzige Grundvoraussetzung sollten Interessierte jedoch mitbringen: Begeisterung für Klang und das kreative Umfeld, in dem Klänge und Musik entstehen. Wenn in der AG Studierende unterschiedlicher Fachbereiche aufeinandertreffen, kann daraus Spannendes entstehen. Lena Günther und Florestan von Tschammer aus dem Fachbereich Medien, die bereits elektronische Musik produzierten, trafen hier auf Henrik Langer aus dem Fachbereich Informatik. Lena und Flo wollten sich im Circuit-Bending versuchen, bei dem man elektronische Geräte manipuliert. Doch um ihrer alten Orgel neue Klänge zu entlocken, mussten sie zunächst mehr über die Technologie hinter der elektronischen Klangerzeugung erfahren. In der Creative Technologies AG lernten die beiden genau dies – Henrik brachte ihnen mit dem Lötkolben die Technik des Synthesizers nahe. In gemeinsamen Jam-Sessions lernten sich die drei besser kennen. Seither reisen die drei als ‚Oberheimer‘ mit ihrem Live-Bummeltechno durch das Land. Kiel. Hamburg. Berlin. Frankfurt. London.

„Sowas wollen wir in Zukunft häufiger schaffen“, gibt Manzke die Marschrichtung vor und Eisenberg legt die Latte gleich noch höher. Er kann sich vorstellen, dass solche Bandprojekte immer weiter ausgebaut werden: Studierende, die Auftritte planen, die Bühnenshows konzipieren, Musikvideos produzieren oder sich mit einem FH-eigenen Plattenlabel für Produktionen aus der AG um die Aufnahme und Vermarktung der Musik kümmern. „Wir wünschen uns, dass in der Creative Technologies AG

die Funken sprühen und überspringen, bis sie schließlich zum Kreativ-Inkubator der FH wird“, blickt Manzke optimistisch in die Zukunft.

Während der 17. Interdisziplinären Wochen im Herbst 2017 nutzten viele Studierende das Angebot von Professor Eisenberg, sich mit dem Handwerkszeug der E-Musiker vertraut zu machen. In einem Workshop konnten die Teilnehmenden im Klanglabor den Umgang mit Controllern und Programmen lernen und ihre eigenen Techno-, Dubstep- und Trance-Beats erschaffen. „Seit dieser Veranstaltung werde ich immer wieder von Studierenden auf Labortermine angesprochen. Sie wollen sich kreativ austoben, aber sie interessieren sich auch für die Technik hinter der Musik.“ Dieses Bedürfnis – verstehen zu wollen, wie die elektronischen Instrumente funktionieren – ist für Eisenberg die natürlichste Form des Lernens. Doch die Creative Technologies AG an der FH ist nicht nur ein Ort für schöne Töne, sondern bietet auch Handfestes. Bereits zum dritten Mal bieten Manzke und Eisenberg das Wahlmodul ‚Klangsynthese und Sounddesign‘ an, das Studierenden aller Fachbereiche offen steht. „Mittelfristig würden wir gerne einen Audio-Schwerpunkt mit weiteren Kursen institutionalisieren“, blickt Eisenberg in die Zukunft. Denkbar wären für ihn Module wie ‚Musikproduktion und Komposition‘, ‚Aufnahmetechnik‘ oder ‚Filmmusik‘, die im Wechsel stattfinden. Schon jetzt können Studierende aller Fachbereiche mit wissenschaftlichen Creative-Technologies-Projekten Credit-Points erwerben.

Wenn die Begeisterung anhält, würde Eisenberg dann auch gerne prominente Kreative nach Kiel einladen. Er gerät ins Schwärmen: Deichkind-Produzent Roland ‚Roy‘ Knauf könnte auf Fragen nach seiner Arbeitsweise Rede und Antwort stehen. Die Musiker hinter dem Soundtrack der Kino-Komödie ‚Hot Dog‘ könnten mit Studierenden darüber diskutieren, warum sie an bestimmten Stellen des Films die eine oder andere Tonalität gewählt haben. An Ideen, seine Kontakte aus der Musikbranche für die Lehre einzusetzen, mangelt es ihm nicht. Die Creative Technologies AG ist ein Angebot an Kreative, Berührungssängste mit der Technik abzulegen; Techniker erfahren hier, dass Schaltpläne gestaltbare Karten von Kreativ-Landschaften sein können.

Joachim Kläschen



Foto: Matthias Pilch



Foto: Kim Heinze



Foto: Matthias Pilch

Lust auf Creative Technology?

Weitere Informationen

Moodle: <https://lms.fh-kiel.de/>

facebook-Gruppe: [www.facebook.com/groups/
F1242653351100753](http://www.facebook.com/groups/F1242653351100753)

Kontakt:

Prof. Dr.-Ing. Gunnar Eisenberg
gunnar.eisenberg@fh-kiel.de

Prof. Dr. Robert Manzke
robert.manzke@h-kiel.de

VOM CAMPUSMAGAZIN ZUR STARKEN MARKENBOTSCHAFT

Sie ist lebendig, elektrisierend, konstruktiv, crossmedial, engagiert und unglaublich vielfältig – die Fachhochschule Kiel. Um die wertvolle Arbeit, die auf dem Campus geleistet wird, nach außen transparent und bekannt zu machen, arbeiten Pressesprecherin Frauke Schäfer und Susanne Meise, Leiterin der neu geschaffenen Abteilung Marketing und Kommunikation, seit Beginn des Jahres Hand in Hand.

Viel. – Ein besonderes Magazin

Wer heute die aktuelle Ausgabe der viel., des Campusmagazins der Fachhochschule Kiel, in Händen hält, mag kaum glauben, dass dieses Produkt aus einem Wahlpflichtkurs am Fachbereich Medien hervorgegangen ist. Karina Reinhardt, Konstanze Kobs und Sebastian Kohn punkteten im Wintersemester 2009/2010 mit ihrem „Konzept für ein periodisches Medium“ nicht nur bei Heidi Kjær, Professorin mit Schwerpunkt Mediendesign und Bildkommunikation, sondern überzeugten auch den Kanzler der Hochschule, Klaus-Michael Heinze. Das mit Bedacht gewählte Papier, die Fotos aus professionellem Blickwinkel und die hochwertigen Texte über Menschen, die den Campus mit Leben erfüllen – diese Komposition zeichnet das Hochschulmagazin von der ersten Stunde an aus. Und das, obwohl die Rahmenbedingungen anfangs einige Improvisation erforderten. „Wir hatten keine Räume, keine PCs und keine Drucker“, erinnert sich Frauke Schäfer, Leiterin der Pressestelle und erste Chefredakteurin, an den Beginn. Und kaum Zeit: In nur sechs Monaten galt es, aus einem Gerüst von Ideen ein Magazin zu machen.

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

LTG. FRAUKE SCHÄFER

Fachbereiche haben ein Thema, das interessant ist für die Öffentlichkeit?

Frauke Schäfer berät die Fachbereiche in Medienfragen und arbeitet Pressethemen zielgruppengerecht für regionale und nationale Medien auf: als offizielle Pressemitteilung über die großen Verteiler oder als Themenvorschlag gezielt für Redaktionen von Print, Hörfunk oder Fernsehen. Außerdem organisiert und begleitet sie Pressegespräche und -konferenzen.

Die Expertise der FH ist zu aktuellen Themen gefragt?

Die Pressestelle bearbeitet Presseanfragen und bringt Fachleute mit Journalistinnen und Journalisten zusammen. Außerdem hat sie Zugriff auf den Informationsdienst Wissenschaft (idw), über den zum Beispiel wissenschaftliche Tagungen angekündigt werden können.

Medienbeobachtung

Die Pressestelle wertet die Berichterstattung über die Hochschule in Print- und Onlinemedien aus und pflegt den Online-Pressespiegel auf der Website der FH.





Umso mehr überraschte die erste Ausgabe mit ihrer Qualität, auf die bis heute großen Wert gelegt wird. Das Geheimnis des Erfolgs liegt bei allen Heften in den beteiligten Personen, die sich „über ein normales Level hinaus engagieren“, verrät Heidi Kjær. Wie Mediendesignerin Petra Langmaack, selbst Absolventin der FH Kiel, die es trotz wechselnder Layout-Teams mit Studierenden geschafft hat, der viel. ein unverwechselbares Gesicht zu geben. Und Heidi Kjær, die mit immer wieder neuen Ideen für frischen Wind in der viel. sorgt. Und Frauke Schäfer, deren journalistische Erfahrung eine ungewöhnliche Themenmischung und hohe Qualität der Texte möglich gemacht haben. Und die Fotografen und Autoren, die sich der FH Kiel auf besondere Weise verbunden fühlen und viel Herzblut in ihre Beiträge legen. So ist die viel. ein Aushängeschild der FH geworden und das Medium für alle, die sich über die Fachhochschule in Dietrichsdorf informieren möchten.

Mit der Einrichtung der Stabsstelle Marketing und Kommunikation hat Frauke Schäfer das Campusmagazin dorthin abgegeben. Ihre Nachfolgerin Susanne Meise freut sich, die viel. fortzuführen und weiterzuentwickeln und dabei die Hochschule, die sie seit Jahren als Außenstehende kannte, nun über die Beschäftigten in Wissenschaft und Verwaltung sowie über die Studierenden neu kennen zu lernen und die beeindruckende Vielfalt der FH noch bekannter zu machen.

Julia Marre

MARKETING UND KOMMUNIKATION

LTG. SUSANNE MEISE



Fachbereiche haben ein Thema, das die hervorragende, viel.fältige Arbeit der FH Kiel deutlich macht?

Susanne Meise nimmt Anregungen und Vorschläge in die Themenplanung des Hochschulmagazins viel. und für den Webauftritt auf.

Wer ist Ansprechpartner für die Homepage?

Die Abteilung Marketing und Kommunikation beantwortet inhaltliche, gestalterische und technische Fragen zur Homepage.

Fachbereiche möchten etwas auf den Social Media-Kanälen der FH Kiel posten?

Einfach eine Nachricht an die Fachhochschule Kiel auf Facebook oder an marketing@fh-kiel.de schicken.

Fachbereiche möchten eine Veranstaltung oder einen Studiengang bewerben?

Die Abteilung Marketing und Kommunikation berät bei der Auswahl der Werbekanäle, unterstützt in der Konzeption von Kampagnen und hilft bei der Gestaltung.

Markenstrategie

Für Fragen zum Corporate Design, zur Corporate Identity und damit verbundenen Themen und Anliegen steht die Abteilung Marketing und Kommunikation zur Verfügung.

DIE MARKE FH KIEL

Die Fachhochschule definiert sich über vielfältige Eigenschaften, die sie ausmachen und für die sie von Studierenden wie auch Beschäftigten geschätzt wird. Professor Marco Hardiman und Professor Matthias Dressler haben es sich und ihren Studierenden zur Aufgabe gemacht, die DNA der FH zu erforschen.

Die DNA der Fachhochschule wurde im Markenprojekt am Fachbereich Wirtschaft erforscht. Die Ergebnisse sind festgehalten in der Markenstrategie, die die Eigenschaften der Hochschule wie ein Chromosom in sich vereint, an das sich viele beim Betrachten des Kunstwerks „Der Mann in den Wolken“ von Peter Lundberg erinnert fühlen.

„Marken sind weitaus mehr als nur Name und Logo. Marken sind die Vorstellungsbilder, die damit verknüpft werden.“

Was sind Marken?

Marken sind weitaus mehr als nur Logos und bunte Bilder lachender Menschen. Marken sind Versprechen, Vorstellungsbilder und ein Wir-Gefühl. Die große Bedeutung von Marken rührt daher, dass sie uns Orientierungspunkte bieten. Sehen wir diese oder jene bekannte Marke, so wissen wir idealerweise, wofür diese Marke steht und ob sie zu unseren eigenen Wünschen passt. Marken dienen dazu, Angebote unterscheidbar zu machen. Dies macht es uns Menschen einfacher: Marken verdichten für uns wesentliche und relevante Angebotsinformationen. Dies funktioniert über Vorstellungsbilder, die wir in unseren Köpfen abrufbereit gespeichert haben. Sie sind mit der Marke verbunden und werden aktiviert, sobald wir den Markennamen, das Logo oder einen anderen Teil einer bekannten Marke wahrnehmen.

Warum ist eine starke Marke wichtig für die Fachhochschule Kiel?

Starke Marken sind Marken, die über klare Vorstellungsbilder in unseren Köpfen verfügen. Sie haben viele Vorteile. Es gibt für Organisationen keine Gründe, die eigene Marke schwach zu lassen. Einer der wichtigsten Vorteile ist, dass Marken mit klaren und relevanten Vorstellungsbildern gegenüber Marken mit unklaren Vorstellungsbildern vorgezogen werden. Dies trifft auch für den Hochschulbereich zu. Auch Hochschulen stehen in Konkurrenzsituationen: Viele Studiengänge müssen sich zunehmend um Erstsemester bemühen, Stellen müssen mehrfach ausgeschrieben werden, weil sie nicht mit der notwendigen Qualität besetzt werden können, und Fördermittel müssen unter zahlreichen Hochschulen und Projektanträgen aufgeteilt werden. Unsere FH Kiel steht auf diesen und vielen weiteren Ebenen im Wettbewerb. Eine starke Marke in Form von relevanten Vorstellungsbildern hilft uns dabei, präferiert zu werden.

Wie funktioniert dies bei einer Hochschule?

Hochschulen unterscheiden sich in vielen Aspekten von anderen Organisationen.

Die Unterschiede beeinflussen allerdings nicht die grundlegende Funktionsweise von Menschen, deren Wahrnehmung oder deren Entscheidungsverhalten. Daher bleiben auch die grundlegenden Mechanismen in der Funktionsweise von Marken die gleichen. Auch bei Hochschulen geht es also darum, Vorstellungsbilder und Orientierungspunkte zu schaffen. Diese Vorstellungsbilder und Orientierungspunkte müssen relevant und differenzierend sein. Unterschiede im Vergleich zu anderen Organisationen entstehen vor allem in der Umsetzung und Implementierung der Marke. Hier unterscheiden sich Hochschulen beträchtlich von beispielsweise Unternehmen.

Vor mittlerweile fünf Jahren entstand die Idee, die Marke FH Kiel zu stärken. Wir stellten fest, dass Studierende nicht wussten, wer wir sind und für was wir stehen. Absolventen konnten bei Job-Interviews nie dasselbe über die FH Kiel erzählen. Auch andere Anspruchsgruppen hatten kein klares Bild von der FH Kiel. Die Repräsentationen der FH Kiel durch Professores oder die Vorstellungsbilder von den Menschen in der Verwaltung waren komplett unterschiedlich. Unsere Idee war es, unsere vielfältigen Fachhochschulaktivitäten, die wir ohnehin schon mit großer Begeisterung durchführen, so zu fokussieren, dass sie in jedem von uns klare Vorstellungsbilder aufbauen und wir über eine gemeinsame starke Identität verfügen.

Was haben wir gemacht?

Wir starteten unsere Aktivitäten „unter dem Radar“ und führten unsere eigenen Forschungen zum Status der Marke FH Kiel durch. Nach einiger Zeit haben wir dann das Präsidium eingebunden, weil das Projekt einen größeren Rahmen benötigte. Es folgten gut zwei Jahre mit Marktforschung und Analysen. Wir haben dabei sehr viele Daten zur Marke erhoben und wichtige Anspruchsgruppen zu unserer Marke befragt. In Summe waren es fast 3.000 Befragungen, die wir mit Hilfe von Studierenden bei Studierenden (aktuelle und ehemalige,



Foto: Tjil Riederer

*Dr. Matthias Dressler,
Professor für Allgemeine
Betriebswirtschaftslehre und
Marketing*



Foto: Harmut Ohm

*Professor Dr. Marco Hardiman,
Institut für Management und
Marketing*

eigene und fremde, aus dem Norden und dem Süden etc.), Abiturienten und Lehrer, Berufsinformationszentren, Unternehmen, Landespolitikern, Presse, Mitarbeitern in der Verwaltung, Dozenten aller Fachbereiche und dem Präsidium durchgeführt haben. In der Tat war das Bild der Marke FH Kiel wenig klar. Umso mehr hat es uns überrascht, wie sehr positiv wir extern wahrgenommen werden, wie sehr uns Unternehmen und andere Anspruchsgruppen als professionellen, zuverlässigen und strukturierten Partner schätzen. Auf Basis der Daten machten wir uns an die Konzeption der Marke. Die Ergebnisse haben wir immer wieder in den oben genannten Anspruchsgruppen getestet. Einige Male haben wir uns verrannt; manchmal waren die Konzepte zwar in Ordnung, aber häufig hat uns eine Ecke oder Kante gestört. Um Qualität vor Geschwindigkeit zu setzen, haben wir uns dementsprechend mehr Zeit nehmen müssen.

Was war das Ergebnis?

Heraus kam ein einzigartiges Markenkonzept, das zu unserer FH passt. Wir haben festgestellt, dass sich Hochschulen meistens gute Ausbildung, Praxisnähe und Internationalität auf die Fahnen schreiben. Dies sind allerdings produktkategorie-spezifische Merkmale. Das heißt, dass es Merkmale sind, über die jede Hochschule verfügt; mehr noch, diese Aspekte sind das Wesen von Fachhochschulen. Aus diesen Gründen können sie nicht differenzierend wirken. Daher geht das neue Markenkonzept der FH Kiel darüber hinaus. Die neue Marke FH Kiel steht dafür, dass sich Menschen bei uns verwirklichen und weiterentwickeln können. Die FH Kiel hilft und unterstützt sie dabei, sie gibt ihnen Aufwind, um ihre Ziele zu erreichen. Wir haben dies in unserer Positionierung wie folgt zusammengefasst: „Unser Aufwind befähigt Menschen (an der Fachhochschule Kiel), sich zu entwickeln und ihre Ziele zu erreichen.“

Das neue Konzept kommt dem nahe, was wir sowieso schon machen und worin wir sehr gut sind. Wir schaffen es, Menschen dort abzuholen, wo sie stehen und sie in die Richtung weiterzuentwickeln, in die sie gehen möchten. Bezieht man dies beispielsweise auf Studierende, dann schaffen wir es, sie - egal woher sie kommen - soweit zu befähigen, dass sie einen Hochschulabschluss bekommen. Dies funktioniert allerdings nur, wenn einige Dinge zusammenwirken, genauso wie beim Aufwind. Jeder engagiert sich und das bezieht in diesem Beispiel auch die einzelnen Studierenden selbst mit ein.

Wie geht es weiter?

Derzeit befinden wir uns in der wichtigsten Phase der Markenarbeit, der Umsetzung. Die Bedeutung der Umsetzung wird häufig unterschätzt. Die Umsetzung entscheidet über den Erfolg und Misserfolg der Marke. Konsumenten sehen nie die Strategie oder das Konzept einer Marke, sondern immer nur die Umsetzung. Nur sie kann Wirkungen entfalten. Daher haben wir uns auch hier die

notwendige Zeit genommen, um Rahmenbedingungen zu schaffen, die jedem von uns genügend Freiraum bieten, allerdings so rahmengenügend sind, dass sich klare Vorstellungsbilder aufbauen können. Es soll jedem von uns Spaß machen und die Arbeit erleichtern, Markenelemente einzusetzen. Verschiedene Teams haben hierfür bereits die Arbeit aufgenommen. Es wird Vorlagen für verschiedene Dokumente und Präsentationen geben. Wir arbeiten derzeit an Worten und Textbausteinen, die immer wieder verwendet werden können. In Arbeit ist auch eine Datenbank mit Bildern, die die Marke widerspiegeln. Ein studentisches Team arbeitet am Fachbereich Medien an einem Imagefilm. Zudem werden die Corporate Design-Elemente vom Marketing- und Kommunikations-Team um Susanne Meise weiterentwickelt und umgesetzt. Zur Einführung der Marke haben wir Informationsveranstaltungen und Workshops bei Mitarbeitern und Dozenten geplant, auch Studierende werden Stück für Stück abgeholt. Alle sollen informiert und eingebunden werden, damit alle Fragen rund um unsere Marke gestellt und beantwortet werden können.

Welche Herausforderungen kommen auf uns zu?

Nachdem die Marke eingeführt und die Inhalte bekannt sind, muss sie mit Leben gefüllt werden. Bereits jetzt befähigen wir Menschen, sich weiterzuentwickeln. Wir müssen dies besser zeigen. Dazu haben wir ausreichend Kommunikationsmittel, Aktivitäten und Leuchttürme an unserer Fachhochschule, die schlicht mit unseren neuen Markeninhalten zu verbinden sind. Jeder sollte mitmachen. Je mehr Studierende, Mitarbeiter und Dozenten unsere Marke verstehen, vermitteln und leben, desto einfacher und schneller wird unsere Fachhochschule zu einer starken Marke mit all ihren Vorteilen werden.

Was sind die persönlichen Erkenntnisse aus dem Markenprojekt?

Das Markenprojekt hat in der ganzen Zeit immer wieder kleinere und größere Wendungen erfahren. Wenn wir dachten, dass wir einen Schritt weiter sind, gab es Rückschläge. Wenn wir dachten, „so, das war es, jetzt geht's nicht mehr weiter; wir machen Schluss“, dann ging irgendwo eine Tür auf. Das Präsidium hat uns dabei den Rücken freigehalten und uns unterstützt, wenn wir Unterstützung benötigten. Wesentlicher Erfolgsfaktor für das Gelingen war die Zeit, die wir hatten. Wir mussten nie irgendetwas geradebiegen oder mit Kompromissen leben. Wenn eine Idee, ein Konzept oder eine Umsetzung nicht perfekt war, dann haben wir schlicht von einer soliden Basis von vorne angefangen. Wir freuen uns sehr über das Ergebnis und bedanken uns beim Präsidium für den Support und vor allem bei Heidi Kjær, die bei jedem Schritt im Team war und mit viel Herzblut mitgearbeitet hat.

Marco Hardiman, Matthias Dressler

STATMENTS

ZUR MARKE FH KIEL



Foto: WAK SH

Prof. Dr. Christiane Ness
Präsidentin der Dualen Hochschule
Schleswig-Holstein (DHSH)

Die Fachhochschule Kiel zeichnet sich durch ein vielfältiges und anwendungsorientiertes Studienangebot aus, das praxisnah und gut organisiert ist – auch als Fernstudium.

Besonders hebt sich die FH Kiel durch ihr kooperatives, engagiertes, kompetentes und gut vernetztes Lehrpersonal hervor, dass mit seinen guten Kontakten zur Wirtschaft die Lehre für Studierende praxisnah gestaltet. Die Studierenden haben die Möglichkeit, an vielfältigen Auslandskooperationen teilzunehmen oder in den Interdisziplinären Wochen der FH Kiel ihre Kompetenzen weit über den originären Lehrbetrieb hinaus auszubauen. Die an der Schwentine gelegene Fachhochschule ist bis über die Grenzen von Schleswig-Holstein bekannt und hat z. B. mit ihrer digitalen Fabrik ebenso wie mit vielfältigen Veranstaltungen im Medientum ein Aushängeschild für die Landeshauptstadt geschaffen. Für die DHSH ist die FH Kiel ein zuverlässiger und offener Kooperationspartner, vereint mit demselben Ziel, den Studienstandort Kiel attraktiv und zukunftsweisend aufzustellen.



Foto: Flodman

Prof. Dr. Thomas Pawlik
Vorsitzender des Hochschulrates
der FH Kiel

„Eine Hochschule, die – wie die Fachhochschule Kiel – so nah am Meer liegt, kann gar nicht anders: Sie ist mit ihren Aktivitäten in Lehre, Forschung und Wissenstransfer nicht nur fest in der Region verwurzelt, sondern gleichermaßen der Welt zuge-

wandt, sie ist robust und zugleich offen für Neues, und sie ist ein Ort der bereichernden Begegnung unterschiedlicher Kulturen. Die Vielfalt der attraktiven Studienmöglichkeiten an der FH Kiel überzeugt – das Studium bereitet nicht nur in fachlicher Hinsicht auf die Bewältigung heute bekannter Herausforderungen vor, sondern vermittelt zudem umfangreiche außerfachliche Kompetenzen, die den Studierenden eine solide Basis bieten, auch zukünftig in sich rapide ändernden Arbeitsumwelten erfolgreich zu sein.“

HOCHSCHUL-ABC

M

Markenleitbild

von Marco Hardiman

Markenleitbilder kommen inhaltlich dem ureigenen Wortsinn (von Leitbild) sehr nahe. Sie beziehen sich auf Ziele, Werte und Normen, die eine Organisation ausmachen. Sie beschreiben den Kern dessen, was eine Organisation sein oder wie sie agieren und handeln möchte.

Markenleitbilder können verschiedene Facetten beleuchten. In jedem Fall sollten sie als unsichtbare Hand Vorgesetzte und Mitarbeiter führen und immer dann als Richtschnur dienen, wenn klare Regeln oder Anweisungen fehlen. Zum Beispiel gibt Audi mit dem Markenleitbild „Vorsprung durch Technik“ an, welche Aspekte bei der Konstruktion und Produktion ihrer Automobile Priorität genießen. Dem Handeln wird damit eine Richtung gegeben, ohne dass weitere Regeln zwingend notwendig sind. Die Marke Mercedes gibt hingegen mit dem Markenleitbild „Das Beste oder Nichts“ seinen Mitarbeitern vor, dass ausschließlich die besten Materialien und hochwertige Komponenten verwendet werden sollen.

Organisationen können mit guten Markenleitbildern das Denken und Handeln des Managements und ihrer Mitarbeiter koordiniert und sinnvoll in eine Richtung lenken. Dies wirkt allerdings nur dann in eine positive Richtung, wenn Markenleitbilder ernsthaft und fundiert konzipiert sind und nach ihnen gehandelt wird.

Neue Impulse für das Lehren und Lernen

Studierende und Lehrende der FH Kiel in Fragen des Lernens, Lehrens und der Lehrentwicklung zu unterstützen, zu beraten und neue Impulse zu geben, das ist die Aufgabe des Zentrums für Lernen und Lehrentwicklung (ZLL). Bereits seit über einem Jahr gibt es das ZLL in der Villa im Heikendorfer Weg 31. Der Name mag neu sein, aber die Villa und auch die Gesichter, die sich hinter diesem Namen verbergen, sind an der FH Kiel alte Bekannte. Wer das elegante Haus mit der Freitreppe betritt, der trifft dort das Team des IDW-Büros, das bereits seit neun Jahren für die Gestaltung der Interdisziplinären Wochen verantwortlich ist, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von MeQS, einem Projekt, das die FH in Kooperation mit der Hochschule Flensburg

sowie der Europa-Universität Flensburg initiiert hat. MeQS steht für „Mehr StudienQualität durch Synergie – Lehrentwicklung im Verbund von Fachhochschule und Universität“.

Unter dem Dach des ZLL kümmert sich das IDW-Büro darum, den Studierenden in vielfältigen Veranstaltungen in den Interdisziplinären Wochen jeweils im Mai und im November die Gelegenheit zu geben, über den Tellerrand des eigenen Studiengangs hinaus berufsrelevante Kompetenzen zu erwerben und andere Disziplinen zur erleben. Die Resonanz auf das Programm fällt dabei positiv aus. Das Angebot spricht für sich, viele der ungefähr 250 Kurse sind schnell ausgebucht. Da gibt es z. B. Veranstaltungen zur Berufsorientierung oder

Zentrum für Lehren und Lernen

UNSERE HANDLUNGSFELDER UND ANSPRECHPERSONEN

Qualitätsentwicklung



Dr. Christiane Metzger

- Leitung des ZLL
- Prozessbegleitung

Kontakt

0431 210-1231
christiane.metzger@fh-kiel.de



Tian Hasu

- Workload-Erhebungen
- Lernverhalten

Kontakt

0431 210-1232
tian.hasu@fh-kiel.de

Lehrentwicklung



Kerstin Nolte

- Studiengangs- /
Modulentwicklung

Kontakt

0431 210-1243
kerstin.nolte@fh-kiel.de



Inga Mähl

- Studieneingangsphase
- projektorientierte Lehre

Kontakt

0431 210-1240
inga.maehl@fh-kiel.de

zum Berufseinstieg sowie unterschiedliche Exkursionen zu Firmenbesuchen oder Messen, aber auch Themen wie „Do it yourself – Kosmetik und Reinigungsmittel selbst machen“ oder „Auf der Serviette erklärt – Kritzeln statt PowerPoint“.

Das Team des Projekts MeQS setzt im ZLL das fort, was es in den zurückliegenden fünf Jahren als zentrale Anlaufstelle für die Hochschuldidaktik aufgebaut hat. In dieser Zeit wurden unterschiedliche zielgruppenspezifische Angebote entwickelt, um Lehrende bei der Weiterentwicklung ihrer Veranstaltungen, Module und Studiengänge zu unterstützen und Impulse für die Lehrentwicklung zu setzen. Im Mittelpunkt von Workshops und anderen Veranstaltungsformaten stehen unterschiedliche Themen, die von der Gestaltung mündlicher Prüfungen über den Einsatz von Medien in der Lehre bis hin zum Aufbau von Laborübungen reichen. Die Angebote werden sehr gut angenommen: Zwischen 2012 und 2016 haben fast die Hälfte aller Lehrenden der FH Kiel die Gelegenheiten zur Weiterbildung genutzt. In einer Befragung zum Projekt gaben mehr als zwei Drittel an, dass sie aus den besuchten Veranstaltungen Ideen mitnahmen, die sie in ihrer eigenen Lehre ausprobiert haben. Der Nutzen, den viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Workshops ziehen,

spiegelt sich auch in den Bewertungen wider. „An dieser Stelle möchte ich einmal anmerken, dass ich das Fortbildungsangebot sehr gut finde ... Also, ein großes Dankeschön an alle Menschen, die sich mit Engagement, guten Ideen und Kompetenz hierfür einsetzen.“ ist da zu lesen. Oder: „Das war für mich die beste Veranstaltung, die ich bisher beim MeQS-Team besucht habe. Bestärkt mich darin, auch weiterhin, wenn möglich, die Angebote zu nutzen!“ Auch Studentinnen und Studenten erhalten direkte Unterstützung durch das Projekt MeQS: Sie können sich zum Beispiel Rat zum wissenschaftlichen Schreiben, zur Organisation ihres Lernens oder auch für ein effektives Zeit- und Selbstmanagement holen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZLL sehen es als ihre Aufgabe an, ihre Angebote fortlaufend an die Bedürfnisse der Zielgruppen – Lehrende und Studierende – anzupassen, deswegen freuen sie sich über Rückmeldungen und konstruktive Vorschläge. Für persönliche Gespräche stehen sie immer gerne zur Verfügung. In der Infografik finden sich die Ansprechpersonen für die unterschiedlichen Aufgaben und Themenbereiche im ZLL.

Christiane Metzger, Mareike Kobarg

Lehrqualifikation



Dr. Mareike Kobarg

- stellv. Leitung
- Hochschuldidaktische Weiterbildung

Kontakt

0431 210-1236
mareike.kobarg@fh-kiel.de



Marleen Menk*

- Hochschuldidaktische Weiterbildung

Kontakt

0431 210-1242
marleen.menk@fh-kiel.de

*Ehrensenatorin



Regina Schaller

- eDidaktik
- Moodle-Schulung

Kontakt

0431 210-1247
regina.schaller@fh-kiel.de

Studierqualität



Isabelle Bartels

- IDW-Büro

Kontakt

0431 210-1252
isabelle.bartels@fh-kiel.de



Wiebke Strank

- Wissenschaftliches Schreiben

Kontakt

0431 210-1241
wiebke.strank@fh-kiel.de



Corinna Lütsch

- Zeit- und Selbstmanagement
- Lernstrategien und -techniken

Kontakt

0431 210-1238
corinna.luetsch@fh-kiel.de



Barbara Reschka

- Tutoring/Mentoring

Kontakt

0431 210-1237
barbara.reschka@fh-kiel.de

Fotos: Matthias Plich

TAUSCHE TORTILLAS UND TEQUILA GEGEN APFELKUCHEN UND ALSTER-WASSER



Illustration: Martin Schröder

Ein Jahr lang in Deutschland zu studieren – diese Möglichkeit fand Adrian Saveedra Chimal sehr reizvoll. Als die Universität in Puebla in Mexiko, die Universidad de las Américas Puebla (UDLAP), in einer E-Mail an die Studierenden für ein Stipendium an der Fachhochschule Kiel warb, zögerte der 21-Jährige nicht lang und bewarb sich prompt. Den erforderlichen Notendurchschnitt von mindestens neun Punkten erfüllte er. Mit einem Motivations- sowie einem Empfehlungsschreiben von einem seiner Professoren brachte er die Bewerbung für den einzigen zur Verfügung stehenden Platz auf den Weg – und wurde ausgewählt.



Foto: Bente Wunder

Adrian studiert in Mexiko im siebten Semester Mechanik. Nun führt er dieses Studium für elf Monate in Kiel fort. Das ist nicht sein erster Aufenthalt in Deutschland. Nachdem seine Eltern während eines Urlaubs zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 sehr begeistert von Land und Leuten waren, rieten sie ihm, auch einmal hierher zu reisen. Im Jahr 2012 – damals war Adrian in der elften Klasse – bot sich ihm die Chance, ein Austauschjahr in Deutschland zu machen. In Leer in Ostfriesland besuchte er das Ubbo-Emmius-Gymnasium, und eines

Ein Stipendium führte den Mexikaner Adrian Saveedra Chimal in die Landeshauptstadt und an die Fachhochschule Kiel, wo er viele Freunde gewonnen hat.

war für ihn sicher: Er wollte noch einmal wiederkommen. Mit dem Stipendium erfüllte sich dieser Wunsch im September 2017.

Ungefähr ein halbes Jahr ist Adrian nun schon hier und hat auch den einen oder anderen Lieblingssort für sich entdeckt: „Überall, wo Wasser ist!“ Dort hält sich der Mexikaner gerne auf, um den Kopf frei vom Lernstress zu bekommen. Außerdem genießt er gerne die Sonne, wenn er auf einer Parkbank am Lorentzendammsitz, oder bewundert von der Gablenzbrücke aus die weite Sicht über die Stadt. „Kiel hat für mich eine gute Größe – nicht zu groß und nicht zu klein“, so der junge Stipendiat. Die vielen Möglichkeiten, etwas zu unternehmen, sowie die gute Anbindung an Hamburg und den Hamburger Flughafen machen die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt zum perfekten Studienort für ihn. Es gibt aber auch Dinge, die dem Mexikaner sehr suspekt vorkamen, als er das erste Mal den Campus der Fachhochschule Kiel besuchte. Dass Wohnhäuser und Mehrfamilienhäuser inmitten des Hochschulalltags stehen, überraschte ihn. In Mexiko gebe es auf dem Hochschulgelände nur Gebäude der Universität. Dass Nicht-Studierende ebenfalls auf dem Campus der Fachhochschule wohnen, war für den jungen Stipendiaten eine ganz neue Erfahrung: „Vielleicht ist das so eine Sache in Deutschland?“, fragt er und lacht.

Den Unterricht an der Fachhochschule Kiel schätzt Adrian sehr, denn er versteht so gut wie alles und lernt sehr viel. Falls er jedoch in einer Klausur einmal Probleme dabei haben sollte, eine Aufgabenstellung zu verstehen – die sind allesamt komplett auf Deutsch – darf er natürlich nachfragen. Die Dozenten seien in einem solchen Fall sehr verständnisvoll und helfen ihm, die Sprachbarrieren zu überwinden. Was die Vorlesungen an der Fachhochschule jedoch von denen an der UDLAP unterscheidet, ist, dass die Studierenden hier nur zuhören müssen. In Mexiko stehen sie in ständigem Dialog mit den Lehrkräften – und das findet Adrian auch wichtig. Das Studieren an der FH Kiel bringt aber auch einige Besonderheiten mit sich, die es nicht an jeder Hochschule gibt: Denn wer kann schon sagen, dass er mit einer Fähre zur Vorlesung fährt? Außerdem lobt Adrian das Engagement des International Office, das die ausländischen Studierenden intensiv betreut und interessante Ausflüge für sie organisiert. Dazu gehören nicht nur ein ausgiebiges Erkunden von Kiel, sondern auch Exkursionen nach Hamburg, Flensburg oder Lübeck. Zudem steht jedes Semester eine Exkursion nach Berlin auf dem Programm. Aber auch die Angebote des Studentenwerks gefallen dem Stipendiaten, da es ihm nicht nur vergünstigtes Essen in der Mensa ermöglicht, sondern mit dem Semesterticket auch die uneingeschränkte Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in Kiel.

In seinem Heimatland ist der junge Mexikaner sozial sehr engagiert und unterstützt mit seinem Fachwissen ein bemerkenswertes Projekt: In einer Arbeitsgruppe beschäftigt er sich mit der Entwicklung einer mechani-

schen Hand. Diese ist für ein Mädchen bestimmt, das mit nur einer Hand zur Welt gekommen war. Auch von Schleswig-Holstein aus setzt sich Adrian für seine Mitmenschen ein. So hat er ein Video für seine Uni gemacht, um kräftig die Werbetrommel für das Stipendium an der Fachhochschule Kiel zu rühren und für jegliche Fragen der Studierenden zur Verfügung zu stehen. Aus seiner Zeit in Kiel nimmt Adrian nicht nur die Inhalte aus den Vorlesungen sowie Kenntnisse über Wirtschaftssprache und technische Begriffe mit. Er hat auch gelernt, seine Zeit besser zu organisieren, da an der Fachhochschule Kiel viel Wert auf das Selbststudium gelegt wird. Dies wird ihm auch in Zukunft dabei helfen, sich in seinem Studium und in der späteren Arbeitswelt zu strukturieren. Falls er noch einmal die Möglichkeit erhalten sollte, nach Deutschland zu reisen, möchte er die Chance unbedingt nutzen. Er würde später auch gerne hier arbeiten. Für seinen nächsten Besuch hat sich Adrian vorgenommen, einmal auf das Oktoberfest in München zu gehen, das habe er bisher leider noch nicht geschafft. Außerdem reizen ihn die Städte Frankfurt oder Nürnberg sehr. Am meisten vermissen wird er allerdings die anderen Studierenden aus dem Erasmus-Programm. „Ich habe richtige Freunde gefunden!“, sagt der junge Mexikaner. Aber auch die Weihnachtszeit in Deutschland wird Adrian sehr fehlen, denn das sei hier sehr ruhig und besinnlich – ganz anders als in seinem Heimatland.

Bente Wunder (Studentin)



Die Fachhochschule Kiel kooperiert seit mittlerweile 20 Jahren mit der **Universidad de las Américas (UDLAP)** in Puebla, Mexiko. Seit 1998 werden regelmäßig Austausche durchgeführt. Im Rahmen des Stipendiums von Erasmus+ erhalten mexikanische Stipendiaten monatlich 800 Euro sowie einen Reisekostenzuschuss in Höhe von 1.100 Euro. Während der Interdisziplinären Wochen (IDW) im Sommersemester 2018 wird auch eine Professorin der UDLAP eine Veranstaltung am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik anbieten. Für eine Bewerbung um ein Stipendium an der UDLAP in Mexiko benötigen Studierende der Fachhochschule Kiel Spanischkenntnisse mindestens auf B2-Niveau und können sich dann beim International Office bewerben.

Ansprechpartnerin

International Office der FH Kiel
Christine Boudin, Tel. 0431 210-1803
E-Mail: christine.boudin@fh-kiel.de



Gegen eine Laufbahn in der Industrie und damit für die Familie hat sich Professor Patrick Moldenhauer 2013 ganz bewusst entschieden.

audit Beruf und Familie

Sie gestalten ihre Arbeits-, Forschungs- und Studienbedingungen familiengerecht, und das nachhaltig – 108 Hochschulen in Deutschland, die von der berufundfamilie gGmbH, einer Initiative der Hertiestiftung, zertifiziert wurden. Die Fachhochschule Kiel ist eine von ihnen. Seit 2014 arbeitet sie fortlaufend daran, Rahmenbedingungen zu schaffen und zu verbessern, die es Beschäftigten, aber auch Studierenden leichter machen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. viel hat nachgefragt, wie das gelingt.

Tanja Pütz war 2017 eine von 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Elternzeit an der FH Kiel.

Nach der Geburt von Bruno hat sie sich eine Auszeit von zwei Semestern genommen, wie schon bei seinen Geschwistern Emil (5) und Frieda (8). Zum Sommersemester hat die Professorin für Erziehung und Bildung im Kindesalter ihre Lehrtätigkeit wieder aufgenommen. „Es ist alles eine Sache der Organisation“, ist die 41-jährige Hamburgerin überzeugt, die nach Stationen in Dortmund, Karlsruhe und Alfter bei Bonn 2011 an die Fachhochschule Kiel kam. Ihr Tag beginnt oft um 4.30 Uhr. Bevor sie um 6 Uhr ins Auto steigt, hat sie dann schon die ersten Mails bearbeitet. „Man muss sich Zeitfenster nehmen für dies und das“, macht Pütz deutlich. Das erfordere zwar Selbstdisziplin, „aber die habe ich“. Ist sie nach den Vorlesungen wieder zuhause, gehört sie erst einmal ganz der Familie. „Wenn die Kinder dann schlafen, ist noch Zeit für Arbeit. Bis 23 Uhr ist in der vorlesungsfreien Zeit immer noch etwas zu tun. Abends arbeite ich eh am liebsten“, schildert sie. Doch sie versuche, in der Vorlesungszeit um 22 Uhr schlafen zu gehen, wenn sie am nächsten Tag früh in Kiel sein muss. Auf unvorhergesehene Umstände kann die Familie flexibel reagieren. Pütz: „Mein Mann ist Freiberufler, und ich habe ein Netzwerk von Freundinnen, auf das ich mich verlassen kann.“ So sah sie sich noch nie in der Situation, dass sie ihre Kinder mit an die Fachhochschule hätte nehmen müssen. Bei ihren Studierenden komme das hin und wieder vor, und das ist für sie in Ordnung. „Früher hatte ich den Eindruck, dass Kinder wegorganisiert wurden. Aber das ist Quatsch. Sie gehören zum Leben und sind an vielen Stellen auch sichtbar“, erklärt Pütz. Sie verschweigt ihre Kinder nicht, nimmt die ganze Familie auch zu Vorträgen mit, die für sie genau wie die Forschung und damit verbundene Reisen zu ihrem Berufsbild gehören. „Ich möchte

Für Professorin Tanja Pütz gehören Kinder zum Leben – auch in der Arbeitswelt. Termine an der Hochschule koordiniert sie mit Blick auf den Familienkalender.



Foto: Susanne Weise



Foto: Andreas Diekötter

Die Geschäftsführung am Fachbereich Maschinenbau kann Uta Pansa wunderbar mit der Familie unter einen Hut bringen.

keine Mutter sein, die nie da ist“, fügt sie hinzu. Auch Termine an der Hochschule koordiniert sie mit Blick auf den Familienkalender. „Die Menschen, mit denen ich arbeite, haben Verständnis dafür, dass man eine Sitzung nicht abends um 20 Uhr anberaumen kann. Das wird anderswo vorausgesetzt“, weiß Pütz. Die Kultur der FH aber sei darauf ausgerichtet, dass Sitzungen zu familiengerechten Zeiten stattfinden. Und das sei gut so. „Hochschulen sollten Vorbildcharakter haben und zeigen, wie man Frauen so unterstützt, dass sie neben der Familie den Beruf wahrnehmen können“, meint die Professorin.

Eine Kiste mit Spielzeug im Büro von Professor Patrick Moldenhauer am Fachbereich Maschinenwesen weist darauf hin, dass Kinder hier willkommen sind. Und zwar nicht nur hier. Die ganze Fachhochschule sei offen für Familie, hat der 39-Jährige festgestellt. Seine Kinder – drei Mädchen und zwei Jungen im Alter von einem bis zehn Jahren – wüssten, wo ihr Papa arbeitet. „Es ist wichtig, dass sie ein Bild davon haben“, findet Moldenhauer. An seiner früheren Arbeitsstelle bei einem Reifenhersteller in Hannover sei das undenkbar gewesen. Dass diese Möglichkeit an der FH Kiel offiziell verankert ist, wertet er positiv. „Ich habe jedoch den Eindruck, dass es sich in der Mentalität der Beschäftigten noch nicht verfestigt hat“, sagt Moldenhauer. Er würde sich wünschen, dass es noch deutlicher kommuniziert würde. Er selbst macht dies gegenüber seinen Studentinnen und Studenten zu

Beginn der Vorlesungszeit immer. „Studierende mit Kind, die mal in einen Betreuungsnotstand kommen, können ihre Kinder gern in meine Veranstaltungen mitbringen, wenn sie sich altersgerecht verhalten“, meint der Professor für Technische Mechanik. Pro Semester komme das auch immer mal vor. Und es sei wichtig, dass sich die Hochschule davor nicht verschließe. Die Entscheidung, 2013 von der Industrie in die Wissenschaft zu wechseln, war für Moldenhauer auch eine Entscheidung für die Familie: „Ich bin mit Blick auf Geld und Karriere bewusst einen Schritt zurückgegangen, weil es mir wichtig ist, mehr Zeit mit meinen Kindern zu verbringen.“ In Hannover sei sein Job viel mit Auswärtstätigkeiten und Dienstreisen verbunden gewesen. So war es für ihn auch keine Frage, ob er Elternzeit in Anspruch nimmt. „Ich habe das damals mit Teilzeitarbeit kombiniert. So ist man immer noch dabei und verliert nicht den Anschluss in der Firma“, sagt Moldenhauer. Bei der Geburt des jüngsten Kindes sei er erstmals ohne Elternzeit ausgekommen – seine Vorlesungen lagen am Vormittag, so dass die Nachmittage sehr flexibel gestaltet werden konnten. Für die weitere Entwicklung als familienfreundliche Hochschule hat Moldenhauer zwei Anregungen: Zum einen die Einrichtung einer Vertretungsregelung, um die infolge ausfallender Vorlesungen aufwändige Organisation von Nachholterminen überflüssig zu machen. Zum anderen die Anlage eines Spielplatzes. „Das wäre auch ein Treffpunkt von Studierenden und Lehrkräften mit Kindern“, macht Moldenhauer deutlich.



Foto: Andreas Diekötter

Elternzeit zu nehmen ist für Laboringenieur Jan Hoffmüller selbstverständlich. Diese besondere Zeit mit der Familie genießt er.

Drei Jahre nach Ihrem Abschluss im Internationalen Vertriebs- und Einkaufsingenieurwesen an der Fachhochschule Kiel kehrte Uta Pansa 2009 als Geschäftsführerin an den Fachbereich Maschinenbau zurück.

Nach Stationen auf einer Werft und bei einem Leiterplatten-Schnelldienst bewarb sie sich auf die ausgeschriebene Stelle, „weil es sich richtig anfühlte“, erinnert sich die 36-jährige Kielerin. „Ich hatte die Hochschule in guter Erinnerung vom Studium her.“ Und ihr Gefühl trug sie nicht. Mit der Fachbereichsgeschäftsführung nahm sie berufsbegleitend das Masterstudium in Industrial Engineering an der Beuth Hochschule für Technik in Berlin auf. Als sie mit ihrer ersten Tochter schwanger war, machte sich jedoch Unsicherheit bei ihr breit, wie die Reaktionen auf die Nachricht sein würden. Doch die Sorgen waren unbegründet: Pansa nahm sich nach der Geburt 14 Monate eine Auszeit, stieg dann mit 70 Prozent ihrer Stelle wieder ein, bis zur

Geburt ihrer zweiten Tochter 2015. Wieder folgte eine 14-monatige Erziehungspause, bis sie erneut in Teilzeit an ihren Schreibtisch im Fachbereich Maschinenbau zurückkehrte. „Das lässt sich gut organisieren. Ich fange um 6.30 Uhr an, arbeite sechs Stunden und bin mittags weg. Mein Mann bringt die Kinder in die Kita, ich hole sie ab“, erzählt Pansa. Heimarbeit wäre auch möglich, da lasse der Dekan ihr freie Hand. „Aber das mache ich nur, wenn es notwendig ist“, so Pansa weiter. Als die Kindertagesstätten 2015 über Wochen bestreikt wurden, war sie in Elternzeit, hätte aber, wäre das nicht der Fall gewesen, ihre Kinder mit an die FH bringen können. „Es gibt Spielzeugkisten für alle Altersgruppen, die man sich ausleihen kann“, weiß sie, „das ist ein tolles Angebot.“ Dass dermaßen auf sie und ihre familiäre Situation eingegangen wird, hätte sie sich früher nicht vorstellen können: „Ich halte mich schon für sehr privilegiert.“ Ende Mai erwartet Uta Pansa ihr drittes



Kind, geht wieder in die Elternzeit. „Zwei Mal hatte ich das Glück, dass ich auf meine Stelle zurückkehren konnte. Und ich hoffe, dass das auch 2019 wieder so sein wird“, wünscht sie sich.

Auch Jan Hoffmüller und seine Frau erwarten in diesem Jahr das dritte Kind. Dass er Elternzeit nehmen würde – einen Monat bei der Geburt, und einen Monat ein Jahr danach – war für den Diplom-Ingenieur am Institut für Kommunikationstechnik und Embedded Systems selbstverständlich. Bei jedem seiner Kinder. „Ich genieße diese Zeit zuhause. Das ist anders als Urlaub, wenn man etwas vorhat. In dieser Zeit kümmert man sich nur um das Würmchen“, sagt Hoffmüller. Praktischerweise fällt die Elternzeit dieses Jahr in die vorlesungsfreie Zeit. Aber auch außerhalb davon sei er sehr flexibel mit Ausnahme von den Laboren. Er hofft, dass diese in die Vormittagsstunden fallen. „Wenn das nicht klappt, müssen wir improvisieren“, so Hoffmüller, dessen Frau als Richterin glücklicherweise auch beweglich in der Arbeitszeit ist. In den Laboren gibt Hoffmüller (43) sein Wissen und seine Erfahrung an Stu-

dierende weiter. Das war 2015 neben dem Wunsch, sich beruflich zu verändern, ein Argument für die Bewerbung bei der FH, an der auch er seinen Abschluss gemacht hat. Dazwischen liegen neun spannende Jahre, in denen der gebürtige Kieler in der Entwicklung tätig war und Geräte für die Überwachung von Gewässern unter anderem in Taiwan, China und Korea aufgebaut hat. „Ich bin viel rumgekommen“, sagt Hoffmüller rückblickend. Ein von ihm mit entwickeltes Biomonitoringsystem arbeitet mit Daphnien, Millimeter großen Krebstieren, und kommt weltweit in Wasserwerken sowie in Hamburg an Elbe und Bille zum Einsatz. Dabei wird das Schwimmverhalten der Daphnien mit einer Kamera beobachtet. Weicht dieses von üblichen Bewegungsmustern ab, lässt das auf eine Veränderung der Wasserqualität schließen. Auch an Geräten, die die Konzentrationen von Algen im Wasser in einem Schnelltest messen, hat Hoffmüller mitgewirkt. Den Wechsel an die FH hat er nicht bereut. „Es war das Richtige. Und jetzt ist es schön, dass ich Studierende begeistern, ihnen etwas erklären kann, und sie es mitnehmen und umsetzen.“

Mit der ersten Auszeichnung als familienfreundliche Hochschule 2014 wurde folgendes erreicht:

- Gründung eines **Familienservicebüros** als erste Anlaufstelle für Beschäftigte zu allen Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Einrichtung eines **Eltern-Kind-Raumes**
- Einrichtung einer **Spiel-Ecke** in der Mensa
- Ausstattung verschiedener Gebäude mit **Wickelvorrichtungen**
- Vorhalten von **mobilen Spielzeugkisten**
- **Flexible Arbeitsorte** (alternierende Wohnraumarbeit)
- Angebot eines **Ferienprogramms**
- **Kinderbetreuung** in den Nachmittagsstunden der IDW

Auf den guten Erfahrungen, die sich auch in Kommentaren auf Portalen zur Arbeitgeberbewertung widerspiegeln, ruht sich die FH Kiel aber nicht aus. Nach der Re-Auditionierung durch die berufundfamilie gGmbH in 2017 wurde mit der Formulierung und Umsetzung weiterer Ziele begonnen. So wird beispielsweise an einem betrieblichen Gesundheitsmanagement gearbeitet und an Möglichkeiten für Studierende mit Kind, ihr Studium flexibler zu gestalten. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Elternzeit. So sollen Väter darin bestärkt werden, diese Möglichkeit wahrzunehmen, und es soll ein Fahrplan für diese Zeit erarbeitet werden, der den Beschäftigten Gelegenheiten aufzeigt, mit der FH in Kontakt zu bleiben. Zudem ist die Konzeption von Modellen für längere Freistellungen vorgesehen, beispielsweise für Mitarbeiter, die einen Angehörigen pflegen. Generell soll für den weitgefassten Familienbegriff, der das Verständnis der Hochschule widerspiegelt, sensibilisiert werden.

Susanne Meise

EHRENSache

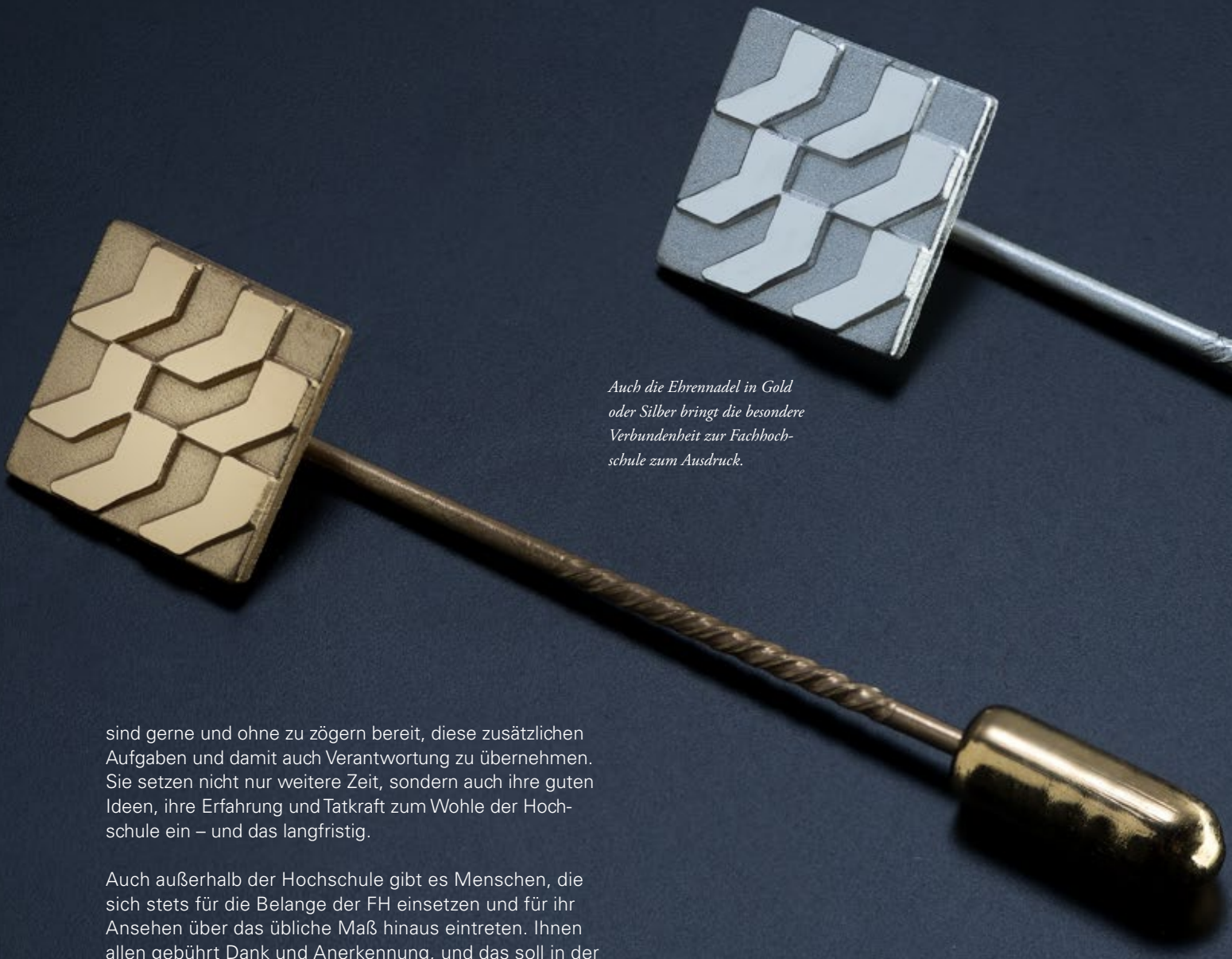
Ehrungssysteme an der Fachhochschule Kiel

Wenn der Senat im Juni in Osterröfeld tagt, dann ist für die FH die Zeit gekommen, Dank zu sagen. Traditionell bildet die Sommersitzung des Gremiums den Rahmen, um Personen, die sich besonders für die Hochschule eingesetzt haben, auszuzeichnen – mit der Ehrenmedaille, der Ehrenbürgerwürde, der Ernennung zum Ehrensensator / zur Ehrensensatorin oder mit der Ehrennadel in Silber oder Gold.

Die Angehörigen der Fachhochschule erfüllen jeden Tag mit viel Verantwortungsbewusstsein ihre unterschiedlichen Aufgaben. Das gilt für die Professorinnen und Professoren wie für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und selbstverständlich auch für die Studierenden. Viele Lehrende und Mitarbeitende bleiben der Hochschule zum Teil über sehr lange Zeiträume treu und sichern damit einen stabilen Betrieb. Auf diese zuverlässige, solide Basis kann die FH Kiel stolz sein und ist es auch.

Das Hochschulleben verlangt aber hin und wieder für besondere Bereiche ein Engagement, das darüber hinausgeht. Und viele der FH-Angehörigen

*Die Ehrenmedaille erhält
z. B. wer 25 Jahre oder länger
an der FH tätig ist.*



Auch die Ehrennadel in Gold oder Silber bringt die besondere Verbundenheit zur Fachhochschule zum Ausdruck.

sind gerne und ohne zu zögern bereit, diese zusätzlichen Aufgaben und damit auch Verantwortung zu übernehmen. Sie setzen nicht nur weitere Zeit, sondern auch ihre guten Ideen, ihre Erfahrung und Tatkraft zum Wohle der Hochschule ein – und das langfristig.

Auch außerhalb der Hochschule gibt es Menschen, die sich stets für die Belange der FH einsetzen und für ihr Ansehen über das übliche Maß hinaus eintreten. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung, und das soll in der (Hochschul-)Öffentlichkeit sichtbar gemacht werden. Dafür wählen die Senate oder das Präsidium der Hochschule aus den verschiedenen Ehrungsmöglichkeiten aus.

Die Ehrentafel der FH Kiel



www.fh-kiel.de/ehrentafel



HOBBY

PETER STOBBE

LABORINGENIEUR

Über die Baustellen auf dem Campus hört man mitunter viele Beschwerden. „Mich stören die nicht“, sagt Peter Stobbe. Was andere als Lärm bezeichnen ist Musik in seinen Ohren. „Bauen ist für mich das Entstehen von etwas Neuem. Es ist für mich verbunden mit Erneuerung, mit Entwicklung, mit technischer Kreativität“, schwärmt der 56-Jährige, der zuhause gern selbst zum Werkzeug greift, Fliesen und Parkett verlegt, Türen und Tore einbaut, tapeziert und streicht. „Mit Bauen wird man nie fertig“, erklärt Stobbe mit einem Lächeln.

In Tscheljabinsk hat er Physik studiert und war als Entwicklungsingenieur in der Kristallzüchtung tätig, bevor er 1996 an den Fachbereich Bauwesen der FH Kiel kam, der damals in Eckernförde angesiedelt war. Als Laboringenieur begleitete er Veranstaltungen in Bodenmechanik, Grundbau und Wasserbau. Mit der Verlagerung der Studien-

gänge an den Fachbereich Bauwesen der FH Lübeck 2007 kam Stobbe nach Dietrichsdorf an den Fachbereich Medien. Hier ist er für Medientechnik und Labore mit Apple-Geräten zuständig. Ein großer Kristall im Regal erinnert an seinen naturwissenschaftlichen Hintergrund, den er mit einem Lehrauftrag im Fachbereich Maschinenbau zum Thema Thermodynamik auslebt. Stobbe: „Man muss flexibel sein, und als Physiker ist man flexibel.“

Dass das Bauingenieurwesen wieder an die FH zurückkehrt, freut Stobbe, der in das Berufungsverfahren der neuen Professoren eingebunden war: „Die Bewerber waren sehr interessant. Und die Gelegenheit, zu sehen, wie dieselbe Thematik von verschiedenen Personen unterschiedlich aufbereitet wird, hat man nicht oft.“ Beim Aufbau des Studiengangs können die Lehrenden auf ihn zählen.



Neuanfang mit Alleinstellungsmerkmal

Zum Wintersemester 2018/19 erweitert die Fachhochschule Kiel ihr Angebot und nimmt die Ausbildung von Bauingenieurinnen und Bauingenieuren auf. Der Landtag hatte im November die Weichen dafür gestellt, um dem Personalmangel in dem Bereich entgegenzuwirken, der bis zum Jahr 2030 eine Größenordnung von 6.000 bis 7.000 Fachkräften erreicht haben wird. So prognostiziert es ein Gutachten des Kieler Marktforschungsinstituts analytix. Das klingt nach guten Berufsaussichten für die Absolventen. Über die Anfänge des neuen Studiengangs sprachen FH-Präsident Prof. Udo Beer und Prof. Christian Hauck, Dekan des Fachbereichs Medien, mit Susanne Meise.



Freuen sich über die Erweiterung um den Studiengang Bauwesen an der FH Kiel: Präsident Prof. Dr. Udo Beer und Professor Dr. Christian Hauck, Dekan des Fachbereichs Medien.

Herr Beer, was bedeutet es für Sie, dass die Fachhochschule einen Studiengang Bauwesen bekommt?

Beer: Wir als Hochschule verstehen uns als Vollsortimenter. Das neue Angebot arrondiert unsere Ingenieur-Studiengänge, und das ist gut so.

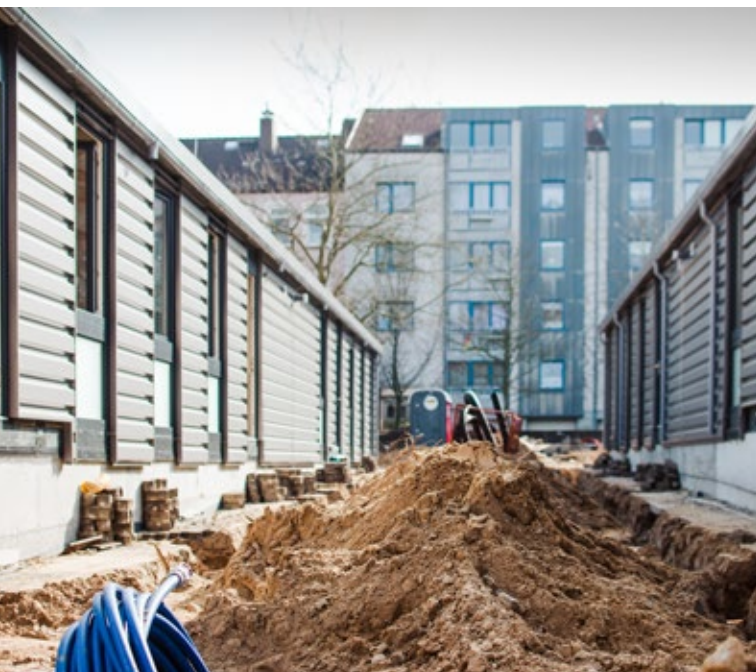
Wie ist der neue Studiengang konzipiert?

Beer: Er wurde installiert aus der Not des Landes heraus, Stellen nicht besetzen zu können. Und so werden wir das Studium auf seine Bedürfnisse ausrichten. Auch wird es industriebegleitend angeboten, also in Kombination von Theorie und Praxis.

Hauck: Es ist ausgelegt auf vier Jahre und erfüllt die akademischen Voraussetzungen, um sich mit Abschluss als beratender Ingenieur eintragen zu lassen. Das wird ein Alleinstellungsmerkmal in der Region sein.

Wie kommt es, dass der neue Studiengang Bauwesen zum Fachbereich Medien gehört?

Hauck: Das ist aus einer organisatorischen Notwendigkeit heraus geboren. Wir leben eine flexible Kultur und sind beweglich im Aufsetzen von Studienordnungen und Fachbereichen. Vor zehn Jahren haben wir selbst mit Multimedia Production unseren Anfang genommen. Und es wurde schnell klar, dass wir wachsen müssen, ein gewisses Kampfgewicht brauchen, um Fachbereich zu sein. Daraufhin haben wir als zweites Cluster Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation und als drittes Cluster zwei berufsbegleitende Master-Studiengänge für Journalismus und Medienwirtschaft sowie Public Relations aufgebaut. Heute geht es darum, diese Studienangebote kontinuierlich zu verbessern und zu vermarkten. Wir haben jetzt auch gern die Aufgabe übernommen, den neuen Studiengang Bauingenieurwesen aufzubauen.



Mitte Februar haben die Arbeiten an den Verfügungsbauten im Moorblöcken begonnen, wo die angehenden Bauingenieure fürs erste unterrichtet werden.

Was bedeutet das konkret?

Hauck: Das Projekt ist eine Kooperation mit Maschinenwesen. Prof. Christian Keindorf hat das Curriculum entwickelt und die Studiengangsleitung übernommen. Medien hat die Berufungsverfahren organisiert. Das Interesse war relativ groß, das Bewerberpotenzial so, dass man am Ende Berufungsvorschläge machen konnte – das ist nicht immer so. Vier Berufungsausschüsse gab es, bei denen uns Kollegen der Fachbereiche Maschinenwesen und Agrarwirtschaft großartig unterstützt haben. Dazu haben wir uns externen Sachverständigen geholt von anderen Hochschulen und aus der Praxis, etwa vom Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz, vom Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr und vom Gebäudemanagement Schleswig-Holstein. Drei Professoren werden wir zum Wintersemester bekommen: Dr. Lars Appel, Management und Organisation, Dr. Kenji Reichling, Baustofftechnologie, und Dr. Stephan Görtz, Konstruktiver Ingenieurbau. Die Konzeptakkreditierung des Studiengangs ist abgeschlossen. Wir warten noch auf die offizielle Genehmigung des Ministeriums.

Mit wie vielen Studierenden rechnen Sie?

Beer: Für den Anfang rechnen wir mit 40 Plätzen, mittelfristig mit 80: 40 für den Staat und 40 für die Privatwirtschaft. Zum Wintersemester 2019/20 werden wir in einem zweiten Schritt noch gezielter Anwärter für den öffentlichen Dienst ausbilden – ein Angebot, dass es nur in Kiel gibt.

Wo wird der Studiengang auf dem Campus zu finden sein?

Hauck: Auf einem Teil des Parkplatzes im Moorblöcken werden Pavillonbauten errichtet. Dort wird es für die neuen Studierenden und Lehrenden Seminarräume und Büros geben. Für Labore sind wir in der Aufbauphase auf Kooperationen angewiesen, sowohl in der Hochschule als auch mit externen Partnern. Das müssen wir mal schauen.

Ist es denkbar, dass der Studiengang irgendwann auch ein eigener Fachbereich wird?

Hauck: Das hängt von der Entwicklung ab. Wir haben die Strukturen so geschaffen, dass eine Verselbstständigung möglich ist. Zunächst wird es mit Sicherheit interessante Möglichkeiten einer fachlichen und inhaltlichen Verzahnung geben – Digitalisierung im Bauwesen ist ein großes Thema, und da haben wir Know-how.

i

Bis 2007 bildete die Fachhochschule schon einmal Bauingenieurinnen und Bauingenieure aus. Der Fachbereich war untergebracht in der Bauschule Eckernförde, die 1868 gegründet wurde. Zum Wintersemester 2007/08 wurden die dort angesiedelten Studiengänge in den Fachbereich Bauwesen an der Fachhochschule Lübeck überführt. Die Entscheidung der damaligen Landesregierung war nicht nur politisch umstritten – Bürger der Stadt sahen in der Schließung der geschichtsträchtigen Einrichtung einen Verlust von Arbeitsplätzen und Lebensqualität.

Schleswig-Holstein gehen die Fachkräfte aus

Der demographische Wandel wirkt sich zunehmend auf den Arbeitsmarkt aus. Die geburtenstarken Jahrgänge werden 2030 zu einem großen Anteil in den Ruhestand gegangen sein und eine Lücke hinterlassen, die durch nachfolgende Jahrgänge nicht ausreichend gefüllt werden kann. Wie viele Fachkräfte in den einzelnen Wirtschaftsbereichen fehlen, zeigt die Grafik*.

14.000

Gesundheits- und Sozialwesen



6.000 – 7.000

Baugewerbe



5.000

Erziehung und Unterricht



3.500

sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen



3.200

freiberufliche, wissenschaftliche, technische Dienstleister



2.100

Information und Kommunikation



1.900

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei



*Quelle: Institut für quantitative Marktforschung & statistische Datenanalyse (analytix)



BRUECKENSCHLAG

ZWISCHEN WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT

5.000 Unternehmerinnen und Unternehmer in Schleswig-Holstein stehen laut Industrie- und Handelskammer in den nächsten 14 Jahren vor der Herausforderung, eine geeignete Nachfolge für ihre Firma zu finden. Rund 97.000 Fachkräfte werden nach einer Schätzung des Wirtschaftsministeriums bis 2030 in Schleswig-Holstein fehlen, davon circa 12.000 mit Hochschulabschluss. Um die Personalbedarfe im Land frühzeitig zu erkennen und Abhilfe zu schaffen, schlägt die Fachhochschule Kiel durch ihre Kooperation mit dem Innovationszentrum Itzehoe, kurz IZET, eine starke Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft im Land zwischen den Meeren.

Die Firma Antenna Technology Center Europe GmbH ist weit über die Region hinaus bekannt: Das Team von Experten vermisst mit seiner einzigartigen Anlage Antennen für die Automobilindustrie und deren Zulieferer in der ganzen Welt. Auch das Start-up Ideas & Engineering Marioth ist international gefragt. Eine namhafte dänische Reederei beispielsweise setzt auf das Know-how aus der Fraunhofer Straße, um den Dieserverbrauch ihrer Flotte erheblich zu reduzieren. Und nur wenige Meter weiter hat die für ihr Verfahren der Wasseraufbereitung preisgekrönte CONDIAS GmbH ihren Sitz, die weltweit führend bei der Herstellung und Anwendung von diamantbeschichteten Elektroden ist. Das sind nur drei der derzeit 60 Firmen, die im Technologiepark rund um das IZET zuhause sind und seine Bedeutung als Innovationstreiber an der Westküste Schleswig-Holsteins deutlich machen. Für die FH Kiel ist das Innovationszentrum mit seinen



Foto: IZET

Firmen ein idealer Partner, um Projekte der Studierenden zu platzieren und umgekehrt Fragestellungen aus Betrieben zur Beantwortung an die verschiedenen Fachbereiche zu bringen. Um die Zusammenarbeit zu vertiefen, ist die Hochschule seit November 2016 als einer von acht Gesellschaftern an der Einrichtung beteiligt.

„Mit dem IZET als Knotenpunkt in zahlreiche Netzwerke haben wir einen direkten Kontakt in die Region“, sagt Professor Dr. Kay Poggensee vom Fachbereich Wirtschaft, der zwischen Unternehmen aus der Region Itzehoe und den entsprechenden Ansprechpartnern an der FH vermittelt. „Die Partnerschaft öffnet uns die Türen in die Region, von denen man als Außenstehender nicht weiß, wie man sie aufbekommt“, so Poggensee weiter. Das Innovationszentrum auf der anderen Seite erhofft sich Anknüpfungspunkte für junge Firmen und Gründer. Das Netzwerk StartUp Schleswig-Holstein, das Kieler Technologiezentrum KITZ, die Kieler Starterkitchen und das FabLab – sie sind für Professor Ralf Thiericke, Leiter des IZET, Bestandteile eines Gründer-Ökosystems in der Landeshauptstadt. „Auf die Art, wie wir mit unserem Netzwerk umgehen, sind wir das hier auch und möchten beide Ökosysteme



Foto: IZET

*Treibt den Technologietransfer mit großem Engagement voran:
Professor Dr. Ralf Thiericke, Leiter des IZET in Itzehoe.*

miteinander verbinden – über Menschen, die das leben“, erklärt Thiericke. Der Plan geht auf. So manche Absolventen der Fachhochschule haben ihre Bachelor- oder Masterarbeit bei einem Unternehmen am IZET geschrieben. Und oftmals bleibt es nicht dabei – auf den Abschluss folgt ein Job in Itzehoe.



Fotos: Matthias Pilch

Mit der Ansiedlung des Fraunhofer Instituts für Siliziumtechnologie (ISIT) im Stadtteil Edendorf fand der Innovationsraum Itzehoe-Nord 1996 seinen Anfang. Zeitgleich nahmen die Vishay Siliconix Itzehoe GmbH und das Innovationszentrum Itzehoe (IZET) dort ihre Arbeit auf. Heute zählt der rund 50 Hektar große Unternehmenspark 60 Firmen mit 1500 Mitarbeitern. Im IZET, das über 3100 Quadratmeter Büroflächen, Werkstätten und Labore verfügt, haben aktuell 30 Firmen ihren Sitz.

In Zusammenarbeit mit dem Regionalen Berufsbildungszentrum Steinburg weckt das IZET mit einem Wettbewerb Gründergeist bei Jugendlichen.

Wie bei Sebastian Schröder. Der 29-Jährige hat Mechatronik an der FH studiert und knüpfte noch während des Studiums die ersten Kontakte zur Firma Reinholz, die sich auf Automatisierung spezialisiert hat. Das Projektsemester nutzte er zur Orientierung, beschäftigte sich mit dem Fernzugriff auf mobile Arbeitsmaschinen und blieb schließlich auch für das Praxissemester und die Bachelor-Thesis in dem wachsenden Unternehmen. So war er schon ein Jahr im Betrieb, als er das Abschlusszeugnis in der Tasche hatte. Über die Möglichkeit, aus dem Studium heraus in die Arbeitswelt hinein zu schnuppern, ist er sehr froh: „Das ist super, besser als alles an der FH zu machen.“

Auch im Bereich von Forschungsprojekten sind Fachhochschule und Technologiepark enger zusammengerückt. So wurde in dem vom Bundesbildungsministerium geförderten Projekt „PowerBlock+“ von Master-Absolventen des Fachbereichs Informatik und Elektrotechnik in Zusammenarbeit mit der Firma Liacon GmbH und sechs weiteren Industrie- und Forschungspartnern ein neuartiger Hochspannungsgenerator für Röntgengeräte konstruiert. Dabei konnte das Netzteil erheblich verkleinert werden, was nicht nur die Arbeitsabläufe vereinfacht, sondern auch neue Möglichkeiten in der Diagnose geschaffen hat. Eine Entwicklung, die von Philips Healthcare im Bereich 3D-Röntgen kommerzialisiert und weiter verfolgt wurde.

Noch bis Dezember arbeiten Master-Absolventen desselben Fachbereichs unter anderem gemeinsam mit

der Reese + Thies Industrieelektronik GmbH, der Vishay Siliconix Itzehoe GmbH und dem Fraunhofer Institut für Silizium-Technologie an der Entwicklung einer Leistungselektronik zur Ansteuerung von Elektroantrieben für Hybrid- und Elektrofahrzeuge der nächsten Generation, gefördert vom Bundeswirtschaftsministerium. Das Ergebnis ist eine flüssiggekühlte, hochkompakte Antriebsmaschine mit Steuerelektronik von 80 Kilowatt (109 PS) in dem Volumen einer großen Thermoskanne. Die Elektronik selbst hat eine Leistungsdichte von 100kW/l. Innerhalb des auf drei Jahre angelegten Projektes ist zudem eine ganze Reihe studentischer Arbeiten entstanden. Ein Folgeprojekt mit Volkswagen ist bereits in Vorbereitung.

Den Blick nach vorn gerichtet wünschen sich Thiericke und Poggensee, dass die Wirtschaft ganz klar und früh genug benennt, was sie braucht. Mit Formaten wie dem Unternehmerfrühstück und der Initiative Steinburg+ 2030 hat das IZET eine Plattform für den Austausch geschaffen, mit der Summer School und dem Gründungswettbewerb in Zusammenarbeit mit dem Regionalen Berufsbildungszentrum Steinburg Angebote für den Nachwuchs. Letzteren würden Thiericke und Poggensee gern auf ganz Schleswig-Holstein ausweiten, um mit dem Ansporn, eine innovative Geschäftsidee zu entwickeln, bei noch mehr jungen Menschen frühzeitig Begeisterung für Wirtschaft und Wissenschaft zu wecken.

Susanne Meise



ALUMNI-VEREIN

**CHRISTOPH HASS
DR. CHRISTOPH MEINZER**

ABSOLVENTEN DER FH KIEL

Die Hochschule war für sie wie ein Heimathafen, den Dr. Christoph Meinzer und Christoph Haß nach Abschluss ihres Studiums am Fachbereich Wirtschaft nicht so einfach vergessen wollten. Kurzerhand gründeten sie den gleichnamigen Alumni-Verein, um weiter Verbindung zur FH zu halten. „Für viele ist die Zeit an der Hochschule eine der schönsten im Leben“, sind sich die beiden einig. „Dieses Gefühl möchten wir durch den Alumni-Verein möglichst lange erhalten. Über ihn haben alle Studierenden sowie die Lehrenden und vor allem die Alumni die Chance, sich dauerhaft auf effiziente Art und Weise zu vernetzen und in Kontakt zu bleiben“, erklärt Haß.

Neben diesem Gefühl und der Vernetzung untereinander hat Heimathafen KiEWi noch eine Menge an Mehrwerten: So bietet sich Mitgliedern z. B. die Chance, weiterhin kostenfrei an den IDW teilzunehmen, ihr Unternehmen

einem breiteren Publikum zu präsentieren, Infos über Veränderungen an der FH Kiel zu erhalten und, so hoffen Haß und Meinzer, in Zukunft auch die Bibliothek der FH zu nutzen. Und das alles kostenfrei. Für die Zukunft haben sie – neben der Nutzung der Bibliothek – bereits weitere Pläne: „Wir möchten gerne ein Portal schaffen, über das alle Mitglieder möglichst einfach miteinander in Kontakt treten können. Zudem wollen wir besondere Veranstaltungsformate wie zum Beispiel einen Alumni-Tag an der FH Kiel dauerhaft etablieren“, verrät Meinzer.

Aktuell haben 150 Mitglieder im Heimathafen KiEWi festgemacht. „Ein starkes Team, das den Alumni-Verein weiterentwickelt und unterstützt“, sagt Christoph Haß, der dankbar ist für eine sehr produktive ehrenamtliche Zusammenarbeit. „Wir freuen uns, wenn sich möglichst viele uns anschließen und den Verein mitgestalten würden.“



Der Datenschutz bekommt Zähne

Die FH Kiel gestaltet die Datenschutz-Folgenabschätzung mit

Wenn die Datenschutz-Grundverordnung im Mai 2018 in Kraft tritt, gelten härtere Spielregeln für den Datenschutz in Europa. Prof. Dr.-Ing. Meiko Jensen arbeitet mit einer Projektgruppe an den Software-Werkzeugen, mit denen Unternehmen und Behörden nachweisen können, dass sie es mit dem Datenschutz ernst meinen.

Täglich produzieren wir – ob wir es wollen, oder nicht – Daten. Wohnortwechsel, Kontoauszüge und Telefonverbindungen sind Mosaiksteine, aus denen sich andere ein vielsagendes Bild von uns machen können. Durch Datenschutz soll solche missbräuchliche Datenverarbeitung verhindert und der Schutz unserer Privatsphäre sichergestellt sein. Wie Unternehmen und Verwaltungen mit unseren persönlichen Informationen verfahren müssen, bestimmt die EU-weit gültige Datenschutzrichtlinie. Allerdings stammt diese aus dem Jahr 1995 und sorgte sich vorrangig um den Datenschutz bei der Weitergabe digitaler Akten.

Um die Interessen der Bürgerinnen und Bürger besser zu schützen, tritt daher im Mai 2018 die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft. Das neue Regelwerk bestimmt die Verarbeitung personenbezogener Daten durch private Unternehmen und öffentliche Stellen. Sie soll die alte Richtlinie ablösen und die rechtlichen Bestimmungen

an den technischen Fortschritt anpassen. Durch die DSGVO soll einerseits der Schutz personenbezogener Daten innerhalb der Europäischen Union sichergestellt, andererseits der freie Datenverkehr innerhalb des europäischen Binnenmarktes gewährleistet werden.

Doch ganz so fortschrittlich, wie der neue Rechtsrahmen scheint, ist er für Professor Dr.-Ing. Meiko Jensen vom Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Kiel nicht. „Die neue Verordnung wurde bereits im April 2016 von der EU erlassen. Vorher haben Juristen jahrelang daran gearbeitet, während Lobbyisten der digitalen Werbewirtschaft die Entwicklung bewusst verzögert haben.“ Nach einer kurzen Pause ergänzt er: „Leider laufen die juristischen Prozesse immer langsamer ab als der technische Fortschritt.“ Schon fünf Jahre sind in der Zeitrechnung des Internets eine Ewigkeit. Dennoch ist Meiko Jensen froh über die neue Verordnung. Eine der wesentlichen Neuerungen ist, dass sich Unternehmen nun nachweislich mit Datenschutz aus-

einandersetzen müssen. Künftig muss jedes Unternehmen, das die Daten seiner Nutzerinnen und Nutzer verarbeitet, eine so genannte Datenschutz-Folgenabschätzung (DSFA) vornehmen. Ziel einer DSFA ist es, die Risiken von Praktiken der Datenverarbeitung für die Rechte und Freiheiten der Nutzerinnen und Nutzer möglichst umfassend zu benennen. Die erkannten Risiken sollen in der DSFA so bewertet werden, dass man eventuellen Angriffen von böswilligen Hackern und Datendieben mit adäquaten Gegenmaßnahmen begegnen kann.

„Bevor ein Unternehmen beispielsweise eine neue Software anschafft, muss es nach der neuen EU-Verordnung abklären, wie sich die geplante Anschaffung auf den Datenschutz auswirkt. Das kann beispielsweise eine Software sein, mit der eine Hochschule die Daten ihres Lehrpersonals und der Studierenden – vom Geburtstag bis zum letzten Klausurergebnis – verwaltet“, erklärt Jensen und ergänzt mit einem spitzem Lächeln: „Wie eine solche Datenschutz-Folgenabschätzung allerdings genau abzulaufen hat, das ist durch die EU-Verordnung nicht exakt vorgegeben.“ Um einen solchen einheitlichen Standard für eine DSFA zu entwickeln, hat sich eine Forschungsgruppe gebildet: Das Kieler Team von Professor Jensen arbeitet seit September 2017 gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung und dem FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestalten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einen Musterprozess zur

Durchführung einer DSFA, der in Deutschland oder sogar in ganz Europa zum Standard werden könnte.

Am Ende des zwei Jahre dauernden Projektzeitraums soll ein Prozess stehen, den sowohl Akteure aus der Wirtschaft als auch Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung nutzen können. Dabei haben die Forscherinnen und Forscher den Anspruch, dass ihre Entwicklung für Institutionen unterschiedlicher Größe gleichermaßen praktikabel sein soll. „Wir wollen unseren Prozess für die DSFA gemeinsam mit möglichst unterschiedlichen Unternehmen entwickeln“, erklärt Jensen. „Daher arbeiten wir mit Partnern aus der Wirtschaft und der öffentlichen Verwaltung. Für uns ist eine Bank ebenso interessant wie eine Hochschule, denn viele Daten fallen einfach an.“

Was Jensen jedoch besonders an der neuen EU-Verordnung schätzt, ist, dass gegen den Datenschutz verstoßende Unternehmen künftig mit härteren Strafen rechnen müssen. „Wir haben es in Deutschland traditionell erster mit dem Datenschutz genommen als andere Länder in der EU. Dennoch haben Unternehmen Bußgelder bisher aus der Portokasse bezahlt, wenn denn überhaupt Strafen ausgesprochen wurden. Nach der neuen Verordnung kann ein Verstoß mit bis zu 20 Millionen Euro geahndet werden oder sogar bis zu vier Prozent des weltweiten Umsatzes kosten“, zitiert Jensen die EU-Verordnung und schiebt lächelnd hinter: „Der Datenschutz bekommt jetzt Zähne.“

Joachim Kläschen



Professor Dr.-Ing. Meiko Jensen
vor 2 Std.

Was weiß Facebook über mich?

Der Österreicher Maximilian Schrems setzt sich für die Durchsetzung von Datenschutz-Rechten ein und legte sich dafür unter anderem mit Facebook an. Nach drei Jahren Facebook-Nutzung verlangte Schrems 2011 Einsicht in seine Nutzungsdaten. Erst nach einer Drohung mit einer Beschwerde bei der Datenschutz-Behörde gab Facebook nach. Der Datensatz entsprach 1.222 DIN-A4-Seiten.

17 Kommentare

Gefällt mir

Kommentieren

Teilen



Foto: Hartmut Ohm

Begrüßt die neue Verordnung: Professor Dr.-Ing. Meiko Jensen vom Fachbereich Wirtschaft.



Zwischen Menschen

Vielfalt erfordert Chancengerechtigkeit – überall. An der FH Kiel gibt es bereits einige etablierte Einrichtungen, die für Vielfalt sensibilisieren und Hochschulangehörigen bei Problemen jeglicher Art Hilfe anbieten. Die Diversitätsbeauftragte Julia Koch fungiert hier als Bindeglied. Neben einer ganzheitlichen Diversitätspolitik wirbt sie vor allem für Respekt, Toleranz und Wertschätzung. Zur Sensibilisierung tragen auch viele studentische Initiativen und Projekte bei, wie das Projekt „Migration und Bildung“, das Queerreferat des AStAs oder studentische Mitarbeiterinnen der Beauftragten für Studierende mit Behinderung Prof. Dr. Roswitha Pioch.

Mehr als ein Jahr ist es jetzt her, dass **Julia Koch** ihre Arbeit als Diversitätsbeauftragte aufgenommen hat. Seitdem befindet sie sich in der Planung von zwei Projekten: „Aktionsplan Inklusive Hochschule“ und „Vielfalt leben an der FH“. Konkrete Aktivitäten dazu sind in diesem Jahr gestartet. Julia Kochs Hauptanliegen: sich für die Belange aller Hochschulangehörigen einzusetzen und gleichzeitig für Diversität zu sensibilisieren. „Vielfalt bedeutet für mich, dass niemand herausgepickt wird, etwa weil die Person im Rollstuhl sitzt, schwarz, chronisch krank, alt, homosexuell ist, einen Migrationshintergrund oder wenig Geld hat“, erläutert Koch. „Wir alle tragen Vielfalt in uns, und um Vielfalt zu leben, ist es wichtig zu verstehen, dass es nicht um ein ‚Wir‘ und ‚die Anderen‘ geht, sondern dass mit Vielfalt alle gemeint sind. Um der Vielfalt gerecht zu werden, ist es somit auch Aufgabe aller, sich für eine Chancengerechtigkeit einzusetzen“, so Koch.

Mit Vielfalt sind meistens sechs große Kategorien gemeint: Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische und soziale Herkunft, Religion und Behinderung. Koch betrachtet Vielfalt mit intersektionellem Blick und berücksichtigt auch noch weitere Vielfaltskategorien, die besonders für Hochschulangehörige relevant sind: „Menschen sollten immer in ihrer gesamten Vielfalt gesehen und wertgeschätzt werden und niemals auf Grund von Vielfaltsmerkmalen ausgegrenzt werden. Auf dem Weg zur Chancengerechtigkeit muss uns bewusst sein, dass zum Beispiel ein alleinerziehender Student mit Migrationshintergrund andere Herausforderungen meistern muss als eine homosexuelle Professorin mit körperlicher Beeinträchtigung.“ Solch große Schnittmengen können das Leben von Menschen erschweren, wenn sie keine Wertschätzung ihrer Vielfalt erhalten, sondern auf diskriminierende Strukturen stoßen. Daher ist es der FH Kiel ein besonderes Anliegen, der Vielfalt weiterhin und noch intensiver gerecht zu werden. So soll einer ihrer Leitsätze „Die FH Kiel lebt Vielfalt“ durch die Beteiligungsprozesse der Diversitätsbeauftragten noch aktiver umgesetzt werden.

Im Jahr 2017 starteten die Projekte „Aktionsplan Inklusive Hochschule“ und „Vielfalt

JULIA KOCH

„Um der Vielfalt gerecht zu werden, ist es somit auch Aufgabe aller, sich für eine Chancengerechtigkeit einzusetzen.“

leben an der FH.“ Beide sind partizipative Prozesse, an denen Studierende, Lehrende und FH-Beschäftigte teilnehmen sollen. Nach der Auftaktveranstaltung im November geht es jetzt vor allem um die Konkretisierung. Ziel des Aktionsplans ist es, einen Maßnahmenkatalog zum Abbau von Barrieren für Hochschulangehörige mit Behinderung und chronischen Erkrankungen unter möglichst breiter Beteiligung zu erarbeiten. Interessierte können sich in Arbeitsgruppen einbringen oder ihre Ideen direkt an Julia Koch senden. Unterstützt werden die Arbeitsgruppen und der Prozess durch Helen Ruck, Koordinatorin des Aktionsplans Inklusive Hochschule, mit dem die FH ihre Verantwortung zur Bildungsgerechtigkeit und zu der UN-Behindertenrechtskonvention wahrnimmt. Der Anstoß dazu kam von Studierenden. Die Studentin Christin Stormer sensibilisierte gemeinsam mit Kommilitoninnen und Kommilitonen des AStAs durch den Tag der Inklusiven Hochschule im Mai 2017 zu diesem Thema. „Beim Abbau von Barrieren für Menschen mit Behinderung und chronischen Erkrankungen geht es nicht nur um bauliche Hindernisse – hier ist die FH Kiel bereits sehr vorbildlich aufgestellt – sondern auch um Verbesserungen im Bereich des Nachteilsausgleichs für Studierende, die beispielsweise auf Grund einer chronischen Erkrankung Möglichkeiten in Prüfungen erhalten, die ihre Situation berücksichtigen“, erklärt Koch. Zudem sollen die Lehre, der Arbeitsplatz und der Campus sowie die FH-Medien so gestaltet sein, dass Menschen trotz Beeinträchtigung ungehindert Teil davon sein können.

Im Projekt „Vielfalt leben an der FH“ geht es um die Entwicklung einer Haltung der Hochschule zu Themen der Vielfalt und in Fäl-

len von Diskriminierung. „Hier stelle ich mir vor, dass wir ein Positionspapier entwickeln, auf dem wir gemeinsam Ideen zur Haltung gegenüber der Vielfalt an der FH niederschreiben“, erläutert die Diversitätsbeauftragte. In diesem Projekt gibt es eine Phase, in der Utopien gesammelt werden, eine Phase der Kritik und eine der positiven Realistinnen und Realisten, wo die Ideen, Wünsche, aber auch Kritik zukunftsorientiert zusammengeführt und auf die FH Kiel abgestimmt werden. „Für mich ist vor allem der Weg zum Ziel wichtig, da bereits dort für Vielfaltsthemen sensibilisiert wird“, sagt Julia Koch. Sie möchte diesen Gedanken auch nach außen transportieren: „Hier sehe ich ganz klar unsere gesellschaftliche Verantwortung, denn Hochschule gestaltet Gesellschaft mit.“ Die Diversitätsbeauftragte, die seit fünf Jahren zu feministischen und gesellschaftlich relevanten Themen an der FH Kiel arbeitet, sieht Hochschulen in einer generellen gesellschaftlichen Verantwortung: „Es geht nicht nur darum, wie wir auf dem Campus miteinander umgehen, sondern auch darum, wie Absolventinnen und Absolventen anschließend im Berufsleben mit diesem Thema umgehen.“ Hoch motiviert freut sie sich daher, mit Beteiligung vieler FH-Angehörigen durch die beiden Projekte die Zukunft auch über die FH hinaus mitzugestalten.

Ninja Spielberg bewegt sich blind auf dem FH-Campus. Die 23-Jährige macht im Sommer ihren Bachelor im Studiengang Soziale Arbeit und sorgt ganz nebenbei dafür, dass sich aktuelle Schilder in Brailleschrift an Türen, Treppenaufgängen, Fahrstühlen und Handläufen der Seminar- und Verwaltungsgebäude befinden. Seit acht Jahren kann Ninja Spielberg aus Kiel nichts mehr sehen. Den Anfang nimmt ihre Krankheit aber bereits im

Alter von vier Jahren: „Mit sechs bin ich noch normal eingeschult worden, lernte mit Lupe lesen. Aber bereits mit acht Jahren konnte ich so gut wie gar nichts mehr sehen“, erinnert sich die gebürtige Flensburgerin. Nachwachsendes Tumorgewebe am Sehnerv behindert die Weitergabe der Sehinformationen vom Auge zum Gehirn. Mit zehn Jahren verschwanden dann die Farben, mit 15 Jahren alles. Spielberg lernte die Blindenschrift Braille.

Als sie vor zweieinhalb Jahren ihr Studium an der FH Kiel aufnimmt, übt sie die Wege vorher ein. Schnell kann sie sich selbstständig bewegen, nur in unbekanntenen Situationen greift sie auf die Hilfe der Kommilitonen und Kommilitoninnen zurück. Eines ist ihr dabei sehr wichtig: „Ich möchte mir gern ein Stück Selbstständigkeit bewahren“, sagt sie. Dazu gehöre auch, die Dozenten und Dozentinnen selbstständig zu besuchen oder den Seminarraum ohne Hilfe zu finden.

Spielberg meistert ihr Studium sehr gut und wird wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Roswitha Pioch aus dem Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, die gleichzeitig Beauftragte für Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung ist. Spielberg hat zwei Vorgängerinnen, die bereits damit angefangen haben, die Türen und Gebäude mit Schildern in Blindenschrift auszustatten. Als Frau Pioch fragt, ob sie diese Aufgabe übernehmen möchte, ist sie begeistert: „Solche Schilder sind genau das, was mir und anderen Sehbehinderten ermöglicht, selbstständiger zu studieren“, erläutert sie. Allein der Besuch der Toilette sei manchmal schwierig, weil die Seiten auf den Fluren zwischen Damen- und Herrentoilette auf den Etagen immer wechseln würden und es dann vorkomme, dass sie auf die Herrenanstatt auf die Damentoilette gehe. „Ein Schild



NINJA SPIELBERG

„Wenn ein Sehbehinderter im Fahrstuhl stecken bleibt, kann er die Notfallnummer ansonsten nicht lesen!“



Foto: Jessica Conrad

ILONA GRINBERG

„Komm, ich nehme dich an die Hand, wir gehen weiter!“ Diesen Satz wird Ilona Grinberg aus Kiel ihr Leben lang nicht mehr vergessen.

ist in solchen Situationen praktisch, es ist ja auch nicht immer jemand vor Ort, den man fragen kann“, sagt Spielberg. Sie beschriftet die Schilder mit den jeweiligen Informationen am PC. Dann werden sie auf einem speziellen Drucker in Brailleschrift auf Folien ausgedruckt. Beim Anbringen hilft Alena Wachtler, studentische Hilfskraft bei Prof. Pioch: „Ich konnte das alleine nicht so gut, Alena wusste andererseits nicht, was darauf zu lesen ist. Also machten wir es gemeinsam.“

Was sich als Investition in die Zukunft darstellte, bekam aber bald darauf kleine Dämpfer. „Das Problem war, dass in der FH fast jedes Semester neue Menschen arbeiten, die Büros getauscht werden“, erläutert Spielberg. An den Handläufen der Geländer seien die Schilder schnell abgefallen. Probleme gab es auch in der Poststelle - die Postfächer werden jedes Semester neu vergeben. Das sei schon für Sehende eine Herausforderung. Wichtig war der Kielerin aber vor allem, dass es in den Fahrstühlen Schilder in Brailleschrift sowie Notrufknöpfe für Blinde gibt: „Wenn ein Sehbehinderter im Fahrstuhl stecken bleibt, kann er die Notfallnummer ansonsten nicht lesen!“

„Komm, ich nehme dich an die Hand, wir gehen weiter!“ Diesen Satz wird **Ilona Grinberg** aus Kiel ihr Leben lang nicht mehr vergessen. Die gebürtige Ukrainerin kam vor 15 Jahren nach Deutschland. Nach einer Odyssee durch Schule und Ausbildung studiert sie jetzt mit 30 Jahren endlich ihr Traumfach Wirtschaftsinformatik im zweiten Semester. Daneben hilft sie anderen Migranten im Projekt „Migration & Bildung“, ihr Studium und in einigen Fällen ihr Leben zu meistern. Als Ilona Grinberg mit 15 Jahren nach Deutschland kommt, hat sie den Realschulabschluss bereits in der Tasche. Leider wird er nicht

anerkannt, weil man in der Ukraine dafür nur neun Jahre zur Schule geht, in Deutschland zehn. Grinberg hat Probleme mit der deutschen Sprache, macht sich auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz. Nach vielen Absagen endlich ein kleiner Lichtblick: „Ich habe dann in einem russischen Laden eine Ausbildung zur Verkäuferin gemacht“, erzählt sie. Doch besonders glücklich macht sie das nicht.

Grinberg hat eine andere Leidenschaft: Computer. „Bereits mit sieben Jahren hatte ich meinen ersten PC“, erinnert sie sich, „damals habe ich angefangen, mir alles selbst beizubringen“. Eine Chance, ihr Talent zu entfalten, hat sie nicht. Sie fängt nach der Ausbildung als Verkäuferin an einer Tankstelle an: Genau dort soll sich ihr Leben ändern. „Ich traf einen jungen Geographie-Studenten, der mich irgendwann fragte, warum ich nicht weiter gehe in meiner Ausbildung. Er bestärkte mich, sagte mir, dass ich es schaffen könne, und nahm mich sozusagen an die Hand“, erzählt Grinberg. Der junge Mann hilft ihr, alle Beratungsstellen herauszusuchen, wo die gebürtige Ukrainerin Auskünfte über Ausbildungswege bekommen kann.

Grinberg holt ihre Fachhochschulreife nach, absolviert ihr Fachabitur - bewirbt sich für Studienplätze in Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsinformatik. „Plötzlich hatte ich zwei Zusagen in der Tasche“, erinnert sie sich und entscheidet sich schlussendlich für ihre Leidenschaft Wirtschaftsinformatik. „Mathe ist international, ist nie zweideutig, da x nicht y sein kann“, stellt sie fest. Acht Jahre hätte sie gebraucht, um an dieses Ziel zu gelangen. Ohne die Hilfe des jungen Mannes hätte sie es vermutlich nie geschafft.

An der FH lernt sie auf dem Markt der Möglichkeiten schließlich das Projekt „Migration &



MAREN QUAESTER

„Probleme gibt es nicht, weil es queere Identitäten gibt, sondern weil Gesellschaft stereotype Zuschreibungen für queere Menschen bereithält.“

Foto: Jessica Conrad

Bildung“ kennen. Sie fängt an, sich dort als Mentorin zu engagieren, erinnert sich an ihre eigenen Startschwierigkeiten: „Ich habe acht Jahre verschwendet. Es gibt viele Menschen, die keine Möglichkeit haben zu studieren, weil sie nicht wissen, welche Voraussetzungen sie erfüllen müssen, wo sie finanzielle Unterstützung erhalten.“ Grinberg hat selbst Probleme mit der Finanzierung, mit 30 erhält sie kein BAfög mehr. Sie finanziert ihr Studium mit einem Nebenjob. Ihre beste Freundin aus Russland engagiert sich ebenfalls im Projekt „Migration & Bildung“ als Mentorin: „Dabei hat sie selbst auch noch zwei Kinder und ist alleinerziehend“, erzählt Grinberg. „Wir wollen einfach, dass niemand mehr so ein Schicksal hat, wie wir!“ Im Projekt haben beide Frauen vieles erfahren: „Ich selbst habe immer von Ausländern gesprochen, aber dort gelernt, dass man mit Sprache umsichtig umgehen soll und es Mensch mit Migrationshintergrund heißt“, erklärt die Studentin. Die gebürtige Ukrainerin betont, dass sie zwar keine professionelle Hilfe geben könne, aber „ich kann helfen, in dem ich mitteile, wo man Hilfe bekommen kann.“ Und manchmal sei es genau diese Hilfe, die jemand brauche. „Wir alle haben unterschiedliche Wege gewählt, um hier her zu kommen, wir können diese Erfahrungen weitergeben. Einfach von Mensch zu Mensch.“

Maren Quaester hat seit einigen Wochen einen neuen Job: Sie leitet das Queer-Referat im AStA. Ihre Aufgabe: queere Menschen zu verknüpfen, queere Menschen zur repräsentieren. Die 20-Jährige möchte vor allem ein positives Klima gegen Andersartigkeit schaffen, in dem möglichst viele Menschen gemeinsam und in Vielfalt an der FH lernen können.

Wer sich nicht mit dem Thema auskennt, fragt Maren Quaester erstmal, was „queer“

eigentlich bedeutet: „Es handelt sich hierbei um viele Identitäten. Die meisten denken an homosexuelle Menschen, es gibt aber auch eine Reihe mehr wie bisexuelle, pansexuelle, a-sexuelle, romantische oder Transgender-Identitäten“, erläutert die Studentin im Fachbereich Soziale Arbeit. Ihre Aufgabe ist es, sich darüber Gedanken zu machen, was Hochschule für Menschen mit queerer Identität machen kann. „Es findet ja auf vielen Ebenen immer noch Diskriminierung statt“, sagt sie. Dazu gehöre auch das Vorführen von Schwulen in den Medien oder der öffentliche Gebrauch des Wortes „Kampflesbe“. „Probleme gibt es nicht, weil es queere Identitäten gibt, sondern weil Gesellschaft stereotype Zuschreibungen für queere Menschen bereithält“, erklärt die 20-Jährige.

Quaester selbst lebt offen Cisgender pansexuell. Cisgender ist das Gegenstück zu Transgender und bedeutet, dass man sich dem Geschlecht zugehörig fühlt, dem man bei der Geburt zugeordnet wurde. Die 20-Jährige hat in den nächsten Monaten viel vor. Eigentlich wollte sie sich erst später im Studium im Queer-Referat engagieren, da der Platz aber plötzlich frei wurde, packt sie jetzt tatkräftig mit an. Neben Beratungen organisiert sie Vorträge für die Interdisziplinären Wochen (IDW) oder den Markt der Möglichkeiten. Daneben organisiert sie neue Treffen und einen neuen Auftritt der geschlossenen Facebook-Gruppe.

Für die Studentin ist die FH Kiel vor allem ein Ort des Lernens: „Da steht das fachliche Lernen neben dem persönlichen Lernen, und damit viel gelernt wird, muss Vielfalt gegeben sein.“ Und Vielfalt sei nun mal der Katalysator für neue Ideen.

Jessica Conrad



ARBEITSPLATZ

CHRISTINA ABRAHAM

GESCHÄFTSFÜHRERIN FB WIRTSCHAFT

Wer im Lebenslauf von Christina Abraham den roten Faden sucht, wird nicht fündig werden. „Ich habe in meinem Leben schon in einigen ganz unterschiedlichen Berufen gearbeitet - als Fleischerin und später Meisterin in einem Handwerksbetrieb, als IT-Konzipiererin, in einer Unternehmensberatung und seit Oktober 2002 am Fachbereich Wirtschaft als Geschäftsführerin“, zählt die 53-Jährige auf.

Als sie im Februar vergangenen Jahres die Chance bekam, ihren Arbeitsplatz zu wechseln und in einem IT-Projekt in der Staatskanzlei im Rahmen einer Abordnung mitzuarbeiten, überlegte sie nicht lang. „Das war für mich eine super Chance, noch einmal etwas ganz Neues zu machen und mich zu beweisen“, sagt Christina Abraham. Neben vielen netten Kolleginnen und Kollegen war auch die Projektarbeit spannend und hat ihr viel Spaß gemacht. Das Umfeld – die Büros sind

am Sophienhof – war verlockend. „Aber die sprudelnde Atmosphäre an der Hochschule mit den vielen jungen Menschen, abwechslungsreichen Aufgaben und nicht zuletzt die kollegiale Familie der Beschäftigten haben mir zunehmend gefehlt“, verrät Christina Abraham. Und so entschied sie sich gegen Ende des Jahres, die Abordnung in die Staatskanzlei nicht zu verlängern und an die Hochschule, an ihren alten Platz zurückzukehren, wo sie auch neue Projektaufgaben erwarteten.

„Ich bereue überhaupt nicht, dass ich den Wechsel gewagt habe“, so das Fazit der Fachbereichs-Geschäftsführerin. „Natürlich gibt es hier an der FH auch Dinge, die mir nicht so toll gefallen oder die mich ärgern. Diese sehe ich aber jetzt mit anderen Augen. Denn hier an der Fachhochschule Kiel in einem jungen, kontroversen und kollegialem Umfeld zu arbeiten ist einfach klasse!“

*Bereut nicht, wie sein Weg verlaufen ist:
Professor Wolfgang Huhn, langjähriger
Vizepräsident der FH Kiel.*



DIE LEHRE WAR MIR DAS LIEBSTE

Geradeaus, das schien ihm irgendwie immer zu langweilig zu sein. Sein ganzes Berufsleben schaute Wolfgang Huhn, was abseits scheinbar vorgegebener Karrierepfade möglich war, und probierte sich entsprechend aus. An der FH Kiel, deren Vizepräsident er von 2009 bis zu seiner offiziellen Verabschiedung in den Ruhestand in diesem Januar war, ist er dann doch endgültig angekommen.

Herr Professor Huhn, hätten Sie sich einmal vorstellen können, dass es mit Ihnen einmal so endet, wie das jetzt geschehen ist?

Wolfgang Huhn (lacht): Nein, es war wirklich nicht absehbar, wohin das mit mir führen sollte. Andererseits bin ich mir trotzdem in gewisser Weise immer treu geblieben und kam schließlich zur Überzeugung, dass meine Arbeit an der FH Kiel genau das ist, was ich schon immer wollte.

Aber es hätte eben auch alles ganz anders kommen können?


Ja natürlich. Nach dem Abitur habe ich außer Wehr- und dann Zivildienst erst einmal zwei Krankenpflege-Ausbildungen in meiner westfälischen Heimat gemacht, bevor ich 1976 an der Freien Universität Berlin Medizin und Ethnologie studierte und mich nach ein paar Klinik-Stationen in einer hausärztlichen Gemeinschaftspraxis in München einbrachte. Das sind zwar alles ganz unterschiedliche Sachen, aber meine Blickrichtung war bei jeder Tätigkeit dieselbe. Was mich bewegte und interessierte, war der Zusammenhang zwischen Gesundheit, Gesellschaft und Politik. Als ich mit 14 Jahren zum ersten Mal bewussten Kontakt mit dem Krankenhaus machen musste, wurde ich gleich mit einem Pflegenotstand konfrontiert. Zuerst halfen Krankenschwestern aus Korea aus. Kurz darauf folgten umgeschulte Kumpel, die durch das Zechensterben arbeitslos geworden waren. Später dann wurden die Lücken mit Pflegepersonal aus Jugoslawien gefüllt, und heute kommen die Pflegekräfte oft aus Polen – wo sie natürlich fehlen. Schon damals hat mich beschäftigt, dass es in Deutschland für das Thema Pflege offensichtlich keine mittel- bis langfristigen Konzepte zur Personalentwicklung gab und das politische Management im Grunde immer nur auf aktuelle Krisensituationen reagierte. Erst

viel später, Ende der 1980er-Jahre, begann sich das zu ändern. Damals wurden die ersten Studiengänge für Pflegemanagement aufgelegt, einen entscheidenden Impuls dafür setzte außerdem 1992 die Robert-Bosch-Stiftung mit ihrer Denkschrift „Pflege braucht Eliten“.

Sie selbst haben in dieser Zeit allerdings als Arzt gewirkt?

Dieses Kapitel währte von 1984 bis 1993. Für mich war das eine interessante, lehrreiche und am Ende leider auch frustrierende Zeit. In unserer Praxis pflegten wir das Prinzip der sprechenden Medizin nach dem Motto „Sprechen statt Stechen“. Prävention war ein großes Thema. Und auch die psychosomatische Grundhaltung im Bewusstsein, dass körperliche und seelische Gesundheit zusammengehören, dass es Lebensumstände gibt, die krank machen können. Außerdem glaubten und glauben wir noch immer, dass die unbewusste Verschiebung seelischen beziehungsweise sozialen Leids auf eine körperliche Ebene auch medizinisch riskant sein kann. Manches invasive Untersuchungsverfahren – etwa die Biopsie oder die Endoskopie – geht auch mit Schädigungsrisiken einher. Insofern besteht eine Aufgabe der Allgemeinmedizin auch darin, Menschen vor sich und/oder der Medizin zu schützen.

Leider wurde diese spannende Arbeit durch die politische Reaktion auf den seinerzeitigen Ärzteüberschuss von den Gesundheitsreformen unter Norbert Blüm und Horst Seehofer erschwert. So angemessen sie vielleicht politisch waren, mussten die Reformen für eine solchermaßen konzipierte Allgemeinpraxis langfristig zu einer kalten Enteignung führen.



**„Für mich war
die FH Kiel
rundweg die
richtige Hoch-
schule.“**

Also sind die Herren Blüm und Seehofer schuld, dass Sie in Kiel gelandet sind?

Sie haben jedenfalls daran mitgewirkt, dass ich meine Arbeit als Hausarzt in München zum Jahreswechsel 1992/93 aufgegeben habe und letztlich 1993 als Professor für Sozialmedizin nach Kiel und an den Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit kam, damals noch in der Diesterwegstraße. Bald darauf hatte ich tatsächlich das erste Mal das Gefühl, genau die Dinge machen und auch lehren zu können, die mich einerseits interessierten und hinter denen ich mit meiner ganzen Person stehe, ohne durch das kassenärztliche System gegängelt zu werden. Für mich war die FH Kiel rundweg die richtige Hochschule, weil ich dort machen konnte, was mir am besten lag. Nur wenige Hochschulen leisteten sich seinerzeit eine hauptamtliche ärztliche Professur für die Sozialmedizin. Oft wurden in dem Zusammenhang nur Lehraufträge vergeben. Der Fachbereich an der FH Kiel hatte aber seinerzeit die Bedeutung der Sozialmedizin für die Soziale Arbeit erkannt und gewürdigt, wie wichtig die Vermittlung von Zusammenhängen zwischen gesellschaftlicher Lebens- und Produktionsweise auf der einen und Krankheit und Gesundheit auf der anderen Seite ist.

So ganz hat es dann an der FH Kiel für Sie aber doch nicht gereicht mit der reinen Lehre?

Die Dinge entwickeln sich eben. Einerseits war mir immer die Lehre das Liebste, andererseits waren wir 1993 noch ein kleiner Fachbereich mit 20 Hauptamtlern. Überwiegend handelte es sich noch um die erste Garde aus der Gründungszeit vor fast 50 Jahren. Auch durch die hochschulpolitischen Auseinandersetzungen in den 1970er-Jahren waren diese Kollegen etwas zermürbt und mehr oder weniger amtsmüde. Von den jüngeren Mitgliedern, zu denen ich damals gehörte, erhofften sie sich Entlastung. So bin ich früh in die Selbstverwaltung gekommen, zunächst im Dekanat meines Fachbereichs, den ich bis 2004 sieben Jahre als Prodekan und Dekan geleitet habe. 2009 wurde ich dann als Vizepräsident Mitglied des Präsidiums der Fachhochschule Kiel. Hinter alldem steckte ein ziemlich klassisches Motiv: Ich wollte nicht nur schimpfen über das, was mir an der Fachhochschule nicht passte, sondern aktiv ihre Entwicklung beeinflussen.

Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Mühen um die Entwicklung der FH Kiel Früchte getragen hat?

Am Ende des Tages müssen das natürlich andere Leute beurteilen, aber ich persönlich empfand gerade die Zeit meiner Vizepräsidentschaft als äußerst befriedigend. Das zeigt sich schon daran, dass ich dieses Amt ursprünglich nur drei Jahre machen wollte, dann aber neun daraus wurden. Für mich war das eine inhaltlich und menschlich großartige Zeit, über die ich wirklich glücklich bin. Die FH ist in diesen Jahren baulich und personell stark gewachsen, und an der Spitze stand ein starkes Team. Jeder konnte in diesem Team die Dinge realisieren, die ihm selbst wichtig waren, zugleich war das aber auch gut für die FH insgesamt.

Wenn Sie zurückblicken, auf welche Erfolge Ihrer Zeit im Präsidium sind Sie besonders stolz, und in welcher Hinsicht sind Sie unzufrieden?

Schön war wie gesagt einfach schon mal das gedeihliche menschliche Miteinander. Und segensreich war der Mittelzufluss durch die verschiedenen Hochschulpakete I-III, wie auch durch den Qualitätspakt Lehre, der eine große Entwicklungschance für die Hochschule darstellte, die wir durch die Unterstützung und Mitarbeit vieler Kolleginnen und Kollegen nutzen konnten. Spannend war auch der Digitalisierungsschub durch das Bundesprojekt „Lernen im Netz – Aufstieg vor Ort“, in dem wir den ersten Online-Studiengang Maschinenbau der Bundesrepublik zusammen mit der Oncampus GmbH der FH Lübeck entwickeln konnten. Leider ist er dann nicht in Kiel, sondern in Frankfurt an den Start gegangen.

Besonders wichtig scheint mir aber, dass es uns bereits vor neun Jahren gelungen ist, an der FH Kiel eine Qualitätsstrategie für die Lehre zu entwickeln – und sie seither Schritt für Schritt umzusetzen, wie das neuerdings vom Wissenschaftsrat proklamiert wird. Bei uns hat sie damals ihren Ausgang mit der Vision der „Exzellenzhochschule für die Lehre im Norden“ genommen. Es folgte der Aufbau eines umfassenden prozessorientierten Qualitätsmanagement-Systems mit der Systemakkreditierung 2016 als eine der ersten von 14 Hochschulen und Universitäten Deutschlands. In der Folge wurden die Prüfungsverfahrensordnung und sämtliche Prüfungsordnungen der fast 40 Studiengänge in einem hoch partizipativen Prozess unter Einschluss aller Statusgruppen der Hochschule und der Studierenden im Verlauf komplett überarbeitet. Mit der Überführung der „alten“ Modulhandbücher in eine moderne und versionierbare Moduldatenbank kommt der Prozess mit Beginn des Sommersemesters 2018 zu einem vorläufigen Abschluss.

Ihr beruflicher Weg war im Grunde davon geprägt, dass sie an der einen oder anderen Stelle immer mal wieder in eine ganz andere Richtung abgelenkt sind. Haben Sie den Eindruck, dass Sie tatsächlich immer die richtige Kurve gekriegt haben?

Das ist eine interessante Frage. Einerseits bereue ich ganz bestimmt nichts, denn alles, was ich gemacht habe, war gut in der Zeit, als es geschah. Vielleicht hat mir aber auch manchmal der Mut gefehlt. Zum Beispiel, als mir vor vielen Jahren als Assistent eine befristete Vertretungsstelle als Chirurg angeboten wurde. Ich lehnte damals ab, weil mir die Sache zu unsicher war. Hätte ich zugesagt, wäre mein Leben vermutlich völlig anders verlaufen. Aber das macht mich nicht traurig. Wahrscheinlich wäre ich einfach nur auf eine andere Art glücklich oder zufrieden geworden.

Martin Geist



STUDENTEN GEBEN STARTHILFE FÜR NGOS AUF DER GANZEN WELT

Kleine NGOs leben von Spenden. Denn nicht alles kann über Schirmherrschaften und ehrenamtliche Arbeit finanziert werden. Johannes Dancker aus Kiel und seine beiden Freunde Domenic Prinz und Tom Rensmann wollen ihr Know-how dafür einsetzen, um kleine Organisationen in Entwicklungsländern beim modernen Online-Fundraising zu unterstützen. So sollen die NGOs weltweit mehr Spender erreichen, um ihr soziales und gesellschaftspolitisches Engagement vorantreiben zu können.

An seinem Schreibtisch in der Wohngemeinschaft im Knooper Weg ist schon alles vorbereitet. Student Johannes tauscht sich noch kurz mit seinen beiden früheren Schulfreunden Tom und Domenic per Video-Chat aus. Denn gleich soll sich Sri Lanka dazuschalten. Mit Mitarbeitern der Hilfsorganisation „Serve“ wollen die drei zum ersten Mal über die Möglichkeit sprechen, sie beim Spendensammeln durch modernes Online-Marketing zu unterstützen. Bei ihrer Reise nach Malaysia vor zwei Jahren sind Tom und Domenic auf die Idee des Projektes NG30 gekommen. Tom hatte zuvor bereits bei einer Non-Profit-Organisation im südafrikanischen Kapstadt ein Praktikum absolviert. Dort war er unter anderem für das Fundraising zuständig. Schnell stellte er fest, dass diese Arbeit ganz und gar nicht zeitgemäß war. „Viele Hilfsorganisationen schreiben noch Briefe, um Spenden zu sammeln. Das ist sehr aufwendig und kostenintensiv“, erklärt Johannes. Spendengelder, die eigentlich für Menschen gedacht sind, sollen schließlich nicht bei der Post landen. Daher wollen Johannes und seine beiden Freunde das Internet – im speziellen die sozialen Netzwerke – nutzen, um vermehrt Spenden für NGOs in Entwicklungsländern auf der ganzen Welt zu sammeln. „Kleinen NGOs fehlt es häufig an Ressourcen, um modernes, wirkungsvolles Fundraising zu betreiben. Dabei war es nie einfacher, Millionen von Menschen zu erreichen. Viele Firmen schlagen aus dieser Entwicklung Kapital. Das

wollen wir auch für NGOs nutzen“, erklärt der 24-jährige Bachelorstudent.

Durch sein Studium der „Multimedia Production“ an der Fachhochschule Kiel ist Johannes fit im Umgang mit Kamera und Co. Außerdem beschäftigt er sich schon seit langem mit dem Thema Webdesign. „Ich möchte dieses Wissen nutzen, um etwas zu bewirken und Gutes zu tun“, sagt er. Teamkollege Tom bringt dagegen Know-how aus seinem Studium „Internationale Wirtschaft und Entwicklung“ in Bayreuth mit, und Domenic hat als gelernter Bankkaufmann in Köln reichlich Erfahrung mit Finanzierungsmöglichkeiten. Zudem kann er auf wertvolle Kenntnisse aus seiner Zeit als Werkstudent bei den Vereinten Nationen in Deutschland zurückgreifen.

Mit Imagefilm und Social-Media zu mehr Aufmerksamkeit

Im August 2016 steckten die drei ihre Köpfe zusammen und überlegten, wie ihre Hilfe genau aussehen könnte. Der Plan: Fünf Wochen wollen sie jeweils bei einer NGO direkt vor Ort verbringen. In dieser Zeit lernen sie die Organisation gut kennen und erarbeiten ein umfassendes Online-Fundraising-Konzept. Sie erstellen einen Imagefilm sowie Bilder für eine gelungene Internetpräsenz und bau-





Foto: Janna Walther



Foto: Mariena Weis

WAS SIND EIGENTLICH NGOS?

Eine sogenannte NGO ist eine Non-Governmental-Organisation mit einem sozialen oder gesellschaftspolitischen Zweck. Sie setzt sich für die Interessen verschiedener Gruppen ein – wie zum Beispiel Kinder, Senioren, Migranten oder Menschen mit Behinderung. Dabei sind NGOs immer unabhängig vom staatlichen Einfluss und handeln nicht gewinnorientiert. In Bereichen wie Umweltschutz, Menschenrechte oder Entwicklungsarbeit sind die Organisationen unter anderem aktiv.

Per Videochat tauscht sich Johannes in seiner Kieler WG mit seinen beiden Freunden Tom und Domenic aus. Die Hilfsorganisationen können sich dazuschalten, um die zukünftige Zusammenarbeit zu besprechen.

en bei Bedarf auch eine geeignete Website sowie Fan-Seiten auf verschiedenen Social-Media-Kanälen auf. Dabei liegt der Fokus vor allem auch auf Websites, die für das Handy optimiert sind. Schließlich surfe ein Großteil heute fast nur noch mobil, erklärt Johannes. „Wir sind davon überzeugt, dass auch viele jüngere Leute kleine Beträge von 10 bis 20 Euro spenden würden. Die muss man natürlich dort ansprechen, wo sie sich aufhalten - nämlich in den sozialen Netzwerken“, sagt er. Bei ihrem Projekt gehe es vor allem darum, die NGOs nachhaltig zu unterstützen. Hilfe zur Selbsthilfe - so lautet die Devise von NG30. „Wir geben nur den richtigen Anstoß und schaffen die Basis für zeitgemäßes Fundraising. Von Anfang an versuchen wir, sie in den Aufbau der Website und Social Media-Kanälen miteinzubinden, um ein grundsätzliches Verständnis für die Technologie zu schaffen“, sagt Johannes. „Denn nur, wenn sie nach unserer Abreise auch genutzt wird, haben wir etwas erreicht.“

Die ersten Gespräche mit NGOs laufen bereits. Im September vergangenen Jahres reisten die drei für einige Wochen auf die Philippinen, um dort ihre Arbeit vorzustellen und potenziellen Partnern ihre Unterstützung anzubieten. „Das war unglaublich bereichernd. Wir sind dabei auf offene Türen und spannende Menschen gestoßen. Die Resonanz war durchweg positiv.“ Fünf NGOs haben sie in der Zeit kennengelernt - unter anderem eine kleine Schule im Slum von Quezon City, die ein Bildungsprojekt initiiert hat. Auch mit einer NGO in Bangladesch, die sich um Straßenkinder kümmert und mit einem Wai-

senhaus in Nepal sind sie bereits in Gesprächen. Von Mai bis Ende September wollen die drei dieses Jahr für fünf Monate auf Pilotreise gehen und die ersten Kampagnen konkret umsetzen. Insgesamt sollen in dieser Zeit bis zu fünf Organisationen bei ihrem Fundraising unterstützt werden.

Finanzierung: Crowdfunding und Teilnahme an Wettbewerben

Seit Dezember 2017 ist NG30 auch ein offiziell eingetragener, gemeinnütziger Verein. Um die Kosten für ihre Reise möglichst gering zu halten, versuchen sie, Unterkunft und Verpflegung über die Organisationen zu erhalten. Das Geld für Flug und Ausrüstung wollen sie selbst über Crowdfunding finanzieren – seit März läuft ihre Kampagne auf der Plattform Betterplace. Unterstützer können dort das Projekt mitfinanzieren. Außerdem haben die drei über den Ideenwettbewerb YooWeeDoo eine Startfinanzierung gewonnen, um Kamera, Tonangel und Co. bezahlen zu können. Bis zum 5. März konnte dort online abgestimmt werden.

Ob ihr Projekt Erfolg haben wird, werden die drei erst in ein bis zwei Jahren sehen. Am Ende wollen sie beweisen, dass kleine Organisationen mit dem richtigen Toolset und einem tatkräftigen Anschub selbstständig und nachhaltig mehr Unterstützer für sich gewinnen können.

Jana Walther



NETZWERK



STEFFI RICHTER

GESCHÄFTSFÜHRERIN FB MEDIEN

mediaproducer.net – so heißt der Förderverein des Fachbereichs Medien, und der Name ist Programm. 2002 gründeten Studierende des damals noch interdisziplinären Studiengangs Multimedia Production den Verein, der Studierende, Ehemalige und Vertreter der Branche miteinander vernetzen will. Bei Steffi Richter laufen alle Fäden zusammen. Die Geschäftsführerin des Fachbereichs Medien sammelt Angebote für Jobs und Praktika, Ankündigungen von Veranstaltungen oder Hinweise auf Fortbildungen und hält die circa 120 Mitglieder darüber auf dem Laufenden. Die meisten kennt sie persönlich und schon viele Jahre. „Die persönlichen Beziehungen machen es aus – im Förderverein wie am Fachbereich“, sagt die 53-Jährige.

Es macht ihr große Freude zu sehen, wie sich die Studierenden entwickeln und was aus ihnen wird. Der

Förderverein, dem sie schon fünf Jahre vorsitzt, ist ihnen dabei in vielerlei Hinsicht behilflich. So können Studierende Unterstützung beim Besuch von Messen und Konferenzen bekommen, Förderung von Projekten beantragen und auch bei der Jobsuche auf das Netzwerk zählen. Regelmäßig lädt der Vorstand zum Stammtisch „Mach’ mal Pause“ ein, und einmal im Jahr führt er Alumni beim Ehemaligentreffen zusammen. „Die Teilnehmer kommen aus ganz Deutschland mit ihren Partnern und Kindern, um gemeinsam einen schönen Tag zu verbringen“, erzählt Steffi Richter, der diese Treffen sehr am Herzen liegen. Das nächste ist am 24. November geplant.

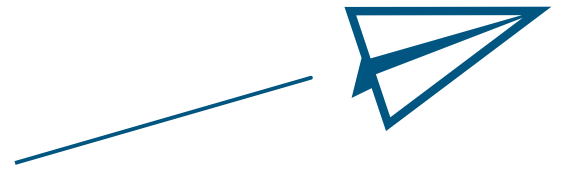
Für die Zukunft wünschen sie und ihre Vorstandskollegen sich, dass mediaproducer.net weiter wächst. „Je mehr Mitglieder wir gewinnen, umso mehr können wir fördern“, macht Steffi Richter deutlich.

UNSER NACHBAR DAS STUDENTENWERK SCHLESWIG-HOLSTEIN



ZUSAMMEN ISST MAN
WENIGER ALLEIN.

Fast 140.000 Essen wurden im vergangenen Jahr in der Schwentine-Mensa ausgegeben.



MITTAGESSEN UND MEHR

Mit dem Studentenwerk Schleswig-Holstein kommen die meisten FH-Studierenden mindestens einmal am Tag in Berührung – wenn sie in der Schwentine-Mensa zu Mittag essen. Doch der Dienstleister für mehr als 50.000 Studierende im Land engagiert sich nicht nur für das leibliche Wohl, sondern hat noch eine Menge mehr zu bieten.

139.069 Mittagessen gingen 2017 über den Tresen in der Schwentine-Mensa der Fachhochschule Kiel – darunter 10.500 Currywürste, circa vier Tonnen Kartoffeln und mehr als 4.000 Flaschen Wasser. Täglich wurden über 680 Gerichte ausgegeben und schafften bei Studierenden, Lehrenden und Angestellten optimale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Tag – dank des Studentenwerks Schleswig-Holstein zu erschwinglichen Konditionen.

Das Studentenwerk Schleswig-Holstein ist allerdings nicht nur für die Schwentine-Mensa an der Fachhochschule Kiel zuständig, sondern für insgesamt zehn Mensen, elf Cafeterien und sieben Coffee Lounges im gesamten Bundesland. Schnelle, frische und gesunde Küche – unter diesem Motto bereiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studentenwerks die Gerichte täglich zu. Dabei wird nicht nur auf Ausgewogenheit, sondern auch auf Nachhaltigkeit und die Verwendung regionaler Produkte ein großer Wert gelegt. Aus diesem Grund kooperiert das Studentenwerk seit April 2017 mit der Horster Meierei, einem regionalen Milchanbieter aus Elmshorn, dessen Milchprodukte zu 98 Prozent für die Zubereitung der Speisen in den Hochschulen verwendet werden. Darüber hinaus setzt sich das Studentenwerk stark für den Einsatz nachhaltiger Lebensmittel ein. So verwendet es beispielsweise nur frische Eier aus alternativer Haltung. Außerdem finden in den Mensen des Studentenwerks regelmäßig Aktionstage statt: Am Green Day jeweils am

ersten Donnerstag eines Monats werden beispielsweise vorwiegend vegetarische Gerichte zubereitet. Mithilfe des Green Day soll nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet, sondern auch das Bewusstsein für eine nachhaltige Ernährung gestärkt werden. Außerdem wird das vegetarische und vegane Angebot stetig erweitert, sodass inzwischen über 40 Prozent der Speisen vegetarisch sind. Zudem führte das Studentenwerk die Marke mensaVital ein. Schonende Zubereitung, naturbelassene Zutaten und viel frisches Obst und Gemüse – dafür steht mensaVital.

(Besonders) An der Fachhochschule Kiel treffen viele verschiedene Kulturen aufeinander. Eine vielseitige Auswahl anzubieten, ist für das Studentenwerk unerlässlich – Interkulturalität wird hier groß geschrieben. Eine internationale Küche soll es jedem ermöglichen, etwas Passendes für den persönlichen Geschmack wählen zu können. Eine übersichtliche Beschriftung der Gerichte vereinfacht die Auswahl. Eine angenehme Atmosphäre tut ihr Übriges, um den Gästen der Mensen, Cafeterien und Coffee Lounges eine erholsame Mittagspause zu bieten.

Das Engagement des Studentenwerks wurde schon mehrfach ausgezeichnet. Bereits im Jahr 2004 erhielt es als einer der ersten Gastronomiebetriebe in Schleswig-Holstein eine Bio-Zertifizierung. 2017 gewann das Studentenwerk dann zwei Mal den Kieler

Nachhaltigkeitspreis. Ein Mal für das Einsparen von Einwegbechern und -deckeln durch die Einführung eines Thermo- bzw. Bambus-Mehrweg-To-Go-Bechers. Den Kaffee zu einem reduzierten Preis erwerben zu können, schaffte bei den Kunden den Anreiz, auf die umweltfreundlichen Becher umzusteigen. Im Dezember des vergangenen Jahres folgte dann der zweite Preis: dieses Mal für den nachhaltigen Lebensmitteleinkauf. Des Weiteren wurden die Mensa II der Universität sowie die Mensa Kesselhaus der Muthesius Kunsthochschule in Kiel 2017 mit der Auszeichnung „Vegan-freundliche Mensen“ von PETA prämiert und erhielten jeweils drei von vier möglichen Sternen.

Bei Sonnenschein wird die Mittagspause auf der Terrasse der Mensa direkt an der Schwentine eine besondere Auszeit.

Der Besuch in der Mensa gehört für viele Studierende wie selbstverständlich zu ihrem Studienalltag dazu. Mit der Zeit ergeben sich

daraus oftmals bestimmte Gewohnheiten für die Mittagspausen in der Mensa. Alice Dziacka, Studierende des Studiengangs Öffentlichkeitsarbeit und Unternehmenskommunikation, hat mit ihren Kommilitoninnen eine eingespielte Routine für ihren Mensa-Besuch entwickelt. Zuerst wird getestet, über wie viel Guthaben der Studierendenausweis verfügt – dieser fungiert in der Schwentine-Mensa als Bezahlkarte für die Studierenden – erst danach wird sich die Tagesauswahl angeschaut. Gerade zur Stoßzeit in der Mittagspause sei es wohl teilweise schwierig, für eine kleine Gruppe noch einen freien Tisch zu finden. Daher suchen ein paar ihrer Kommilitoninnen schon einmal einen freien Platz, während sich die übrigen an der Ausgabe anstellen. An den Speisen in der Mensa schätzt Alice besonders die große Auswahl und dass es immer viel Gemüse gibt: „Es ist für jeden etwas dabei, auch für Personen, die sich vegetarisch oder vegan ernähren“, sagt sie.

Jedoch steckt das Studentenwerk nicht nur hinter der Hochschulgastronomie und ist Empfänger der Semesterbeiträge, sondern engagiert sich weit darüber hinaus für die Studierenden in Schleswig-Holstein. Das Studentenwerk übernimmt die Aufgabe, die Hochschulen des Landes aktiv und attraktiv für die Studierenden zu gestalten und setzt sich mit seinem umfangreichen Portfolio außerdem dafür ein, den Studienalltag angenehm und abwechslungsreich auszurichten. So besteht das Angebot des Studentenwerks aus insgesamt fünf Bausteinen: Hochschulgastronomie, Studentisches Wohnen, Ausbildungsförderung, Psychosoziale Beratung, Familie, Internationales und Kultur.

Das Studentenwerk betreut insgesamt 20 Wohnheime in ganz Schleswig-Holstein und bietet allein in Kiel 2.000 Wohnheimplätze für Studierende. Im Rahmen der Ausbildungsförderung ist es der Ansprechpartner zum Thema BAföG. Hinter dem Baustein Psychosoziale Beratung, Familie, Internationales verbergen sich gleich drei wesentliche soziale Aspekte. Die psychosoziale Beratung und Sozialberatung bietet jedem Studierenden kostenlos und anonym die Möglichkeit, sich über die verschiedensten Themen zu informieren und Unterstützung in Anspruch zu nehmen – von Prüfungsangst bis zur Orientierungshilfe für Neu-Kieler. (Infokasten: Das Sozialberatungszentrum befindet sich in der Mensa II in der Leibnizstraße 12-14, 24118 Kiel) Studierenden, die schon eine Familie haben und sich fragen, wie sie das Studium und den Nachwuchs unter einen Hut bekommen, steht das Studentenwerk ebenfalls zur Seite. Sie können sich



Ein vielseitiges Kulturprogramm gehört ebenfalls zu den Angeboten des Studentenwerks Schleswig-Holstein.



Foto: Ole Simon-Johannsen

nicht nur beraten lassen, welche Möglichkeiten sie haben, sondern finden auch Kitaplätze, da das Studentenwerk Schleswig-Holstein den Studierenden die Kinderbetreuung vom Krippen- bis Schulkindalter anbietet. Unter dem Punkt Internationales versteht sich das Studentenwerk als die Anlaufstelle für internationale Studierende und sichert ihnen Unterstützung zum Beispiel in Form des Study-Buddy-Programms zu.

Das Studentenwerk engagiert sich darüber hinaus für ein sehr vielseitiges Kulturangebot für die Studierenden in Schleswig-Holstein. Von Theaterstücken, über DJ-Workshops bis hin zum Häkel- und Nähkurs – hier soll für jeden etwas dabei sein. „Wir halten immer die Augen und Ohren offen, was an uns herangetragen wird von Seiten der Studierenden. Und wir bemühen uns dann auch, das umzusetzen“, so Kerstin Klostermann, Leiterin der Abteilung Kommunikation und Kultur des Studentenwerks Schleswig-Holstein. Welche Kurse und Workshops also angeboten werden, liegt auch in der Hand der Studierenden. Hat jemand beispielsweise ein eigenes Theaterstück geschrieben, wird ihm durch das Studentenwerk nicht nur eine Plattform geboten, um das Stück aufzuführen, sondern auch um Studierende zu finden, die darin mitspielen. In circa 40 Kursen und Workshops pro Semester können sich Interessierte unter anderem in den Bereichen Kunst, Kultur, Musik und Literatur weiterbilden und ihre eigenen Ideen verwirklichen.

Ein mittlerweile über die Grenzen von Kiel hinaus bekanntes Format des Studentenwerks ist der in Kooperation mit assemble ART entstandene Campus Slam. Die Veranstaltung, bei der auch bekannte Slammer wie Mona Harry auftreten, findet mittlerweile regelmäßig in Kiel statt. Für

Einsteiger gibt es einen Poetry-Slam-Workshop, in dem Interessierte alles lernen, was man zum Thema Poetry Slam wissen muss. Den Abschluss des Workshops bildet der so genannte Slam CAUderwelsch, dessen Gewinner am 800-Zuschauer-großen Campus Slam teilnimmt.

Die Studienzahlen steigen stetig an, und so ist auch das Studentenwerk bemüht, den Studierenden stets ein guter Dienstleister zu sein und seine Angebote zu erweitern. „Wir sind der Partner der Studierenden“, erklärt Klostermann. In Zukunft sollen daher zusätzliche Wohnheime eröffnet und die Hochschulgastronomie weiter ausgebaut werden. Dabei übernehmen weiterhin die Faktoren Ausgewogenheit und Vielfalt, Regionalität und eine tiergerechte Erzeugung künftig eine zunehmend wichtige Rolle. Darüber hinaus ist das Studentenwerk bestrebt, auch die Kernbereiche Ausbildungsförderung, Psychoziale Beratung, Familie, Internationales und Kultur weiterzuentwickeln. Sie möchten auf die Wünsche der Studierenden eingehen und „am Puls der Zeit“ bleiben.

Bente Wunder, Studentin

Foto: Timo Wilke



i

Das gesamte Kursangebot ist auf der Homepage des Studentenwerks zu finden, unter www.studentenwerk.sh.

Wer interessiert ist, an einem Workshop teilzunehmen, kann sich auf der Homepage über das Online-Formular anmelden. Wer Ideen für einen neuen Kurs hat, möge diese gerne dem Studentenwerk mitteilen.

Auch die Betreuung von Kindern Studierender ist ein Thema für das Studentenwerk.

Hat sich auf jedes erste Semester gefreut: Prof. Dr. Kathrin Günther-Schimmelpfennig hat ihren Studierenden mit großer Leidenschaft die Inhalte der Reproduktionsmedizin vermittelt.



EINE ÄRA GEHT ZU ENDE

Mit Professorin Dr. Kathrin Günther-Schimmelpfennig, Professor Dr. Ulrich Herms und Professor Dr. Hans-Joachim Laue hat der Fachbereich Agrarwissenschaften in Osterrönfeld mit Ende des Wintersemesters drei langjährige Kollegen auf einmal in den Ruhestand verabschiedet.

Solches Glück habe ich gehabt, 30 Jahre am Fachbereich Agrarwirtschaft zu sein“, sagt Professorin Dr. Kathrin Günther-Schimmelpfennig. Als sie im Wintersemester 1987 dort ankam, hätte sie nicht geglaubt, dass sie 61 Semester bleiben würde. Der Liebe wegen war sie nach Kiel gezogen und hatte dafür ihre Stelle als Assistentin der Geschäftsführung in einem norddeutschen Tierzuchtunternehmen in Cuxhaven aufgegeben. „Da war ich die einzige Frau im Management unter 1.500 Männern und weltweit im Einsatz. Das war eine intensive, eine spannende Zeit“, erzählt die 66-Jährige. Nebenher schrieb sie ihre Doktorarbeit über die Künstliche Besamung bei Hühnern. „Ich habe dafür ein System entwickelt, das heute noch weltweit angewendet wird“, erklärt Günther-Schimmelpfennig. Sie promovierte in Göttingen, wo sie Agrarwissenschaften studiert hatte, und war kurze Zeit an der Christian-Albrechts-Universität, bevor sie als jüngste Professorin auf dem Gebiet der Tierzucht und Reproduktion an die FH Kiel berufen wurde. An den Standort musste sie sich zunächst gewöhnen: „Nach der großen weiten Welt, in der ich mich bewegt hatte, war Osterrönfeld Outback.“

Doch das änderte sich rasch. „Jungen Menschen etwas beizubringen, sie für etwas zu begeistern, und sei es so ein staubtrockenes Fach wie Anatomie, das macht mir große Freude“, sagt Günther-Schimmelpfennig, und ihre Stimme verrät, dass Beruf bei ihr von Berufung kommt. „Es braucht Leidenschaft für das, was man vermitteln möchte, und die Aufgabe an sich“, erläutert die Kielerin und fügt hinzu: „Ich habe mich auf jedes erste Semester gefreut.“

„Es braucht Leidenschaft für das, was man vermitteln möchte, und die Aufgabe an sich.“

Mit Herzblut kümmerte sie sich um die Studierenden und stand ihnen auch in Angelegenheiten außerhalb der Hochschule zur Seite, führte beispielsweise ungezählte Gespräche mit Eltern, vermittelte zwischen Generationen. Auch zu ihren Kollegen war das Verhältnis ein besonderes: „Wir sind uns am Fachbereich ganz nah, wie Freunde. Das werde ich vermissen.“

Mit der Verabschiedung in den Ruhestand zieht Kathrin Günther-Schimmelpfennig einen Schlussstrich, führt keinen Lehrauftrag fort. „Ich habe viele Jahre bundesweit Vorträge gehalten für Landfrauen und Landwirte und Themen aus der Wissenschaft leicht verständlich vermittelt. Das hat solchen Spaß gemacht. Bis ich 60 wurde. Da habe ich beschlossen, konsequent Nein zu sagen. Und es hat mir so gut getan, nicht mehr im Stress zu sein. Das war eine gute Vorbereitung auf die Pensionierung“, weiß sie heute. So freut sie sich, frei von jeder zeitlichen Begrenzung mit ihrem Mann auf ihrem Trawler in See zu stechen, den Sportbootführerschein zu machen und sich als Grüne Dame und Hospizhelferin zu engagieren. „Ich werde mich mit Begeisterung in neue Dinge stürzen“, kündigt Günther-Schimmelpfennig an.



Die Untersuchung von Böden hat Professor Dr. Ulrich Herms zu einem seiner Schwerpunkte gemacht.

Zum Boden in Schleswig-Holstein hat Professor Dr. Ulrich Herms eine ganz besondere Beziehung. 32 Jahre unterrichtete er Studierende am Fachbereich Agrarwirtschaft in Osterrönnfeld, gab ihnen Wissenswertes zu Beschaffenheit, Fruchtbarkeit und zum Schutz der Erde mit auf den Weg.

Dass er am 1. August 1985 seine Arbeit an der Fachhochschule Kiel aufnahm, ist für den 66-Jährigen eine glückliche Fügung in seinem Leben. Eine von vielen. Aufgewachsen in Oldenburg verbrachte er als Kind viel Zeit auf dem Hof der Nachbarn. Was er dort erlebte, war ausschlaggebend für seine Studienwahl. Nachdem er im Abitur vor der Entscheidung zwischen Biologie und Chemie stand und letzteres wählte, hatte er zwar kurz überlegt, Chemie zu studieren. „Doch dann habe ich mich für Agrarwissenschaften entschieden“, erzählt der Professor. Und für Kiel. An der Christian-Albrechts-Universität machte er seinen Diplom-Agraringenieur mit dem Schwerpunkt Bodenkunde, Meliorationswesen und Chemie und blieb bis zur Promotion. Danach ging er nach Bremen, wo er am Bodentechnologischen Institut Hafenschlick aus Hamburg und Bremen auf Schwermetalle untersuchte und Möglichkeiten seiner Verwertung in der Landwirtschaft prüfte. Als die Fachhochschule Kiel 1985 die Stelle für die Lehrbereiche Bodenkunde, Bodenschutz und Chemie am Fachbereich Agrarwirtschaft ausschrieb,

zögerte er nicht lange und bewarb sich. Zum einen weil sich die Ausschreibung genau mit seinen Interessen deckte, zum anderen zog es ihn zurück nach Kiel. „Bremen ist eine tolle Stadt, aber mir fehlte das Wasser“, sagt Ulrich Herms. Seine Mitbewerber habe er alle gekannt, „die Szene war überschaubar“. Letztlich waren seine Qualifikation und Erfahrung im Bereich der Chemie wohl mit ausschlaggebend für ihn, vermutet er.

In Osterrönnfeld angekommen war Konkurrenz unter den Kollegen kein Thema. „Jeder hat sein Fach“, erklärt Professor Herms. Der Zusammenhalt sei toll. „Wir haben immer am selben Strang gezogen, auch am selben Ende. Der Laden hier ist ein Highlight“, schwärmt er. Jeden Morgen habe man sich bei einem Kaffee kurz zu aktuellen Themen ausgetauscht, und auch zu den Studierenden sei der Draht kurz. „Wir haben hier keine Sprechstunden, unsere Türen sind immer offen, und die Studis kommen, wann sie wollen. Berührungängste gibt es hier nicht, und das macht uns stark“, sagt er über den Fachbereich. Das zeige sich auch im Ranking der Agrar-Hochschulen in Deutschland, bei dem die FH Kiel fünf Mal den ersten Platz belegte. So verwundert es nicht, dass Professor Herms auch nach seiner Verabschiedung noch ein bisschen weitermacht – mit fünf Stunden in Chemie und Meliorationswesen. Darauf freut er sich ebenso wie auf seine Hobbys: Radfahren, Tanzen und Fotografieren.



Fotos: Susanne Meise

Auf den Bezug zu Fragen der Praxis in den von ihm betreuten Abschlussarbeiten hat Professor Dr. Hans-Joachim Laue großen Wert gelegt.

Fast zwei Meter füllen die mehr als 200 Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten, die Professor Dr. Hans-Joachim Laue in seinem Büro am Fachbereich Agrarwirtschaft aus den vergangenen 29 Jahren gesammelt hat. Alle hat er betreut, und bis auf wenige Ausnahmen haben fast alle einen Bezug zu praxisnahen Fragen. Darauf hat Laue, selbst einer der ersten Absolventen der Fachhochschule Kiel, immer großen Wert gelegt.

Ein Ergebnis so einer Arbeit ist die Firma Holm & Laue mit Sitz in Westerrönfeld. Sie hat sich auf moderne Kälberfütterung und -haltung spezialisiert und wurde für ihre Innovationen bereits mehrfach ausgezeichnet. Ein anderes nimmt gerade erst Formen an: Ein umgebauter Expander soll den Futterwert von Ackerbohnen mit Hilfe einer Druck- und Wärmebehandlung verbessern. Die Vorteile liegen für Professor Laue auf der Hand: „Wir werden damit unabhängiger von Futterimporten, für den Boden ist die Ackerbohne eine Gesundungsfrucht, und es ist auch ein kleiner Beitrag, um das Abholzen des Urwaldes für den Sojaanbau zu reduzieren.“ Die Entwicklung ist Bestandteil eines Projektes der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) und wird von Laue innerhalb einer Promotion betreut. Er selbst promovierte 1983 am Tierzuchtinstitut der Christian-Albrechts-Universität, wohin er von der Tierärztlichen Hochschule Hannover mit dem Diplomabschluss gewechselt war. Davor hatte es ihn zum Biologie-Studium nach Stuttgart-Hohenheim

„Wenn man zwischen den Meeren groß geworden ist, dann zieht es einen auch dorthin zurück.“

verschlagen. „Der Süden war schön, aber wenn man zwischen den Meeren groß geworden ist, dann zieht es einen auch dorthin zurück“, sagt der gebürtige Dithmarscher.

Neben dem EIP-Projekt möchte sich Prof. Laue nun noch anderen Dingen widmen, die liegen geblieben sind, wie zum Beispiel die Software zur Fütterung von Biogasanlagen. Auch hat er sich vorgenommen, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen und auf seinem landwirtschaftlichen Betrieb in Moltow, südlich von Wismar, wo der Schwerpunkt auf Kälberaufzucht und Bullenmast mit der Möglichkeit der wissenschaftlichen Beobachtung liegt. „Es ist betäublich, dass dieses schöne Leben schon so weit fortgeschritten ist“, sagt der Professor. Seinen Wechsel von der freien Wirtschaft, wo er kurz davor stand, die Vertriebsleitung bei einem Futtermittelhersteller zu übernehmen, in den Öffentlichen Dienst 1989 habe er trotz Gehaltsverschlechterung nie bereut. „Ich hab’ den Job hier gern gemacht“, zieht Laue Bilanz.

Susanne Meise

FAQ

Was macht man, wenn ...

... wenn man keine Wohnung findet?

Da hilft:

das Studentenwerk Schleswig-Holstein

Steenbeker Weg 20 · 24106 Kiel
Leiterin Wohnheimverwaltung: Kathrin Bischoff

Kontakt

wohnen@studentenwerk.sh
Tel: 0431 88 16 300
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 10.00 – 13.00 Uhr,
Di und Do 14.00 – 15.00 Uhr
www.studentenwerk.sh/de/wohnen/



... wenn man umgezogen ist?

Wo muss man sich überall ummelden (auch außerhalb der FH)?

- Neue Adresse im QIS-System der Fachhochschule Kiel eingeben
- Einwohnermeldeamt
- Krankenkasse
- Versicherungen
- Mitgliedschaften (z. B. Fitnessstudio, Fußballverein, etc.)
- Telefon-/Mobilfunk-/Fernsehen-/Internetanbieter
- Bank
- Abonnements
- Nachsendeantrag bei der Deutschen Post stellen
- Stromanbieter
- GEZ
- Arbeitgeber
- Evtl. Kindergarten und/oder Schule
- Ordnungsamt, wenn man Hundesteuern zahlt

... wenn man Kind und Studium vereinen möchte?

Fragen beantwortet:

das Familienservicebüro der FH Kiel

Sprechstunde: mittwochs 9–11 Uhr (C01, Raum 0.05)
familienservicebuero@fh-kiel.de
Tel: 0431 – 210-1882
www.studentenwerk.sh/de/familie/

Kinderbetreuung

Illedore Keitel
Tel: 0431 881 61 89
keitel@studentenwerk.sh

Sozialberatung Kiel

Daniela Evers
evers@studentenwerk.sh



... wenn man Hilfe bei der Beantragung von BAföG benötigt?

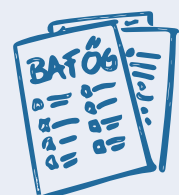
Hier helfen:

AStA FH-Kiel

Heikendorfer Weg 93a · 24149 Kiel
Tel.: 0431 210 4920

Studentenwerk Schleswig-Holstein Amt für Ausbildungsförderung

Westring 385 · 24118 Kiel
Tel: 0800 223 63 41
bafog@studentenwerk.sh
www.studentenwerk.sh/de/bafog/



... wenn man den Titel seiner Thesis/ seines Projektes ändern möchte?

Möchte man den Titel seiner Thesis oder seines Projektes ändern, muss dafür rechtzeitig vor der Abgabe der Thesis oder des Projektes ein Antrag beim zuständigen Prüfungsamt gestellt werden. Der Antrag kann auf der Homepage der Fachhochschule heruntergeladen werden.

... wenn man Prüfungsangst hat?

Betroffenen stehen zur Seite:

Zentrale Studienberatung

Sokratesplatz 3 · 24149 Kiel, Gebäude 18

Tel: 04 31 210-1760

studienberatung@fh-kiel.de

Telefonsprechstunden: Mo und Mi 10 – 12 Uhr

Offene Sprechstunde: Mo 14 – 16 Uhr

Für Osterrönfeld wird der nächste Termin auf der Homepage der Zentralen Studienberatung bekanntgegeben und findet jeweils von 14 – 16 Uhr statt. Oder nach telefonischer Vereinbarung.

Studentenwerk SH

Sozialberatung:

Leibnizstraße 12-14, 24118 Kiel

sozialberatung@studentenwerk.sh

Psychologische Beratung:

Marie-Therese Bockhorst

bockhorst@studentenwerk.sh



... wenn man vergessen hat, sich für die Prüfungen anzumelden?

Wenn Studierende die Anmeldung zur Prüfung vergessen haben, wenden sie sich an das jeweils zuständige Prüfungsamt.

... wenn man den Studiengang wechseln möchte?

Zentrale Studienberatung

Sokratesplatz 3 · 24149 Kiel

Telefon: 04 31 210-1760

studienberatung@fh-kiel.de

In einer individuellen Beratung wird zunächst besprochen, ob wirklich das „falsche“ Studienfach gewählt worden ist, oder ob andere Gründe zu den Zweifeln am Studienfach führen. Sollte es nicht beispielsweise an fehlendem Kontakt zu Kommilitonen oder an Problemen bei dem im Gegensatz zum Lernen in der Schule viel Selbstorganisation erfordernden System des Studiums liegen, empfiehlt die Zentrale Studienberatung, einen Fachwechsel nicht zu lange vor sich herzuschieben, u.a. wegen des BAföG-Bezugs. Der/die Studierende kann sich zum nächstmöglichen Bewerbungszeitraum für einen anderen Studiengang bewerben. Unter bestimmten Voraussetzungen akzeptiert das Prüfungsamt des neuen Studiengangs die im bisherigen Studienfach erworbenen Leistungsnachweise. Die Zentrale Studienberatung bietet in Kooperation mit anderen Akteuren (CAU, Agentur für Arbeit, IHK Kiel, Muthesius Kunsthochschule, Handwerkskammer Lübeck) Studierenden jedes Semester die Veranstaltung „Kursänderung – Berufliche Perspektiven trotz Studienabbruchs“ an.



... wenn man vergessen hat, den Semesterbeitrag fristgerecht zu überweisen?

Wurde der Semesterbeitrag nicht innerhalb der Rückmeldefrist überwiesen, wird der/die Studierende zum Ende des laufenden Semesters exmatrikuliert. Außerdem werden die Zugangsdaten für das EDV-Netz der Fachhochschule Kiel inaktiv gesetzt.

Über die Exmatrikulation wegen fehlender Rückmeldung erhalten Studierende einen Exmatrikulationsbescheid. Eine nachträgliche Rückmeldung ist nur möglich, wenn der Semesterbeitrag innerhalb der Widerspruchsfrist des Exmatrikulationsbescheides auf dem Konto des Studentenwerks eingegangen ist. Erfolgt dies nicht fristgerecht, ist die Exmatrikulation bestandskräftig.



... wenn man gerne ein Auslands- semester absolvieren möchte?

Hier gibt es Infos:

International Office

Leitung/ERASMUS-Koordination/

Overseas-Aufenthalte:

Christine Boudin

christine.boudin@fh-kiel.de

Tel: 04 31 210-1803

ERASMUS+/Outgoing Students

(Studium und Praktikum)/Mobility Online-Portal:

Renate Hahn

renate.hahn@fh-kiel.de

Tel: 04 31 210-1802





Foto: Matthias Pilch

Prof. Dr.-phil. Kai Marquardsen, seit 1. März an der FH Kiel

„Armut und Soziale Ungleichheit im Fokus“ am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Die Nähe zum Meer war einfach unschlagbar, und die Stelle passt inhaltlich perfekt für Prof. Dr. phil. Kai Marquardsen. In Göttingen hat er Soziologie, Wirtschafts- und Sozialpsychologie und Medien- und Kommunikationswissenschaften studiert. Im Mittelpunkt seiner Dissertation stand die Frage, wie sich informelle Netzwerke unter dem Einfluss einer prekären Anbindung an den Arbeitsmarkt oder anhaltender Arbeitslosigkeit verändern und wie sie zu Bewältigungshandeln beitragen können. Das Thema hat eine ungeheure Brisanz und Aktualität, und Marquardsen möchte es gerne in die Ausbildung der Studierenden einbringen.

Prof. Dr. Manuel Stegemann, seit 1. März an der FH Kiel

„Statistik und Marketing“ am Fachbereich Wirtschaft

Die Größe der Hochschule und die gute Möglichkeit, interdisziplinär zu denken, zu handeln und zu lehren waren für Manuel Stegemann mit ausschlaggebend, der Unternehmensberatung in Nordrhein-Westfalen den Rücken zu kehren und den Fachbereich Wirtschaft in Marketing und Statistik zu verstärken. Schon immer hat er versucht, interdisziplinär zu handeln und zu denken, was sich auch in seiner Vita widerspiegelt: Nach dem Studium der Psychologie machte er seinen Doktor im Marketing. Stegemann freut sich zudem, durch den Ruf an die FH seine Kenntnisse auf einem ganz anderen Gebiet vertiefen zu können: Segeln und Kitesurfen.



Foto: Matthias Pilch

Prof. Dr.-Ing. Wolfram Acker, seit 1. Januar an der FH Kiel

„Begeisterung für Elektrotechnik“ am Fachbereich Informatik und Elektrotechnik

Die Begeisterung für Elektrotechnik wurde bei Wolfram Acker schon im Kindergarten geweckt und hält sich bis heute. Seit Januar ist der gebürtige Rheinländer am Institut für Kommunikationstechnik und Embedded Systems am Fachbereich IuE im Einsatz, um seine praktischen Erkenntnisse an die Studierenden weiterzugeben und den Funken zu nicht ganz einfachen Themen überspringen zu lassen. Mit dem Wechsel nach Kiel geht für ihn ein langegehegter Traum in Erfüllung – endlich am Meer zu leben.



Foto: Hartmut Ohm

Prof. Dr. Holger Schulze, seit 1. April an der FH Kiel

„Wertschöpfungskettenmanagement“ am Fachbereich Agrarwirtschaft

Lehre und Wissenschaft sind für Holger Schulze immer die größte Leidenschaft gewesen. „Besonders die Zusammenarbeit mit jungen Menschen sowie Fachdiskussionen mit Kollegen haben mir immer sehr viel Freude gemacht“, sagt der 38-Jährige. Nach der Promotion mit „summa cum laude“ 2008 an der Universität Göttingen hat er erfolgreich Karriere bei John Deere, dem Weltmarktführer im Bereich der Landtechnik, gemacht. Am Fachbereich Agrarwirtschaft ist er für das Fachgebiet Wertschöpfungskettenmanagement in der Agrar- und Ernährungswirtschaft verantwortlich.



Foto: privat



PREISE

Masterthesis mit Auszeichnung

Ricarda Rimatzki hat mit ihrer Thesis zur elektrischen Versorgungssicherheit nicht nur ihre Prüfer, sondern auch die Jury des VDE (Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik) überzeugt, der im Förderprogramm STS – Science to Standard – Bachelor- und Masterarbeiten deutscher Hochschulen fördert, die sich mit aktuellen Zukunftsthemen wie Industrie 4.0, Ambient Assisted Living, Internet der Dinge oder aber auch der sicheren Stromversorgung befassen. Ricarda Rimatzki hat untersucht, wie die Stadtwerke auch ohne eine ärgerliche Abschaltung von Haushalten Kabelfehler im laufenden Betrieb besser aufspüren können. Ihre Arbeit wurde als „herausragend und zukunftsweisend“ mit dem ersten Platz des VDE-DKE-STG ausgezeichnet. Die Ingenieurin kümmert sich jetzt in Hamburg um die Sicherheit der Stromversorgung.

Ausgezeichnet: Neuer Film von Moritz Boll

Große Freude für Moritz Boll, der am Fachbereich Medien Multimedia Production studiert, und seine Filmcrew: Sein neuer Film „Abgetaucht“ mit Marko Gebbert in der Hauptrolle war kaum frisch aus dem Schnitt, da wurde er auf dem Mitteldeutschen Filmfestival „Kurzsüchtig“ in Leipzig mit dem Publikumspreis ausgezeichnet, kurz darauf holte der Kurzfilm den Jurypreis beim 22. Filmfest Schleswig-Holstein. Damit knüpft der Kieler Regisseur an den Erfolg seines Spielfilms „Elise“ an, der 2016 das Publikum begeisterte. Herzlichen Glückwunsch!

HOCHSCHULE

Jugend-forscht-Projekt zu Gast im Blitzlabor

Mit einem eigenen Blitzgenerator für den heimischen Schreibtisch überzeugten Lise, Muriel und Emil von der Grundschule Barkauer Land beim Wettbewerb Jugend forscht – und zwar nicht nur auf Regional- sondern auch auf Landesebene. In verschiedenen Messreihen haben die drei



Mit seinem neuen Film „Abgetaucht“ holte Moritz Boll (r.) den Publikumspreis beim Mitteldeutschen Filmfestival „Kurzsüchtig“ in Leipzig. Darstellerin Ghisele Gaskin war mit dabei.

Foto: Linnéa Urmersbach / MORITZBOLLFILM

Viertklässler akribisch untersucht, bei welchem Abstand und bei welchem Material ein Blitz am spektakulärsten einschlägt und sich dabei Unterstützung von Professor Kai Rethmeier, Fachbereich IuE geholt. Dieses Engagement wurde nicht nur mit dem ersten Preis in der Kategorie „Physik“ gewürdigt, sondern bescherte den Dreien auch noch einen Rundflug über Kiel.

Deutsch-französische Kooperation für den BWL-Bachelor

Die Fachhochschule Kiel kann weiterhin einen integrierten Betriebswirtschaft-Bachelorstudiengang unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) anbieten. Die DFH ist eine weltweit einzigartige Institution zur Förderung internationaler Studiengänge auf höchstem Niveau. Verantwortlich für das erfolgreiche Evaluationsverfahren waren Agnès Moiroux, Zentrum für Sprachen und interkulturelle Kompetenz, und Prof. Matthias Dressler, Fachbereich Wirtschaft. Die langjährigen Erfahrungen bei der Betreuung von deutsch-französischen Doppelstudiengängen/Doppeldiploma und die vierjährige Kooperation mit der DFH haben im Verfahren überzeugt. Die Besonderheit des deutsch-französischen Studiengangs der FH ist, dass je fünf deutsche und französische Studierende gemeinsam in einer festen Gruppe an den Partnerhochschulen Annecy und Kiel studieren. Ihr Studium wird durch die DFH mit einem Stipendi-

um in Höhe von 300 Euro monatlich pro Studierenden unterstützt, zuzüglich der möglichen Erasmusförderung. Die nächsten Studierenden nehmen ihr Studium im Wintersemester 18/19 auf, nach drei Jahren erfolgreichen Studiums erhalten sie die Abschlüsse beider Partnerhochschulen.

Markt der Möglichkeiten

Zum zweiten Mal hatten Inga Nissen und Carsten Höhn vom Fachbereich Medien gemeinsam mit Beate Lohre im Präsidiumsprojekt „Begrüßungskultur“ Ende März den „Markt der Möglichkeiten“ für die neuen Erstsemester organisiert - mit Beteiligung aller Fachbereiche und verschiedener Einrichtungen. Die Anregung dafür gab eine ähnliche Veranstaltung des



Kanzler Klaus-Michael Heinze (2.v.l.) dankte dem Orga-Team mit Beate Lohre (Mitte), Inga Nissen, Carsten Höhn und Katja Baydova (l.).

Foto: Susanne Meise

Fachbereichs Wirtschaft, die Professor Dr. Hans Klaus initiiert hatte. Die Besucher erwarteten nicht nur Informationen über Sprach- und Sportangebote der FH, sie lernten auch die Bandbreite der Projekte und Initiativen kennen, in denen sie sich während ihres Studiums engagieren können. „Die Resonanz der neuen Studierenden war sehr gut“, stellen Inga Nissen und Carsten Höhn fest. In ihrer Befragung wurde die gute, individuelle und persönliche Beratung an den Ständen besonders hervorgehoben. „Sowohl die Möglichkeit für allerlei Fragen, als auch die aktiven, freundlichen Ausstellenden sind laut der Umfrage der Grund für eine hohe Zufriedenheit mit der Veranstaltung“, erklärt Carsten Höhn. Das Team Begrüßungskultur freut sich schon jetzt auf die Planung des nächsten Markts der Möglichkeiten, der voraussichtlich am 20. September stattfinden wird.

Gefragte Orientierung bei der Entscheidung für ein Studium

Die Osterferien boten auch in diesem Jahr wieder Studieninteressierten die Gelegenheit, sich bei den Fachhochschulinfotagen über die Angebote der sechs Fachbereiche zu informieren. Das Team der Zentralen Studienberatung registrierte 453 studieninteressierte Gäste, die Vorträgen lauschten, Labore besuchten, Fragen stellten und zahlreiche Gespräche führten.

KULTUR

Mit Johanna Ludwig, Svenja Maaß und Stefanie Woch, Karin Hilbers und aktuell Michael Matern haben in diesem Jahr bereits fünf Künstler für hoch interessante Ausstellungen im Bunker-D gesorgt. Vier weitere werden folgen und uns spannende Begegnungen im Zeichen der Campus-Kultur bescheren.

Ausstellung „Gestaltrenwandel“ noch bis zum 8. Juli

„Gestaltwandel“ ist der Titel der Ausstellung, die das Industriemuseum Howaldtsche Metallgießerei noch bis zum 8. Juli in seinen Räumen in der Grenzstraße zeigt. Mit historischen und aktuellen Photos,

Gemälden und Karten von 1850 bis heute wird die Veränderung des Stadtbildes aufgezeigt. Zu sehen ist die Ausstellung zu den Öffnungszeiten sonntags von 14 bis 17 Uhr, Sonderführungen sind auf Anfrage möglich. Der Eintritt kostet 2 Euro.

Vernissage: Save the date

JanKB

Donnerstag, den 28.06.18

JanKB macht Fotografien, oft zu architektonischen Themen. Türen, Gebäude, Raumsichten. Erkennbar in ihrer ursprünglichen Funktion, doch durch digitale Überlagerungen, Transparenzen und Verschiebungen zu Kunstwerken verwandelt.

Jörg Plickat und Rotraut Fischer

Donnerstag, den 06.09.18

Jörg Plickat – international hoch anerkannter Bildhauer und Skulptor. Bekannt für großformatige Arbeiten im öffentlichen Raum. Arbeitet mit Bronze, Stahl und Stein. Dank seiner Vermittlung sind 2 Werke auf das Campusgelände der FH gekommen: „Der Mann in den Wolken“ von Peter Lundberg und „Hugging (SunLight II) von Cui Yi.

Rotraut Fischer – Schmuckkünstlerin, Künstlerischer Arm-Finger-Halsschmuck aus Natursteinen mit Edelmetallen und Edelsteinen.

Cora Korte

Donnerstag, den 11.10.18

Grafik und Malerei / Lichtbilder und Lichtobjekte / Ölbilder, Hinterglasmalerei - das ist Cora Korte. Ihre Arbeiten haben immer zwei Ansichten, denn ihre Bilder wirken unterschiedlich, je nachdem ob sie beleuchtet oder unbeleuchtet sind. Erinnern an Werbekästen und Leuchtbilder.

Olrik Kohlhoff

Donnerstag, den 15.11.18

Der Kieler Grafiker und Maler Olrik Kohlhoff fertigt großformatige Zeichnungen, die fotografisch wirken. Auf den ersten Blick sind es scheinbar idyllische Naturlandschaften, dazu einladen, sich im kompositorischen Detailreichtum zu verlieren und dabei immer wieder auf Unerwartetes, Überraschendes zu stoßen.

Impressum

Herausgeber

Präsidium der Fachhochschule Kiel
Sokratesplatz 1, 24149 Kiel

Redaktion dieser Ausgabe

Chefredakteurin – Susanne Meise
Art-Direktorin – Prof. Heidi Kjær
Layoutchefin – Petra Langmaack
Layout – Katayon Fakhri, Jonas Kahnwald, Martin Schröder

Fotos und Illustrationen

Christian Beer, Adreas Diekötter,
Inga Lübker, Matthias Pilch,
Marlena Wels

Redaktionelle Mitarbeit

Prof. Dr. Björn Christensen,
Jessica Conrad, Klaus-Michael Heinze,
Martin Geist, Joachim Kläschen,
Julia Marre, Jana Walther, Bob Weber,
Bente Wunder

Prepress

Martin Schröder

Sitz der Redaktion

Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
Telefon: (0431) 210-10 24
E-Mail: campusredaktion@fh-kiel.de

Druck

ndruck
Am Kiel-Kanal 2, 24106 Kiel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

30. Februar 2018

viel. erscheint zweimal pro Jahr,
Auflage dieser Ausgabe:
5.000 Exemplare

Coverfoto

Matthias Pilch

Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Quellenangabe kostenlos.
Die Redaktion erbittet Belegexemplare.



AUDIMAX

RALF SCHLÜNZEN

HAUSMEISTER

Wie der Campus in Dietrichsdorf gewachsen ist – das hat Ralf Schlünzen (59) von Beginn an mitbekommen. 1989 war er einer der ersten hier. „Da habe ich zunächst zwei Jahre mit Friedrich Gießen im Hochhaus den Pförtner gemacht“, erinnert er sich an die Anfänge auf dem ehemaligen Wertgelände von HDW. Danach ging es für ihn in die Grenzstraße, dann in die Zentralverwaltung, und im September 2009 in das damals gerade eingeweihte Mehrzweckgebäude mit der Nr. 18, wozu auch das Audimax gehört. „Ich bin auch noch für Nr. 19 und die Zentralverwaltung zuständig. Aber das Audimax ist mein liebstes Kind“, sagt Schlünzen. In dem gut 500 Quadratmeter großen Saal neben der Kletterhalle, die der Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit für seine Seminare nutzt, finden verschiedene Termine der Hochschule statt wie zum Beispiel der Jahresempfang, Konzerte, Kunstausstellungen

und der Firmenkontakttag. „Das ist unsere größte Veranstaltung. Für die Vor- und Nachbereitung brauchen wir gut vier Tage“, erzählt Schlünzen, der „Trubel“ mag. Aber auch andere Events wie die Krimi-Gala der Stadtteilbücherei im vergangenen November gibt es hier. So etwas zusammen mit Studentischen Hilfskräften zu begleiten, macht ihm großen Spaß. Genauso wie die Steuerung der Medientechnik, die im August/September erneuert werden soll. „Damit können wir künftig nicht nur den Ton aus dem Audimax ins Foyer übertragen, sondern auch Bilder“, erklärt Schlünzen.

Sorgen bereitet ihm im Audimax nur die Lüftung: „Irgendwie zieht es immer, weil die Luft in Kopfhöhe in den Raum geblasen wird, zu stark zirkuliert.“ Eine Lösung ist aber in Sicht: „Wir stellen um auf Stoßlüftung“, kündigt Schlünzen an.



Bestelladresse
Campusredaktion, Heikendorfer Weg 29, 24149 Kiel
campusredaktion@fh-kiel.de

 **Fachhochschule Kiel**
Hochschule für Angewandte Wissenschaften